

Sächsische



Landesbibl.

C.
1097

Freymüthige

Niederrede

An Se. Se. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnad.
Gnad. Herrn / Herrn

von Röder-Kalmik / und Reuß-
Dietersbach /

auch

an die Christliche Gemeinde zu Sorau;

gegen des

Hrn. D. Joh. Wilhelm Petersens

Freymüthige Anrede

An den Hochgebohrnen Reichs- Grafen von Pro-
mnik-Sorau /

und an die Gemeine daselbst / 2c. 2c.

Mebst einigen

Anmerkungen

über solche Schrift.

Auffgesetzt von

Erddmann Neumeistern.

Görlitz / Verlegtes Johann Gottlob Laurentius, 1709. ●

3

Sächsische
Landesbibliothek
7. DEZ 1976
Dresden

G



Hochgebohrne Grafen und Herren/ Gnädige Herren.



W. Erw. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnad. Gnad. wol-
len mir die gnädige Erlaubnis geben / Sie zuörderst in
dieser Schrifft anzureden. Denn nachdem an meinen
Gnad. Grafen und Herrn / in dessen Diensten und
Pflichten ich stehe / mein Widersacher / D. Petersen / sich
gewendet; so habe vor mich keinen beqvemern Orth /
als wo dieser D. Petersen viel Gunst und Förderung ge-
niesset / zu erwählen gewust. Es geschichet aus keinem
Frevel / sondern aus guter Zuversicht / und solte mir leid
thun / wenn ich den unterthänigen Respect / den Erw. Erw. Gnad. Gnad.
schuldig bin / vergessen solte. Sie aber / Gnädige Herren / sollen nicht an-
gegangen werden / zwischen mir und D. Petersen zu verabscheiden / welcher unter
uns beyden die reine Lehre führe. Massen ich hierinnen schon die heilige Schrifft /
auch nach und mit derselben unsere Symbolischen Glaubens-Bücher / zum Rich-
ter / so unpartheylich / als unbetrüglich / vor mir habe. Überdiz auch bey meinem
Gnad. Grafen und Herrn / als wo D. Petersen mich verklaget / unterthänig ein-
kommen bin / daß / weil er meine Gemeine wider mich / als einen fleischlichen Lehrer
und Feind des Creuzes Christi (ärger hat er nicht sagen können) verhexen / will
nicht schreiben auffwiegeln / wollen / Se. Gnaden geruhen möchten / meine bisher
gepredigte Lehre durch Dero Consistorium untersuchen zu lassen / mich in diesem
Stücke auff des seeligen Lutheri Rath gründend: Will ja kein Theil / oder kan
vielleicht Ampts halben nicht weichen noch schweigen / so thue die Obrig-
keit darzu / und verhöre die Sache / und welches Theil nicht bestehet mit

der Schrift/dem gebiete man das stille schweigen. — Denn es ist nicht gut/ daß man in einer Pfarr oder Kirchspiel widerwärtige Predigt in das Volck läffet gehen. Denn es entspringen daraus Rotten/Unfried/ Haß und Reid/ auch in andern weltlichen Sachen. T.V. Altenb. f. 287. Gleich so wenig werden Sie beschweret/ zwischen uns beyden einen Vergleich zu stifften. Denn zu geschweigen/ daß die Herren Mediateurs von allzu hoher extraction, und/ dieselben mit dergleichen Zumuthen zu behelligen/ eine straffbare Verwegenheit wäre; so kan und soll ich mit einem Feinde der Wahrheit/ so lange er bey seinen Irrthümern beharret/ mich nimmermehr vergleichen noch vereinigen. Wobey abermahls mein lieber Lutherus vor mich reden wird: — Daß sie uns Schuld geben/ wir seyn allzu steiff und halsstarrig / und zertrennen alle Liebe und Einigkeit in den Christlichen Gemeinen / damit/ daß wir ihre Lehre vom -- -- (tausendjährigen Reiche) straffen / und nicht recht sprechen wollen. Meinen/ es solt viel besser seyn/ wenn wir ein wenig die Augen zuthäten/ und ihnen etwas nachliessen / sonderlich / weil daran nicht groß gelegen/ denn daß wir umb dieses einigen Artickels willen/ welcher doch nicht der fürnehmsten einer seyn soll/ so grosse Zwietracht/ Spaltung und Zanck in der Christenheit anrichten/ -- -- -- darauff antworte ich also: Verflucht sey die Liebe und Einigkeit/ um welcher willen zu erhalten man Gottes Wort in einen Mißverstand kommen lassen soll. T. VI. Alt. f. 789. Ich setze hinzu/ was 2. Par. XIX, 2. und 2. Cor. VI, 14, 15. stehet. Sondern Sie/ Gnädige Herren/ werden unterthänig ersucher/ nach Dero erleuchtetem Verstande zu urtheilen/ ob denn die bisher von vielen so hoch gepriesene / auff eine ausnehmende Weise gerühmte/ und biß an den Himmel erhobene Liebe / und was der anhängig/ Sanfftmuth/ Freundlichkeit/ Leutseligkeit/ Gedult/ Demuth/ und alles in einem/ die Vollkommenheit an D. Johann Wilhelm Petersen in der That zu finden? Und ob dessen Schrift/ welche betitult ist: Freymüthige Anrede an den Hochgebohrnen Reichs-Grafen von Promnitz-Sorau / und an die Gemeine daselbst/ 16. eine Probe dieser herrlichen Tugend sey? Sie werden es nicht ungnädig vermercken/ daß eben Ihnen die Erkänntnis hierüber anheim gegeben wird. Maßen Sie / Gnädiger Herr Graf Reuß/ D. Petersen zu erst nach Sorau geführet / und selber vermittelt/ daß ich ihn sprechen; und hernach wiederumb/ daß ich in disput mit ihm gerathen müssen. Und Sie / Gnädiger Herr Graf Röder/ entsinnen sich wohl/ wie sie in eianer hoher Person seine partie wider mich genommen / und ihn ausdrücklich mit dem Character eines
heis

heiligen Mannes beehret haben. Daher verhoffe/ es werde Ihnen D. Petersens
 Mahme in dieser freymüthigen Wiederrede so wenig zuwider seyn/ als Ihnen seine
 Person selber ist. Ich darff mir ja im voraus versprechen/ daß Sie die wahre
 Wahrheit/ von welcher Joh. XVII, 7. stehet/ zum Probier-Steine; und die ächte
 Liebe/ welche 1. Cor. XIII, 4--7. beschrieben ist/ zur Richtschnur nehmen werden?
 so weiß schon/ was vor ein Ausspruch erfolgen muß. Wenn ich der allerärgste
 Bube wäre/ hätte mir dieser Mann nicht schändlicher begegnen können. Und
 wenn nicht des Verfassers Mahme der Schrift vorgedruckt wäre/ würden alle Pa-
 squinaden darwider protestiren/ wenn man dieselbe aus ihrer Rolle ausmustern
 wolte. Man wird vielleicht wider mich excipiren/ daß ich der Anfänger des
 Streits gewesen? Doch ich werde die Freyheit haben/ meine Gegen-exception
 defensivè zu thun. D. Petersen ist mir heuer nicht zum ersten mahl/ sondern
 schon mehr/ als vor zehn Jahren/ durch seine Schriften bekannt worden. Es
 wird mich aber niemand zeihen können/ daß ich ihm jemahls mit Mund oder Fe-
 der angetastet. Ich habe seine Irrthümer in der Stille beseuffzet/ und gewünt-
 schet/ daß der Herr ihm/ sich aus den Seelen-gefährlichen Stricken loßzureißen/
 Gnade geben wolle. Allein nachdem er/ selbige auch in hiesiger Gegend auffzu-
 stellen/ ohne Beruff und Befugnis trachtete/ nicht weniger an unserm Orthe selbst
 einige darein zu verwickeln im Sinn hatte/ solte ich denn darbey ein stummer Hund
 seyn? Hatte ich mich nicht zu richten so wohl nach der allgemeinent Pflicht eines
 treuen Hirtens und Wächters/ siatemahl bey meiner Ordination mir anbefohlen
 worden/ daß ich wachen und zusehen solte/ daß nicht Rotten und Wölffe unter die
 armen Schaaffe der anvertraueten Heerde einreißen möchten? als auch nach dem
 Special-Jurament, das ich als Superintendens, (wovor mich D. Petersen ja sel-
 ber erkennet/) bey meiner Investitur abgelegt? Und wurde ich nicht dergestalt ge-
 drungen/meine Zuhörer/wie vor allen falschen Lehrern insgemein/ also vor D. Pe-
 tersen insonderheit/ zu warnen? Erlauben Sie/ Gnädige Grafen und Her-
 ren/ daß ich mir die Ehre gebe/ etwas zu fragen? Wenn ein Frembder käme/ und
 Dero Unterthanen bereden wolte/ es wäre nicht recht/ daß sie sich zu Frohn- und
 Herren-Diensten verstündten; und wolte ihnen nach seiner caprice vorschreiben/
 was sie thun und lassen solten. Der Amptmann/ der über sie gesetzt wäre/ wüßte
 dieses alles/ schweige aber stille darzu/ und liesse den Frembden machen/was er wol-
 te/ daß die Unterthanen ganz andere Gedanken bekämen/ und ihrer Schuldigkeit
 sich entzögen. Würden Sie auch mit des Amptmanns Conduite zufrieden seyn?
 Würden Sie nicht sprechen/ was der Frembde hier zu reformiren/ und wer ihm
 die Macht gegeben hätte/ sich solches Unfugs zu unterfangen? Ob der Ampt-
 mann gleich tausendmahl vorschüzte/ der Frembde wäre gleichwohl ein frommer

und freundlicher Mann/ dem man nichts Böses zutrauen könnte / er hätte hie und da viel approbation gefunden; so dünckt mich doch / daß Sie ihn / wie ers auch verdienet hätte/ gar übel anlassen / und Reitution des Schadens von ihm fordern würden. Und nun im Gegentheil/ da ich mich einem Frembden/ der ohne Beruff und Recht die Zuhörer irre/u. sie von der Lauterkeit der Evangelischen Lehre abwendig machen wollen/ widersezet/ soll ich denn deswegen Sünder seyn / daß ich meine Pflicht beobachtet? Oder ist das Predig: Ampt und die Haushaltung über Gottes Geheimnisse geringer zu schätzen/ als ein weltlicher Amptmanns: Dienst und Haushaltung über irrdische Güther? Ferner/ da D. Petersen seine Chiliastischen Irthümer durch öffentliche Predigten in hiesiger Gegend ausgestrauet/ war ich denn nicht befugt / selbige ebenfalls in einer Predigt öffentlich zu widerlegen? Oder ist dieses eine Missethat/ daß ich solche Predigt drucken lassen? Ich vermeine es nicht. Denn da man dessen kein höhl hatte / daß D. Petersen mich refutiren solte/ wie wäre ich denn zu verdencken/ daß ich ihm durch den Druck zuvor kam/ und ieder mann/ was ich geprediget/ vor die Augen legte/ damit hernach meine Worte nicht zerstückelt oder verkehret werden möchten. Welches ich allerdings befahren mußte/ sintemahl meine am ersten Pfingst: Feyertage zur Vesper gehaltene Predigt schon im voraus verdammet und verurtheilet wurde. Zudem hat sich ja D. Petersen/ vielleicht auch andere mit ihm/ verlauten lassen/ die Prediger könnten sich wohl auff der Cangel breit und unnütze machen / weil ihnen daselbst niemand widersprechen dürffte / sonst würde sich vieles anders ausweisen. Diß ist zwar der gewöhnliche und sehr elende Vorwurff derer / die den Usum Elenchthicum nicht leiden wollen; aber zu geschweigen / daß D. Petersen in seinen Predigten recht erbittert loßziehet auff die Evangelischen Geistlichen / die wider den Chiasmum lehren und schreiben: so ist es eben so ungereimt / als wenn man den H. Erren Christum / daß er seine Jünger vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer / da diese nicht zugegen waren / warnete; oder den Apostel Paulum reprehendiren wolte / daß er sowohl die falschen Apostel insgesamt / als die Ketzer / Philetum / Hymenäum ic. die sich auch nicht verantworten konnten / mit Nahmen gestraffet. Doch so wenig ein rechtschaffener Prediger sich scheuet / die Wahrheit wider die Widersacher auff der Cangel vorzutragen / so wird er auch / selbige privatim zu wiederholen und in Schrifften darzulegen / gleich so wenig Furcht haben. Und daher solte mirs D. Petersen noch Danck wissen / daß ich ihm das / was er gehöret/ auch gedruckt in die Hände kommen lassen / damit er keinen Punct vergessen / sondern zur vermeinten refutation alles sein beysammen haben können. Gleichwie ich nun wohl befugt gewesen / die Predigt unter die Presse zu geben / also wird auch auß angeführten

erhellert / welcher unter uns beyden auctor rixa sey. Und was noch mehr. War
 seiner wohl in der Früh-Predigt an Pfingsten mit einer Sylbe gedacht worden?
 Und gleichwohl hat er sie über der Tafel öffentlich censuret / sonderlich in dem
 Puncte / da ich gesaget / daß kein Christ zu einer gesetzlichen Vollkommenheit ge-
 langen könnte. Ist das recht? und stehet nicht die Göttliche Wahrheit auff
 meiner Seiten? Nichts destoweniger widerspricht er / ja / ist darben auff die
 Parthey der Antinomer verfallen / daß man das Gesetz nicht predigen solle. Ich
 beruffe mich auff die Relation einer Person / an welcher ich zu zweifeln keine Uhr-
 sache finde. Ueberdiß alles / wenn auch D. Petersen niemahls hieher kommen /
 seine verkehrten Lehr-Sätze aber unter meine Gemeine ausgebreitet worden wären /
 hätte ich dennoch nicht unrecht gethan / wenn ich selbige öffentlich angezeigt und
 widerleget. Ich bin deß in ungezweifelter Zuversicht / daß unsere Evangelische
 Lehre / an welcher ich unwürdig ein Diener bin / die einige göttliche Wahrheit; und
 bin durch dieselbige nicht weniger überzeuget / daß D. Petersens Lehre falsch und ir-
 rig ist. Wie? wenn ich nun Menschen zu gefallen / oder aus andern Absichten /
 stille geschwiegen / und mir muthwillig ein Brandmahl ins Gewissen gemacht hätte /
 wäre wohl jemand von allen / die D. Petersen anhangen / oder die bey meiner Con-
 nivenz durch ihn verführet worden wären / von dem Vermögen gewesen / mich für
 Gottes Gerichte zu vertreten? Ich schätze ja grosser Leute Gnade / und die Affe-
 ction anderer Personen / billig hoch: aber wehe mir / wenn ich dieselbe auff eine sol-
 che Weise / darüber ich Gottes Gnade unumbgänglich verliehren müste / zu gewin-
 nen und zu erhalten suchte. Würde ich denn aber eines gnädigen Gottes mich haben
 trösten können / wenn ich aus Heuchelen / wider mein besseres Wissen / geschehen lassen /
 daß meine Zuhörer durch eine Lehre / davon die H. Schrift nichts weiß / wären ir-
 re gemacht worden? Warumb hätte ich mir bey dem und jenem Feindschafft zu-
 ziehen / und nicht vielmehr Gunst und Bequemlichkeit machen sollen / wenn ich mit
 gutem Gewissen hätte schweigen können? Man nenne mir ein Interesse, welches
 mich / wider D. Petersen zu enfern / angereizet hätte. Nichts hat mich bewogen /
 als die Ehre meines Heylandes / welche geschmälert; nichts / als das Heyl meiner
 Gemeine / welches auff das schlüpfrige gesetzt; nichts / als mein Ampt / welches
 durch frembden Eingriff geschwächt werden wolte / hat mich bewogen. D. Pe-
 tersen kam ohne Beruff gelauffen; D. Petersen war ein irriger Lehrer; D. Pe-
 tersen wolte meine Beicht-Kinder und andere verführen; D. Petersen hat meine
 nach der Aehnlichkeit des Glaubens gehaltenen Predigten zuerst angetastet; zu D.
 Petersen bin ich wider meine intention und Willen mit einem Disputat genöthiget
 worden: Dannerhero ich so wenig vor den Uhrheber eines verdrüßlichen Zantcs
 zu achten bin / als ein Wächter zu beschuldigen ist / welcher eine Stadt vor Feuer
 war

warnet/ wenn er einen Mordbrenner in derselben vermercket. Es sagen endlich meine Widerwärtigen/ was sie wollen/ so werde ich doch mit allen rechtschaffenen Arbeitern am Worte nicht weichen von dem/ was uns Actor. XX, 28. gesaget ist: **Habet Acht auff euch selbst / und auff die ganze Heerde.** Von welchem Sinne / unter Gottes Befestigung / mich weder caressen noch Drohungen der Welt verrücken sollen. Lutherus will / daß ein frommer Hirte für seine Schaffe sorgfältig seyn soll / und sich auff alle Seiten zu schicken wissen/ daß er sie bey der heylsamen Lehre behalten / und für den Verführern verthätigen möge / es geschehe nun gleich mit schelten/ guten Worten/ bitten/ oder wie er kan. T. VI. Alt. f. 792. Gleich wie er selbst zu D. Majorn sagte: **Wer seine Lehre/ Glauben und Bekäntnis für wahr/ recht und gewiß hält/ der kan mit andern/ so falsche Lehre führen / oder derselben zugethan sind / nicht in einem Stalle stehen/ noch immerdar gute Worte dem Teuffel und seinen Schuppen geben.** Ein Lehrer/ der zu den Irrthümern stille schweiget/ und will gleichwohl ein rechter Lehrer seyn / der ist ärger/ denn ein öffentlicher Schwärmer / und thut mit seiner Heucheley größern Schaden/ denn ein Keger/ und ist ihm nicht zu vertrauen. Er ist ein Wolff/ und ein Fuchs/ ein Niedling und ein Bauch-Diener/etc. Und darff Lehre/ Wort/ Glauben / Sacrament / Kirchen und Schulen verachten und übergeben. Er liegt entweder mit den Feinden heimlich unter einer Decke/ oder ist ein Zweifler/ und Windfahrer/ und will sehen/ wo es hinaus wolle/ ob Christus / oder der Teuffel obsiegen werde. Oder ist gang und gar bey sich selbst ungewiß/ und nicht würdig/ daß er ein Schüler/ will geschweigen/ ein Lehrer heißen solle. Und will niemand erzürnen/ noch Christo sein Wort reden / noch dem Teuffel und der Welt wehe thun. Tom. Alt. VIII. f. 503.

Da ich nun gethan / was ich Ampts- und Gewissenwegen thun sollen / so dürffte man vielleicht mir noch dieses entgegen setzen / daß ich D. Petersen allzuhart tractiret/ und selber wenig Liebe gegen ihn spüren lassen / also kein Wunder/ daß er gleiches mit gleichem vergolten. Wenn ich der Gebühr nach verfahren wollen / hätte er erst von mir in der Liebe erinnert werden müssen. Das Letzte zuerst zu beantworten/ so kan ich mit aller Befugnis von D. Petersen pretendiren / daß er mich / wo ich ihm zuviel gethan / in der Liebe erinnern sollen/ anerwogen / ich keines Irrthums / als wie er/ überzeuge / vielweniger halbstarrig

rig

elig darinnen verhärtet / noch am wenigsten von ihm oder andern deshalben eins
und abermahl ermahnet worden bin / welches doch allerdings geschehen muß / als
ich bald darthun werde. / Aber dieses und gleiches kan er von mir gegen sich
nicht fordern. Denn ob ich wohl D. Petersen mit der gemeinem Liebe (welche
von der Brüderlichen wohl zu unterscheiden ist) allezeit bengethan gewesen / selbige
auch / unter wünschsen und bethen vor seine Bekehrung / noch nicht ablegen
werde. Ueberdies von Christlich-gesinnten Gemüthern anders nicht / als eine
Liebe / angesehen werden kan / daß ich seine Irthümer nochmahls gerüget / damit
er selbige erkennen / oder doch nicht mehr andere verführen / und seine Gerichte
schwerer machen möchte. Jedennoch sage ich unerschrocken / daß ich ihm keine
Brüderliche Liebe schuldig bin. Ich habe vor mir / was Ps. XXXI, 7. steht:
Ich hasse / die da halten auff lose Lehre. Und bin wohl eingedenck des
Apostolischen Ausspruches / Tit. III, 10. Einen Ketzerischen Menschen meide
/ wenn er einmahl und abermahl ermahnet ist / und wisse / daß ein
solcher verkehret ist / und sündigtet / als der sich selbst verurtheilet hat.
Hieher gehöret auch / was der selige D. Becker aus dem XXVI. Psalm singet:

Mit Leuten / die nicht richtig seyn /
Kan ich nicht einig bleiben.
Ich haß von Grund des Hertzens mein /
Die gottlos Wesen treiben.
Ich hüte mich vor Mißthat.
Mein Seel Kommt nicht in ihren Rath.
Ich will ihr Feind ersterben.

Nun aber hält D. Petersen auff lose Lehre; Er ist von reinen und redlichen
Theologis nicht ein; nicht aber; sondern wohl mehr / als hundertmahl / ermahnet
worden / von seinem Irrsal abzustehen / und die Kirche Christi nicht zu verwirren:
Aber an statt der gehofften Besserung ist er in seinem verkehrten Sinne immer störs
riger worden. Dannenhero ihm weiter mit Glimpff und Sanfftmuth nicht zu
begegnen ist. In Erwägung dessen ich ihn gar nicht zu hart tractiret / weil er
wegen seiner beharrlichen Schrift- und Lehr-Verfälschung das allerhärteste Tra-
ctament verdienet hat. Alle Titul und Prædicata, die er dort und hier von mir
bekömmt / gehören vor falsche Lehrer / so thue ich ihm ja nicht unrecht damit. Sol-
ten / welches wohl zu wünschsen wäre / Concilia und Synodi, wie in den ersten Kir-
chen / noch üblich seyn / gewiß seine scheußlichen Irthümer würden einmüthig ver-
worffen / und einmüthig verdammet werden. Wiewohl dergleichen Versamml-
ung nicht nöthig / nachdem unsere Symbolischen Bücher deutliche Maasse und
und Abschied geben / wer vor ein Gliedmaß unserer Kirchen zu halten / oder davon

auszuschließen ist. Allermassen aber nun ausdenselben offenbahr/ daß D. Petersen nicht mehr unter die Glaubens-Genossen unserer Evangelischen-Kirche gehöret: Dergestalt reuet michs gar nicht / daß ich ihm scharffe Lauge auffgegossen habe. Jeglicher rechtschaffener Prediger hat / bey hartem Verfahren gegen die Widersacher / in seiner Maasse sich anzunehmen / was Lutherus von sich schreibet: Daß ich schärffer und hitziger bin über die Schrifft zu halten / denn etliche leiden mögen / soll mir niemand billig verweisen / ich wills auch nicht abgehn. Schelte / lästere / richte meine Person und mein Leben nur frisch / wer da will / es ist ihm schon vergeben. Aber niemand warte von mir weder Huld noch Geduld / wer meinen Herrn Christum / durch mich geprediget / und den Heiligen Geist zum Lügner machen will. T. Alt. I. f. 471.

Gesetzt aber / doch nimmermehr eingeräumet / daß ich auff D. Petersen wider die Gebühr loßgezogen hätte; so weiß man ja / wie weit eine Retorsion, oder das Moderamen inculpatæ tutelæ, welches iso auch im Feder-Kriege zur Mode gemacht werden will / sich erstrecket. Allein man halte meine und D. Petersens Schrifft gegen einander / so wird man sehen / wie so gar unverantwortlich er die Schrancken überschritten / daß meine Bezüchtigungen / die ich doch mit dem Beweiß der Wahrheit behaupten kan / noch vor Lobsprüche gegen seine Lästerungen zu achten sind. Doch wenn wir auff den Hauptpunct gehen wollen / muß dis alles bey seite gethan / und bloß die Liebe zum Schiedsmann genommen werden. D. Petersen ist wegen der Liebe und Sanfftmuth fast mehr / als ein Mensch derselben fähig seyn kan / gerühmet worden / und fehlet nicht viel / daß man ihn die Liebe selber genennet / welches er vtleicht so wenig würde abgelehnet haben / als da er und sein Weib in den Affeburgischen Bezeugungen die Hoffnung Israels gepriesen worden / ungeachtet / daß dieses sowohl / als jenes / ein Göttliches Prædicat ist. Nachdem er nun die Liebe im höchsten Grad besitzen / und ganz durchliebet seyn soll / lieber / so zeige man mir doch in seiner freymüthigen Anrede nur einen Funcken Liebe gegen mich. Ich habe ja wohl von seines gleichen oft gehöret / daß man auch Juden / Türcken und Heyden mit Liebe unter Augen treten müsse. Die Worte sambt der Sache sind wahr. Aber wo erweist sich hier die That? Oder / bin ich noch ärger / als dieser einer / daß er lauter Gift und Galle auff mich speyet? Ists nicht also / daß die Liebe in ihrer rechten / oder / daß ich in terminis bleibe / in einer solchen Art / wie D. Petersen sie zu besitzen gerühmet wird / auch dem grausamsten Feinde gelinde begegnen / und / ob sie gleich manchemahl innerlich dem Zorne einen Platz zu lassen übereilet würde / sie dennoch keine Schmah- und Schimpf Worte / noch Versläumdungen auswerffen müsse? Und istts daher nicht an dem / daß / wenn ich auch

so mit ihm verfahren / als es nicht schrecklicher seyn können / er gleichwohl nach seiner so hoch her gepriesenen Liebe und Sanftmuth / darinnen er so gar unserm Heylande selbst an die Seite treten will / schuldig gewesen wäre / diß alles zu vertragen / und die vermeinten Begünstigungen mit Blimpfe zurücke zu geben? All dieweil aber vor Augen lieget / daß seine Erbitterung nicht höher steigen kan / so wolte man doch ohne Vorurtheile und privat-affecten den Geist des D. Petersens prüfen / von wannen er sey? und erkennen / ob eine solche Schand- und Laster-Schrieffe mit der prætendirten Liebe bestehen könne? Vorzeiten konte man es einem bald ansehen / wer aus Melanchthonis Schule kommen. Mich dünckt / hier kan mans auch bald sehen / daß er einer aus der Schule sey / derer Apoc. III, 9. gedacht wird. Zwar ist das nichts neues von D. Petersen / noch etwa vor einer hefftigen Ausbruch der Affecten in der ersten Hitze zu achten / als welche auch der gelassenste Mensch nicht allemahl in seiner Gewalt hat. O nein. Er hat allem Gottes-Männern / die wider seine Irthümer geschrieben / nicht besser mitgespielt. Doch weil seine Schriefften unter meiner Gemeine nicht sehr bekant / habe ich mich über seine Lasterungen nicht betrübet / sondern Gotte dafür gedancket / daß der Schleicher auch hier durch die freymüthige Anrede sein Schaffs-Kleid selber auffdecken müssen / damit iedermann sein inwendiges mit sehenden Augen sehen / und sein Anhang sich schämen möge / daß die Heiligkeit ihres Vaters mit so losem Kalk übertünchet ist. Ich will von seiner umbgekehrten Freundlichkeit / Frömmigkeit / Wahrheit / Gelehrsamkeit etc. nichts berühren / weil ein unpartheyisches Auge / wenn es auch blind wäre / diß alles aus seiner Feder erkennen wird. Diß nur ist übrig / daß ich meine unterthänige Bitte gegen Ew. Ew. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnaden. Gnaden. wiederhole / Sie wollen von D. Johann Wilhelm Petersens Liebe und derselben Früchten unpartheylich und ohne vorgefaßte Meinungen urtheilen. Da denn die übrigen Porismata von sich selber ungezwungen folgen werden.

An meine liebe Sorauische Gemeine / und an
diejenigen Zuhörer insonderheit / welche in
der Evangelischen Wahrheit
stehen.

Es ist euch / ihr Lieben / die ich lieb habe in der Wahrheit / nichts unbekanntes / was bisher durch den beschriebenen D. Petersen vor Unruh
B 2 und

und Zerrüttung allhier angerichtet worden. Endlich hat er eine Schrift/ genant Freymüthige Anrede ic. dergleichen Titul er auch ehedessen wider Herr Lic. Wolffen gebraucht / wider mich aussiegen lassen / und selbige fast mit soviel Lasterungen / als Zeilen / angefüllt. Ich hätte sie gern von Wort zu Wort mit hieher drucken lassen / wenn gegenwärtiges dadurch nicht allzuweiläuffig worden wäre. Auf dem Titul-Blatte werdet auch Ihr angeredet / und sowohl stracks auff demselben / als in der Schrift / solche Beschuldigungen wider mich antreffen / darüber euch die Ohren gellen / und die Haare empor stehen möchten. Ich werde / und noch darzu vor den Augen der ganzen Christenheit / wie er setzet / gescholten: Ein Lasterer des Königreichs / und Feind des Creuzes Christi; ein Lügner und Verläumbder; es sey ein garstiger Geist in mir / welchen ihr tasten und fühlen würdet; weswegen ich nicht werth / mein Ampt zu bekleiden. Es wären hier viele / die mich vor den nicht hielten / wo vor ich mich hielt. (Nun halte ich mich / durch Gottes Gnade / vor einen Diener Gottes und Prediger der reinen Lehre / so müsten sie mich gegenheils vor einen Diener des Teuffels und falschen Lehrer halten :) Ich wäre nicht ein rechter Jünger Jesu Christi, (also folglich von seinem Worte abgewichen;) sondern wäre fleischlich / und suchte das nicht lauterlich / was Jesu Christi ist. Daß ich der armen Heerde schadete / und euch bezauberte. Ich werde unter die Mörder der Propheten gezehlet; heisse der Sorauische Laster-Geist / und gewöhnlich der böse Superintendentens. Andere stinckichte Blumen / die er aus Belials Lust-Garten abgebrochen / euch zu eurem Eckel nicht vorzulegen. Alles geschieht umb des willen / daß ich euch vor seinen Irthümern / die er bey uns aussäen wollen / und zum theil hier / und in unser Gegend schon ausgesträuet hat / so münd- als schriftlich gewarner habe. Und dieweil zwischen mir und meinen dreym treugeliebten Herren Collegien / die euch ebenfalls zu Seelen-Wächtern vorgesezet sind / eine völlige Harmonie und Eintracht ist / so sind sie nicht weniger / als ich / mit dergleichen Höllen-Russe verschwärket worden. Was düncket euch hiervon / ihr Lieben? gehet nicht alles dahinaus / daß uns D. Petersen verdächtig / euere Gemüther von uns abwendig / und in dieselben sich einen bequemen Weg machen will / euch auf seine unseeligen Gänge zu verführen? Sehet doch / ob er nicht die alte Fabul in der That practiciren will. Es kam der Wolff zu einer Heerde Schaaffe / und stellte sich ungemein treuherzig / er wäre so arg nicht / als es gemacht würde. Der Hirte wäre ein Bösewicht / der ihnen dergleichen übele Gedancken nur zu seinem Vortheile beybrächte. Denn er nähme ihnen die Wolle und Milch / kleidete sich darein / und nährete sich davon. Er aber / der Wolff / hätte diß alles nicht nöthig / sondern wolte ihrer aus aufrichtiger Liebe / aus wahrer Liebe / aus ungeheurer Liebe / aus thätiger Liebe / aus herzlichster

Liebe / aus lauter Liebe ohne Eigennutz pflegen / sie in die Wälder unter tausend
 schönen Klee und tausend / ja tausend liebliche Blumen zur Wende führen / und für
 allen Raub- Thieren beschützen. Die Schaaffe lassen sich beschwären / und ja-
 gen den Hirten fort. Allein als der Wolff freye Hand bekommen / hat er durch
 würgen und umbringen bald sehen lassen / daß er noch der alte fromme Wolff sey /
 und die Heerde zu spät erfahren / was sie vorher an ihrem Hirten gehabt hatten.
 Die Application läset sich leicht machen. Oder / wollet ihr hören / was unser aus-
 erwehltter Lutherus schreibt? Solcher Eiffergeister hat Deuschland die-
 ser Zeit sehr viel / die aus der Masen viel von sich selbst halten / und ge-
 halten wollen seyn für gottseelige / sittige / gelahrte / gedultige Leute / und
 sind doch im Grunde der Wahrheit hefftige und giftige Heuchler /
 böse Würmer / und reißende Wölffe / so mit solcher ihrer Heuchelen nichts
 anders suchen / noch auszurichten gedencken / denn daß sie die / so die reine
 Lehre haben und bekennen / allerding unterdrücken / und ieder mann feind-
 selig machen / daß alle Leute auff sie allein gaffen / sie in Ehren halten / und
 ihre Lehre rühmen und preisen sollen. Weil sie aber die andern verach-
 ten / und allein von sich groß halten / ist ein gewiß Zeichen / daß sie weder
 Christus Ehre / noch der Leute Seeligkeit suchen / sondern daß sie von ie-
 dermann geehret und gefeyret wollen seyn. Daraus endlich nichts an-
 ders folgen kan / denn Uneinigheit / Zwietracht / Reid / Haß / Zorn / Kot-
 ten / Zanck / Spaltung / Aufrubr ic. Was thun wir denn dazu? Was
 können wir dazu thun? Wir könnens / leider! so wenig wehren / als S.
 Paulus. T. Alt. VI. 792. Soll ich eine weitläufftige Apologie und Verthei-
 digung meiner Lehre und meines Wandels anstellen? Siehe / ich bin deß in gewis-
 ser Zuversicht / daß ihr alle seine Bezüchtigungen vor die gräulichsten Lügen haltet.
 Mein Ein- und Ausgang bey euch ist ieder mann offenbar. Ich gebe hiermit allen
 die Freyheit / und bitte sie noch darzu / sich vor meinem ordentlichen Richter zu
 melden / und anzusagen / ob ich jemahls etwas wider die Heilige Schrift / und unse-
 re Symbolischen Glaubens-Bücher gelehrt? Ob ich / auffer Ehehafften / eine
 Ampts-Predigt zu meiner Bequemlichkeit versäumet? Ob ich durch Laster und
 Ungezogenheit mein Ampt geschändet? Zwar ieglichem nach seinem Eigensinne /
 und nach einer solchen Kirchen-Ordnung / die er sich in seinem Kopfe abzirckelt / zu-
 mahl auch denen / die ihres Lebens halber bestraffet werden müssen / recht zu thun / da-
 der recht gethan zu haben / suche und wünschwe ich nicht. Schwerlich kan ich den vor
 einen rechtschaffenen Diener Christi halten / welcher von ieder mann gelobet / und

allen gefällig geprlesen wird. Denn mich schrecket / was ich Luc. VI, 26. finde. Ein solcher wird gewiß die Herde nur mit dem Stabe Sanfft weiden / und den Stab Wehe bey seite legen. Welches aber nicht so seyn / sondern beyderley Stab in geziemender Masse beybehalten werden soll. Man wird sich aber wohl erinnern / was ich öffentlich bezeuget / daß / wo jemand meiner Lehre und Lebens halber sich einen Scrupel machen müste / der solte mich dessen Christlich ermahnen / und mir den Balsam des CXXI. Psalms v. 5. gönnen / wiedrigenfalls ich unschuldig seyn wolte. Denn ich ein schwacher Mensch wäre / und meine Mängel wohl erkännte / Gotte dieselben täglich abbätte / und immer völliger zu werden trachtete; aber doch auch Fehler an mir haben könnte / die ich selber nicht wüste. Da nun niemand in den drey Jahren / als ich meins Ampt hier bekleide / sich gefunden hat / so wird alle heimliche Nachrede unter die unerweißlichen Auflagen und Verläumdungen zu setzen seyn. Doch ich besinne mich / daß einsten ein Bürger gegen mich contestiret / wie man mit mir in allen Stücken zufrieden / ohne in dem einzigen / daß meine Perugve zu lang wäre. Es wäre wohl keine Sünde / daß ich eine träge / nur solte sie nicht zu lang seyn. Ich zeigte dem guten Manne / daß ich solches nicht aus Hoffart / sondern aus Noth thäte / weil mein Haar fast über die ganze Stirn bis zu den Augenbraunen herab gewachsen wäre / da ich aber nicht sehen könnte / daß meine Perugve zu lang / als solte er mir nur das Maas bringen / wie lang eigentlich eine ohne Sünde seyn müste / so wolte ich mich willig darzu bequemen. Ich habe diese kleinschätzigige Begebenheit nicht verschweigen sollen / damit selbige Person nicht sagen möge / ich sey gleichwohl erinnert / und also in meinem Ampts Wandel nicht so gar unsträfflich befunden worden. Daß ich am XIII. Trinit. dieses Jahrs von dem Unterschiede des Gesetzes und Evangelii / des Glaubens und der Liebe / der Rechtfertigung und Verneuerung / nicht solte recht geprediget haben / darüber mir von Pietystischen Händen ein rechter Schmah-Brieff ins Haus geschicket worden / ist euch was bekanntes. Gleich wie aber alle / die im Glauben gesund sind / dieselbe Predigt vor Evangelische Wahrheit halten; also werde auch der Licht-scheuenden Person / wenn sie sich mit Mahnen bey mir melden wird / zur Verantwortung bereit stehen. Demnach wird nicht nöthig seyn / bey euch / meine Herzliebsten / mich erst zu rechtfertigen. Unterdessen kömmt bey D. Petersen auf diesen Hauptpunct an / daß ich seine Lehre vom tausend jährigen Reiche vor einen Irthum hielte / und euch in der rechten Wahrheit vom Reiche Christi nicht unterrichtete.

Nun könnte euch leichtlich ein solch tausend-jähriges Reich / da allein die Gläubigen und Frommen tausend Jahr lang mit Christo in aller ersinnlichen Herrs

Herr

Herrlichkeit auf Erben herrschen würden/ zu glauben beygebracht werden / wenn
 ihr das XX. Cap. in der Offenbarung Johannis auffschlaget. Allein wenn
 ich euch die wahre Erklärung dieser tausend Jahr dar: und die falsche Erlä-
 rung der Chiliaften wieder: legen solte / müste ich ein groß weitläuffig Buch dar-
 von schreiben / welches bey diesen wenigen Blättern weder möglich / noch auch
 nöthig ist / angesehen / es schon viel theure Lehrer gethan / und die wahre Wahr-
 heit / nach dem Sinn des Geistes und der Aehnlichkeit des Glaubens gerettet ha-
 ben. Westwegen ich auch hier mit D. Petersen nicht disputiren werde / ob ein
 tausend: jähriges Reich zu erwarten sey / oder nicht. Er spreche tausend: und
 aber tausendmahl Ja; so spreche ich mit unserer gesammten Kirche beständig
 Nein. Damit ihr euch aber an obgedachtes Capitul nicht stoffet / weil gleich-
 wohl der tausend Jahre so deutlich gedacht werde / so bedencket überhaupt / daß
 in keinem andern Buche der H. Schrift / wo uns die Glaubens Articul helle vor-
 getragen werden / nichts davon vorkömte. Weil dann die Offenbarung Johannis
 ein Prophetisches Buch ist / welches bloß den äußerlichen Zustand der Kirchen / vor-
 nehmlich in Asien / in dunkeln Gesichtern vorstellet / so muß selbiges allerdings in Sa-
 chen / die Glauben und Lehre anbetreffen / durch die hellen Schrift: Stellen erläutert
 werden. Und hierbey vernehmet unsers Lutheri Erinnerung; Denn was er von dem
 Papisten saget / gehöret auch vor die Chiliaften: Sie sind allesamt schrift-
 lose / nackte / ungelehrte Schreiber / welche viel besser Badeknechte
 wären / denn Kriegsknechte. Lasset euch ie nicht von und aus der
 Schrift führen / wie grossen Fleiß sie daran lehren. Denn wo ihr da
 heraus tretet / so seyd ihr verlohren / so führen sie euch / wie sie wollen.
 Bleibet ihr aber drinnen / so habt ihr gewonnen / und werdet ihr toben
 nichts anders achten / denn wie der Fels des Meeres Wellen und Bul-
 gen achtet. Es ist eitel Wellen und Weben / was sie schreiben. Seyd
 nur gewiß ohne Zweifel / daß nichts hellers ist / denn die Sonne / das
 ist / die Schrift. Ist aber eine Woleke dafür getreten / so ist doch nichts
 anders dahinden / denn dieselbe helle Sonne. NB. Also ist ein tunckel
 Spruch in der Schrift / so zweiffelt nur nicht / es ist gewiß dieselbe
 Wahrheit dahinden / die am andern Orth klar ist / und wer das tun-
 ckel nicht verstehen kan / der bleibe bey dem lichten. Tom. Alt. L. 825.
 Da nun aus andern lichterhellen Sprüchen der Schrift unumbstößlich darges-
 than werden kan / daß kein tausend: jährig Reich zu hoffen ist / als ist leicht zu
 trachten / daß die tausend Jahre Apoc. XX. einen gar andern Verstand / als
 ihnen

ihnen die Chiliaften antichten / haben müssen. Nachdem aber D. Petersen auch darbey auf menschliche Weise seinen Beweis anstellet / nehmlich / daß er sich der unmittelbaren Offenbahrungen rühmet / und eine ganze Wolcke Zeugen seiner Chiliafterey anführet / darunter doch fast die meisten offenbahre Kezer / Schwermer und Fanatici, und wohl recht von Petro 2. Pet. II, 17. beschrieben sind / als Wolcken vom Windwirbel umbgetrieben / welchen behalten ist ein tuncfel Finsternis in Ewigkeit; Als will ich vor dißmahl auch nur auf menschliche Weise und auf das einfältigste mit euch davon handeln. Denn denen Gelehrten schreibe ich hier nichts / als welche alles schon zum besten inne haben; sondern euch / meine gerzkwerthen Zuhörer / die dieser und anderer Streit-Fragen nicht kundig sind.

Vors erste gläubet ihr ja / und trauets mir / und euren übrigen Seelens sorgern / zu / daß wir euch die reine Lehre predigen? Nun / wenn die Lehre vom tausend-jährigen Reiche eine wahre / mit Gottes Wort einstimmende / und der Aehnlichkeit des Glaubens gleichförmige Lehre wäre / warum sollten wir euch dieselbe verschweigen / und eine schwere Verantwortung vor Gott auf uns laden? Hiernechst erwäget doch / so viel berühmte Lehrer und Männer Gottes / die theils noch in dieser Kirche streiten / theils in jener bereits triumphiren / haben sich darwieder gesetzt / und ihre Schriften liegen am Tage. Lutherus zwar hat keinen besondern tractat davon heraus gegeben / aber auch diesen Wahn niemahls geheget; sondern denselben im XVII. Articul der Augspurgischen Confession öffentlich verworffen. Ich dürffte nur den einzigen Grossen D. Gerhard nennen / welcher wieder Wesnern / einen Chiliaftischen Cankler zu Gera / die Feder angesezet / so würde es schon genung seyn. Doch Ihm ist zum überflusse noch beyzufügen: Hutterus / Cramer / Cluverius / Thummius / Winckelmann / Menker / Feurborn / Dietrich / Affelmann / Osiander / Hoe / Danhauer / Meisner / Carpsov / Kromayer / Calovius / Rudrauff / Schelhammer / Ursinus / Schmied / Seldius / Bayer / Lucius / 2c. 2c. 2c. welche zum theil grosse Lichter / allesamt aber treue Lehrer in der Evangelischen Kirche gewesen / und bey den Kriegen des HErrn wieder den Chiliasmum, sowohl in besondern / als in ihren andern Theologischen Schriften / sich finden lassen / ehe noch D. Petersen auf den Platz getreten. Daß ich die Reformirten Voëtium, Amyraldum, Crocium, Maresium, Schotanium, Prideaux, Heideggerum, 2c. nicht einmahl anführe / und auch der Papisten / Serrarii und anderer / geschweige. Denn wir ihrer Alliance nicht vonnöthen haben. Als aber D. Petersen Lärmen in der Kirchen bließ / und mit dem unseeligen Pietismo allerley thörichte und gräuliche opinionones, darunter der Chiliasmus nicht die geringste / hervor krochen / wurden / ihn und andern

andern Schwärmern Widerstand zu thun / mit Krafft angezogen die T. erren
 (wie sie mir ohne Unterschied der Zeit und Ampts- Würde nach einander bey
 fallen) D. Mayer / D. Pfeiffer / D. Fecht / D. Schelwig / D. Neumann /
 D. Meier / D. Hamckenius / D. Löscher / (Vater und Sohn) / D. Calixtus /
 D. Weisse / D. Nungesser / D. Haberlin / D. Wächter / D. Göze / D. Eylmar /
 D. Frustking / D. Freuner / Winkler / Bücher / L. Wolff / L. Simon / L. Edz
 jardi / Koch / (Vater und Sohn) Overbeck / Boldig / und viel andere mehr.
 Soltet ihr wohl meinen / daß diese theuren Männer / diese hocheleuchteten Lehrer /
 diese guten Streiter Jesu Christi keine Erkänntnis der Wahrheit gehabt?
 Bedencket ferner / daß in unsern Sächsischen (und warum seze ich nicht: allen
 Evangelischen) Landen die Theologischen Facultäten und Consistoria, ja über
 haupt alle und iede der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethane Lehr
 rer und Prediger / den Irrthum vom tausendjährigen Reiche einmüthig verwerf
 fen. Laß seyn / daß hie oder da etwa ein Doctor, Professor, Priester und Schul
 mann stecken möchte / der ihm beygethan wäre. Es benimmt der Wahrheit so
 wenig / als daß Judas sich unter dem Apostolischen Collegio befunden hat.
 Gnung / daß keiner vor ein wahres Glied unserer Kirchen erkennet / sondern nur/
 weil er vielleicht weltlichen Arm zum Schutze / oder sonst etwas zu seinem Schlupf
 Loch hat / toleriret / sonst aber / da es nach dem ordentlichen Lauffe der Kirchen
 Rechte gehet / seines Dienstes entsetzet wird / wenn er sich mit seinem Chiliaistischen
 Wahne bloß giebet. Wohlan dann / wem wollet ihr nun mehr Glauben beymes
 sen? Unserer gesamten Evangelisch- Lutherischen Kirche / deren Kinder ihr seyd?
 Oder aber D. Petersen / der umb solches Irrsals willen von seinem Ampte remo
 viret / und aus dem Lüneburgischen Lande gewiesen worden ist?

Stosset euch nicht daran / daß er zwar auch sich auff Gottes Wort bezie
 het. Ihr wisset ja / daß die Rabulisten sowohl / als die rechtschaffnen Advocas
 ten / die Rechte bey ihren ungerechten Händeln mit grosser Scheinbarkeit anzufüh
 ren wissen. Oder ist es euch was fremdbdes / daß auch der Teufel seine Verfüh
 rungen mit Gottes Worte zu verkleistern suchet? Gnung / daß D. Petersen mit
 Gottes Worte darnieder geleget ist. Welches zwar er nimmermehr gestehen /
 iedennoch von iedermann / wer nur eine wahre Erkänntnis vom Wort Gottes
 hat / nicht in den geringsten Zweifel gezogen werden wird. Recht wohl saget Lu
 therus davon: Es ist unmöglich / daß man den Secten und Rotten all
 wege versperren solte / daß sie uns nicht entwischen könten. Gleichwie
 Christus selbst die Phariseer und Saduceer nicht hat überwinden können /
 da sie auch schon überwunden gewesen sind. Tom. Alt. IX. 1083. Und aber
 C
 mahls

mahl Tom. VII. f. 491. Zwar die Hoffnung mangelt uns nicht / sie müssen der Wahrheit weichen / wie denn gewiß ist / daß sie mögen überwunden werden / aber sie werden nicht bekehret. Denn ob du schon an einem Orthe ihr gottlos Maul zustopfest / so finden sie doch flugs was / das sie dargegen murmeln. Wie denn nicht allein die Historien des Atrii / und anderer Keger anzeigen / sondern wir zu unsern Zeiten mügen dessen wohl Exempel geben. Darum denn unmöglich ist / daß man beharlich eines Kegers und abtrünnigen Mauls werde mögen geschweigen 2c. Und so gehets 130. Vielweniger werdet ihr auff seine vorgegebenen Offenbahrungen achten. Denn was davon zu halten / werdet ihr hernach zu lesen finden. Es sind vor ihm eine fast grosse Zahl gewesen / welche sich gleicher Offenbahrungen über dem tausendjährigen Reiche gerühmet / und etliche wohl Tag und Stunde beniehmeth haben / wenn es angehen solle. Z. E. Augustin Weber hat es 1530; Joh. Eralmi 1588; Cotterius 1617; Nagelius 1623; Hobernsfeld 1624; Egardus 1625. (wiewohl dieser gar was anders versteht / und unter die eigentlichen Chiliasten nicht zu zehlen ist;) Tilnerus 1646; Auctor Apocal. Reserata, welcher Vechnerus ist / 1655; Freybürger / eigentlich Seidenbecher / 1660; dessen Verfechter Petr. Serarius 1662; Selgenhauer 1666; Joh. Roth 1674; die Frölichin 1692; Hans Christoph von Denstädt / (ob nicht dieses ein ertichteter Name / und Christoph Seebach dars unter verstecket sey / stehet dahin /) 1728. haben wollen. Ich kan mich nicht besinnen / daß ich in D. Petersens Schriften eine bestimmte Zeit gelesen hätte. Doch hat man mir sagen wollen / daß es nach seinem Calculo über dreißig Jahr nicht mehr aussenbleiben könnte. Welche Relation ich in ihrem Werthe beruhen lasse. Diß ist noch darbey anzumercken / daß sie sowohl untereinander selbst / als auch mit D. Petersen / nicht nur wegen der Zeit / sondern auch wegen der Beschaffenheit des Reichs / uneinig sind / und gleichwohl haben sie Stein und Pein geschworen / auch gutten theils sich darüber verfolgen lassen / daß ihre Offenbahrungen Göttlich wären. Wie nun? Solte Gott sich selber widersprechen? es diesem anders / jenen wieder anders / D. Petersen auch anders offenbahren? Aber gleichwie sie zu Narren und Lügen-Propheten worden: Also wirds mit diesem Manne / samt allen Schern falscher Gesichte und Herolden des Nimmerjährigen Reichs / auch einen elenden Ausgang gewinnen. Wir lachen und verwundern uns darüber / daß die Bauern zu Lochau von ihrem Pfarrer / Michael Stiefeln / sich bereden lassen / der Jüngste Tag werde 1553. am Tage Lucä just früh um acht Uhr kommen / und deswegen weder säen noch arbeiten wolten / sondern alles aufschreuten. Aber gewiß / wir haben uns noch mehr zu verwundern / daß vernünfftige Leute sich

von D. Petersen so bechören lassen/ und auff etwas hoffen/ darinnen das Harren schon so viele zu Narren gemacht hat. Ich will ihm ohne Offenbarung das wahre Prognosticon stellen/ daß er sich selbst betrüget/ und in seinem Tichten eitel worden ist. Solte euch aber doch/meine Lieben/dieses in die Augen fallen/und Gedanken machen/ daß ihm hier und da/dort und anderswo Leute beypflichten? Ueber/ ist wohl te eine Lehre so verführisch/ eine Secte so schändlich/ eine Kezerey so scheußlich gewesen/ die nicht einen Anhang gehabt hätte? Höret abermahls unsern theuerwerthen Lutherum: Wiewohl aber die falschen Propheten den Anhang haben/ so liegen wir doch nicht unter. Weil wir das Wort rein haben/ so sind wir unverlohren. Wenn sie gleich viel verführen/ da liegt nicht Macht an. Die Wahrheit liegt doch zuletzt oben/und schlägt die Lügen darnieder/ und wäre sie noch so groß. Die Wahrheit ist zu mächtig/ und die Lügen zu matt und schwach. Tom. Alt. II. 883. Und die wahre Uhrsache/ warumb der Teufel mit Schwärmeren und Irthümern einen freyen Zugang in die Herzen gewinne/ eröffnet er T. IV. f. 744. wenn nemlich die Leute der alten wahren Lehre überdrüssig werden/ daß sie ihnen schmeckt/ wie eine Meige vom Fasse/ so stincket ihnen die Nase nach Neuerungen.

Ich will gegen euch nichts mehr von D. Petersen gedencken/ sondern mich versichert halten/ daß ihr sein gepredigtes Reich unter die schriftlosen Träume zehlen werdet.. Wolte nur wünschsen/ daß ihr seine Bücher alle lesen soltet/ da würdet ihr ein solch Coloqvinten-Gemüße irriger Lehren antreffen/ daß ihr sprechen müßtet: Der Tod im Töpfen! Aergert euch auch nicht daran/ daß ich manchemahl etwas derb von ihm rede. Meine Uhrsachen habe ich vorhin schon eröffnet/ warumb man mit dem Knaben Absalom nicht säuberlich fahren könne. Dis bitte ich von euch/ meine Auserwehlte und Gewünschste/ meine Freude und meine Crone in dem HErrn/ bestehet in der Wahrheit der jenigen Lehre/ darinnen ihr stehet/ in welcher ihr auch selig werdet/ und lasset euch durch niemand das Ziel verrücken. Bethet aber auch vor mich und vor die andern Mit-Arbeiter am Worte/ daß uns der HErr Krafft und Muth gebe/ uns zu leiden/ als gute Streiter Jesu Christi/ und uns zu beweisen/ als die Diener Gottes/ in dem Worte der Wahrheit/ in der Krafft Gottes/ durch Waffen der Gerechtigkeit/ zur Rechten und zur Linken/ durch Ehre und Schande/ durch böse Gerichte und gute Gerichte/ als die Verführer/ (wofür uns D. Petersen schilt/) und doch wahrhafftig/ weil wir halten ob dem Worte/ das da recht lehret. Schweigen wir die Wahrheit/ und straffen nicht die Lügen/ so möchten wir wohl bleiben.

Weil wir aber das Maul aufsthan / die Wahrheit bekennen / und die Lügen verdammen / will uns jedermann zu. Luth. T. Alt. IV. 669. Siehe / ich bezeuge öffentlich / daß ich keine Verfolgung achten / sondern in meinem Gdte mich waffnen / und auff die gerechte Sache trohen werde. Ich begehre nicht Menschen-Tage / sondern will mein Ampt so auszurichten suchen / daß ihr lauter und unanständig in der reinen Religion erhalten werden möget. Ich kan nicht läugnen / daß / ehe ich ins Predig-Ampt kommen / ich bey nahe in die Pietistische Grube gefallen wäre. Aber Gdte tausendmahl Lob und Dank! der meinen Fuß vom gleiten gerissen hat. Ist auch hiebevör einer meines Zunahmens / Heinrich Neumeister / ein Chilist gewesen; deswegen wird mich der Nahme nicht verleiten / in seine Fußstapfen zu treten. Vielmehr werde ich einem / Siegfried Neumeistern / der sich den Irgläubigen widersetzet / nachahmen. Muß ich mich gleich ausschreyen lassen / daß ich zur Unzeit und ohne Noth geeyfert; so kan ich nicht nur auff die Wahrheit und den Befehl der Heiligen Schrift / welches meine Grund-Feste und Haupt-Trost ist / mich getrost beruffen / sondern auch meine rechtmäßig empfangene Vocation, und mein abgelegtes Jurament freudig vor Gdte und Menschen ausbreiten / welches mich verbindet / zu wachen / daß in der anvertrauten Diöces keine irrige und falsche Lehre einschleiche.

Schließlich will ich noch des theuren Lutheri Worte / welche er T. Alt. V. f. 966. an Eberhard von der Lannen schreibet / anfügen: Hie ist nun warlich kein ander Rath / denn daß beyde Aempter / Geistlich und Weltlich / dazu thun / mit allem Fleiß. Das Geistliche muß warlich das Volck stets / und mit Fleiß unterrichten / diese obgenannte Stücke einbilden / daß sie keinen Schleicher zulassen / und gewißlich für Teufels-Bothen erkennen / und lerne sie fragen: Woher kömmt du? wer hat dich gesandt? wer hat dir befohlen mir zu predigen? wo hast du Siegel und Briefe / daß du von Menschen gesandt seyst? wo sind deine Wunderzeichen / daß dich Gdte gesandt hat? warumb gehest du nicht zu unserm Pfarrherr? warumb schleichest du so heimlich zu mir? und kreichest in die Winckel? warumb trittest du nicht öffentlich auff? Bist du ein Kind des Lichts / warumb scheuest du das Licht? Mit solchen Fragen ic. ---
Das weltliche Ampt muß auch drauff sehen. Denn weil solche Schleicher des Teufels Bothen sind / eitel Giffte und Lügen predigen / der Teufel aber nicht allein ein Lügner ist / sondern auch ein Mörder / so kans nicht

nicht fehlen/das er gedencet durch solche seine Bothen auch Auffruhr und Mord zu stifften/ ob er gleich eine Zeitlang sich des äußert / und friedsam stellet / und also beyde Geistlich und Weltlich Regiment/Gotte zuwider/ unabzustossen. Er kan nichts anders thun/ denn seine Urth ist. So solten nun billich Amptleute / Richter / und was zu regieren hat / wissen und gewiß seyn / daß sie solche Schleicher müssen verdächtig haben/ nicht allein falscher Lehre / sondern auch Mords und Auffruhrs halben/ weil sie wissen/ daß sie vom Teufel geritten werden. Und solten lassen auch durch ihre Diener die Untertanen versammeln / solches ihnen anzeigen/ und verwarnen für solchen Buben/ und gebieten auffß höchste/bey grosser Straffe/ daß ein ieglicher Untertan solche Schleicher müsse ansagen / wie dann die Untertanen schuldig sind zu thun/ wollen sie nicht selbst schuldig werden alles Mords und Auffruhrs/ so der Teufel im Sinn hat/ 2c. Und auch also/ wie das geistliche Ampt / auff den Beruff dringen / und den Schleicher/ oder seinen Wirth fragen: Woher kömmtst du? wer hat dich gesandt? 2c. wie droben. Und den Wirth auch fragen: Wer hat dich diesen Schleicher heissen herbergen? seine Winckel-Predigt hören? woher weist du/ daß der Befehl habe/ dich zu lehren/ und du von ihm zu lernen? warum hast du es nicht dem Pfarrherr oder uns angesaget? warum lässest du deine Kirche/da du getaufft/ gelehrt/ berichte bist? und dahin du gehörest durch Gottes Ordnung? und freuchest in den Winckel? warum brichstest du ein neues an / heimlich und unbefohlen? wer hat dir Macht geben/ dieses Kirchspiel zu trennen / und unter uns Kotten anzurichten? Wer hat dir befohlen/ deinen Pfarrherr zu verachten / zu verurtheilen / zu verdammen im Rücken / ehe er verhört und verklagt ist? Woher bist du solcher Richter über deinen Pfarrherr/ ja auch dein eigen selbst Richter worden? Denn solche Untugend und vielmehr begehret ein ieglicher/ der sich an die Schleicher hängt / und soll billich darumb angesprochen werden. - - - Darumb sey gewarnt und vermahnet geistlich Ampt / sey gewarnt und vermahnet weltlich Ampt/ sey gewarnt alles was Christen und Untertanen seyn sollen/ daß man sich für ihnen (den Schleichern) hüte / und höret sie nicht. Oder wer sie leidet und höret/ der wisse/ daß er den leidigen Teufel leibhaftig selbst

selbst höret/nicht anders/denn wie er aus einem besessenen Menschen redet.
 Bis hieher Lutherus. Ich setze nur (Jud. XIX, 30.) hinzu: *Und bedencket
 euch über dem/ und gebet Rath / und saget an!* Aber genung davon. Die
 Gnade unsers HERRN JESU Christi sey mit mir / und euch allen! Amen.

* * * * *

Anmerkungen.

Über S. I.

Hier meldet D. Petersen/ daß er einen ganzen Tractat, der sich wohl bey
 ein Alphabet, und drüber/ belauffen würde/ von den betenden Kin-
 dern in Schlesien geschrieben / worinnen er zugleich meine Predigt/die
 er selber angehört/mit mehreren wiederlegt hätte/welcher aber wegen
 Besetzungen der Druckereyen auff die Michaelis-Messe nicht hätte
 können gedruckt werden. Und nach den in der ganzen Schrift ge-
 wöhnlichen Lasterungen füget er an/daß ich Lügen in die Welt ge-
 schrieben hätte / und daher nicht werth wäre/ solche Stelle / darin-
 nen ich stehe / zu bekleiden.

MAli corvi malum ovum. Und ein Wiedehopf leget niemahls keine an-
 dern Eyer / als woraus eine stinkende Brut ausgehecket wird. Soviel
 die Evangelische Wahrheit an andern seinen Büchern Theil zu nehmen hat/soviel
 wird sie auch in diesem Tractat finden / und wenn er sich auf soviel Alphabethe-
 belieffe/ als Jahre in seinem Traum Reichs seyn sollen. Ich will mich aber im
 voraus hiermit erkläret haben/ daß ich/ seine angegebene Wiederlegung zu wieder-
 legen / mir nicht die Mühe geben werde. Denn es wäre nur vergebliche Arbeit.
 Machen wir uns auff principia gründen/ welche/ wie Christus und Belial/ wie
 Licht und Finsternis / miteinander stimmen. Ich richte mich lediglich nach der
 Heiligen Schrift und der Aehnlichkeit des Glaubens / und beharre bey unsern
 Libris Symbolicis: Er aber bauet sein Gespinnste auff Offenbarungen / ver-
 drehet die Schrift/ zerreisset die Kette der Glaubens Articul / und hält die Libros
 Symbolicos in der That nicht besser / als den Alcoran. Et contra negantem
 principia non est disputandum. Zu geschweigen / daß ich in meinem Ampte
 nöthigere Arbeit auszurichten habe/ als umb eines Amptslosen Superintenden-
 tens willen/ der sonst nichts zu thun hat / die Zeit zu verderben. Ich hätte auch
 wieder seine gegenwärtigen Blätter die Feder nimmermehr angefaßt / wenn des
 Prahlens und Hohnlachens seiner Creaturen nicht gar unmäßig gewesen / er
 hätte mich abgeputzet/ daß ich des Antwortens vergessen würde. Ob auch gleich
 eins

ein: und der andere redliche Mann gemeinet/ ich sollte ihn/ als einen verstockten und sich selbst verurtheilenden Menschen/ fahren lassen / weil ja seine Thor: und Bosheit am Tage läge vor den Augen aller/ die nicht von dem Becher des Fanaticismi truncken wären; so dachte ich doch an Lutheri Worte von Emsern T. Alt. I. 557. Wiewohl mir viel widerzathen/ ihm als einem öffentl. Lügner und Lästler zu antworten / habe ichs doch nicht wollen unterlassen/ daß der Sau der Bauch nicht zu groß würde/ ihm seine Lügen anzuzeigen. Denn er wohl so ein grober Kopff ist/ daß ob er wohl eitel Lügen und nichts redliches aufbringt/ dennoch gläuben darff/ er habe rechte Sache und gewonnen: hats mir nicht wollen ziemen/ die weil er alle seine Lügen zu Schmach meiner Lehre richtet/ zu schweigen. Ob aber ich Lügen oder Wahrheit von ihm geschrieben/ mögen die beurtheilen/ welche die Lutherische Wahrheit von den Pietist: oder Chiliaistischen Lügen zu unterscheiden wissen.

Sonst wundert mich / daß / da er mich verurtheilet / ich wäre nicht werth/ meine Stelle / darinnen ich stehe/ zu bekleiden/ daß er nicht eine Offenbarung angiebet/ welche bezeuget / daß ich meine Stelle bald würde verlassen müssen. Zum wenigsten ist schon dergleichen materie in mein Vaterland geschrieben worden/ daß auch einige Freunde mir wegen der ausgesprengeten remotion Trost Schreiben zugeschicket. Andere aber/ die mich mit dem odiosen terminio nicht fräncken wollen/ haben nur angefraget/ ob ich etwa aus Verdruss selber mutiren wolte. Ich kan mir fast wohl einbilden/ daß Leute sind/ die mit solchem Unglücke über mich schwanger gehen / und lieber heute/ als morgen/ schreyen möchten: Da/ da/ das sehen wir gerne. Aber/ ob Gott will/ sollen sie einen Fehl gebähren. Denn was die Gottlosen gerne wolten/ das ist verlohren. Tröste ich mich aus Psalm. CXII. Und weiß/ daß meine Gnädigste Herrschafft und rechtschaffene Zuhörer gar andere Gedanken von mir führen. Es wollen mir aber meine Widersärtigen erlauben/ daß ich/ ihnen zum Nachdencken/ eine Geschichte hieher setze/ welche sich weyland in der benachbarten Stadt Forst begeben. Der redliche Superintendens daselbst/ M. Puchner/ hatte ohne gegebene Uhrsache / bloß wegen seines Ampts. Enfers/ erliche Tod Feinde/ und unter denselbigen einen Sonderlichen vor andern/ wie Barrabas war. Dieser nagelte ihm einst ein Paar Schuhe an die Thür/ und schrieb darzu: Pfaffe/ da hast du deinen Abschied / zeuch davon. Aber was geschiehet? Nicht lange hernach vergriff sich dieser Doeg an dem Herrn Landvoigte. Als er nun deswegen in Haft gebracht/ und von den Bürgern zu Triebel nach Lühben ins Gefängnis durch Forst geführt wurde/ nahm der Superintendens die Schuhe/ gieng zu ihm an den Wagen/ und sagte: Lieber Herr / ihr

hats

Habt mir ehedessen ein Paar Schuhe an die Thür genagelt. Ich sehe aber / daß ihr derselben iho selber benöthiget seyd / darumb habe ich euch solche wieder zustellen wollen. Worbey er ihm eine gebührende Buß-Ermahnung gab. Dieser Priester-Feind ist zehen Jahr im Gefängnis geblieben / und hat sich während der Zeit weder Barth noch Nägel abnehmen lassen. Als man ihn endlich einmahl herausgeführt / frische Luft zu schöpfen / ist er plötzlich gestorben.

Über §. 2.

Hier machet sich D. Petersen sehr unnütze / wegen des Anagrammatis, da aus PETERSEN heraus kömmet SERPENTE. Und spricht / daß man an ihm eine Sünde wieder den Heiligen Geist begangen habe.

A Nagrammata beweisen zwar nichts. Wenn aber die Wahrheit der Sache / welche sie exprimiren sollen / augenscheinlich darlieget / geben sie gar ein gutes argument nach der Topica ab. Dannhero drohet er umbsonst / daß er auch aus meinem Nahmen ein gleiches herausziehen könnte. Denn ob er derer tausend zusammenbrächte / so würden sie mir doch keinen Abbruch thun / weil Lehre und Wandel nicht / wie bey D. Petersen / beschaffen wäre. Und zum Überflusse könnte mich ein einiges vertheidigen / welches ein guter Freund gemacht: Neumeister: RE TE MUNIES. Aber wenn aus Petersen durch Versetzung der Buchstaben Serpente da stehet / muß man untersuchen / ob nomen & omen eine Übereinstimmung habe? Und hier meinte ich / ja. Zu geschweigen / daß der Teufel seinen Nahmen verschwiege / als er unsere ersten Eltern berückte / so weiß ich / was der Apostel schreibt / als sich die falschen Apostel unter der Gemeine zu Corinthus eingeschlichen hatten: Ich fürchte / daß nicht / wie die Schlange Hesvan verführete mit ihrer Schalkheit / also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo. 2. Cor. XI, 3. Heissen nicht falsche Lehrer Schlangen und Otterngesüchte? Oder / redet nicht Salomo Koh. X, u. die Wahrheit? Ein Wäscher ist nicht besser / denn eine Schlange / die unbeschwooren sticht. Wie es aber nun in thesi wahr / so ist es auch hier in hypothesi nicht zu läugnen. Denn D. Petersens Lehre falsch und irrig / und seine Tausendjährigerley ein Gewäsche ist. Lutherus wird auch noch etwas darzu sagen: Solcher List und Bosheit des Satans (welcher sich in die Schlange gesteckt hatte) folgen nach alle Keger / die unter einem Schein des guten den Leuten Gott und sein Wort aus den Augen reißen / und ihnen einen neuen Gott / (ein neues Reich /) der nirgend ist / fürmahlen. Denn so man ihr Wort ansiehet / scheinen sie / als wäre nichts heiligers / nichts andächtig.

dächtigers. Sie zeugen mit Gott / daß sie mit ganzem Herzen der Kirchen Ruh und Seeligkeit suchen. Verflucht auch niemand mehr / denn sie / diejenigen / so da falsche Lehre predigen. Bekennen / und lassen sich ernstlich vernehmen / als begehren sie mit höchstem Fleiß / Gottes Nahmen und Ehre weit auszubreiten. Und was soll man viel sagen? Sie wollen dafür nicht ansehen / noch gehalten werden / daß sie Ketzer oder Teufels-Lehrer seynd / und gehen doch indeß mit nichts anders um / denn daß sie die rechte Lehre unterdrucken / und Gottes Erkentnis verdunckeln. T. Akt. IX. f. 71. So gut nun es mit dem ersten Anagrammate und Epigrammate seine Richtigkeit hat: Gleich so wenig wären folgende zu tabeln: D. Peterfenius: ET DIU SERPENS. Doct. Peterfenius: ES DECEPTOR INTUS. Doct. Peterfenius: REDEO INTUS SPECTRO. Doct. Peterfen: CERTO NOS PERDET. Diß letztere aber wolle / und wird Gott in Gnaden verhüten! Unterdessen sind D. Nic. Galli Worte / welche der sel. D. Pfeiffer an einem Orte anführet / nachdencklich: Umb die wahre Religion werden uns sonderlich bringen (im lateinischen perdent) theils die Geisterey / theils die Atheisterey / als dadurch immerzu etliche ihre neue Meinungen in der Kirchen herfürbringen / oder die alten bekleistern und vermänteln werden. Das Gewissen muß D. Peterfen stechen / weil er des Anagrammatis von der Schlange nicht vergessen kan / sondern es fast auf allen Blättern wiederholet. Es sey. Doch / da ehedessen die heiligen Pietisten / welche von den Chiliasten nichts / als in den 3. ersten Sylben des Nahmens unterschieden sind / in ihren Bezeugungen Uns vor Daniten / oder Schlangen aus Gen. XLIX, 7. scholten / wurde es von ihrem Geschlechte überall gebilliget: Aber nun / da D. Peterfen dieses Zunahmens in der That überführet wird / zisset er darüber / und stichet mit Fluchen und Lästern umb sich. Und gleichwohl will die Schlange keine Schlange seyn. Je nun / will er keine Schlange seyn / so lese er sich von dem etwas aus / womit Lutherus die falschen Lehrer bezeichnet. Winckelprediger / die unberuffen und ungesandt hin und wieder in die Häuser schleichen / und ihre Gifft auslassen / ehe es der Pfarrherr und Obrigkeit erfahren / das sind die Diebe und Mörder / da Christus Johannis am 10. von saget / die in frembde Kirchspiel fallen / und in ein frembd Ambt greiffen / das ihnen nicht befohlen / sondern verboten ist. Tom. Alt. V. f. 287. Diese (die falschen Heiligen) übertreffen weit ihren Erg-Vater Cain / und sind zwiefältige Lügner und Mörder. Die erste Lügen ist / daß sie von der

D

Wahr

Wahrheit gefallen / und Gottes Wort nicht haben. Die andere / daß sie ihre Lügen für Wahrheit und Gottesdienst wollen gehalten / dazu grossen Gottesdienst damit gethan haben / daß sie die Wahrheit darüber verdammen und lästern. Ja sie sind wohl siebenfältige Lügner und Mörder. Denn sie fallen von der Wahrheit / und hängen sich an die Lügen. Darach wollen sie die Lügen für Wahrheit / und die Wahrheit für Lügen gehalten haben / und vertheidigen sie / und zuletzt verdammen und lästern sie die Wahrheit / als des Teufels Wort / und preisen ihre Lügen / als Gottes Wort. Machen also aus dem Teufel Gott / und Gott zum Teufel / setzen die Hölle in den Himmel / und den Himmel in die Hölle. Tom. VI. f. 198. Zwar D. Petersen beruffet sich auff das Zeugnis des Heiligen Geistes / daß er keinen Teuffel habe. Aber das ist die gewöhnliche Art solcher Leute. Zedekia / der Sohn Enaena / sagte auch: So spricht der Herr. Und warff mit Ohrfeigen umb sich / als man ihm nicht zustehen wolte / daß der Geist des Herrn durch ihn redete. Und hatte doch einen Lügen-Geist / der ihn wider sein Wissen besessen hatte. 2. Reg. XXII. Lutherus wuste und erfuhr es zu seiner Zeit wohl / darumb eufert er hin und wieder / daß sich solche falsche Geister des Heiligen Geistes rühmen. 3. E. Tom. VII. Alt. f. 124. Und ist dis allein der Hader mit allen Kotten / daß sie wollen den Heiligen Geist haben / und darumb ihnen gegläubet haben / und wir müssen immer im Kampff liegen mit dem Teufel und falschen Geistern / 2c. Wiederumb T. V. f. 771. Die Kotten-Geister sagen / der Heilige Geist habe es ihnen eingegeben. Item Gott habts ihnen selber gesagt. Aber sprich du: Der Teufel hat dir's gesagt. Ich wills nicht hören. 2c. Gleichwohl bestehet D. Petersen hartnäcklich darauf / daß sein vermeintes Zeugnis ein Zeugnis des Heiligen Geistes sey / und daß der die prätendirte Wahrheit des Reichs Christi in ihm gewürcket habe. Und hält auffer Zweifel ungezweifelt dafür / daß auch die Propheten und Apostel keine grössern und gewissern Versicherungen gehabt / daß der Geist Gottes in ihnen gewesen wäre. Gleichwie er solches mit deutlichen Worten von den Aseburgischen Bezeugungen bejahet: Aber warlich damit den Arheisten / die *Ἰερωτεύουσαν* der Heiligen Schrift zu bestreiten / ein Schwerdt in die Hände giebet. Aber hernerchst bitte ich umb Gottes willen / man wolle den geistlichen Hochmuth des Mannes / der gar übermächtig ist / genau erwägen. Denn indem er saget / daß ich ihn eine Schlange gescholten / beschuldiget er mich / daß ich den Geist Gottes in ihm einen unsaubern Geist genennet / michin hätte

hätte

hätte ich an ihm die unvergebliche Sünde wider den Heil. Geist begangen. Was er darauf ziele/was Marc. III, 29. 30. stehet. Also machet er sich Christo selber gleich. Wo wills endlich mit ihm hinaus? Doch ich will ihm ein ander Wörtlein aus Luthero sagen: Das ist aller mörderischen und wölfischen Lehrer Art/ daß sie wollen gerühmet seyn/ als die es besser machen/ denn alle andere heilsame Lehrer. Darumb sündigen sie auch damit also in den Heiligen Geist/ daß ihre Sünde nicht kan vergeben werden/ sondern muß in die Straffe fallen/ weil sie nicht alleine sündigen/ sondern solche Sünde auch für recht mit allem Frevel vertheidigen. T. Alt. IV. f. 351. Dis wolte D. Petersen in Bedencken nehmen. Und wenn ihm durch Gottes Geist/ welches ich herzlich wünsche/ die Augen geöffnet werden/ seine Irthümer zu erkennen/ wird er auch bereuen/ daß er mich so freventlich unter die Gerichte Gottes geworffen hat. Wiewohl man gebe nur acht auff dergleichen Leute/ wie fix sie sind/ mit Gottes Gerichte zu drohen/ ja/ selber zu richten/ und zu verdammen: Dargesen aber zu seuffzen und zu klagen über lieblose Herzen/ wenn ihnen solches wiederfähret. Wie es auch der seelige Herr D. Pfeiffer c. 3. P. 3. des Scepticismi wohl angemercket. D. Petersen thut hier/ mehr/ als einmahl. Freylich: Wir habens Recht und Macht allein ic. Aber mit was vor Recht und Macht er den seel. D. Schomerum zum Mitgenossen seines Phantastischen Reichs machen könne/ mögen andere beurtheilen. Hat dieser Theologus ehedessen D. Petersen gelobet/ und bey dessen promotion dis Anagramma gemacht: ET SPENER, oder TE SPENER; so werde ich antworten: Distingve tempora, & concordabit Scriptura. Damahls war D. Spener noch in ziemlichem credit bey der Kirchen/ und D. Petersen hatte seine Chiliaistische Kram-Bude auch noch nicht öffentlich auffgeschlagen/ so konte Schomerus dergleichen elogium ohne Bedencken setzen. Aber ob ich gleich keine genaue Nachricht von diesem berühmten Manne habe/ so zweifele ich doch billig/ daß er dem Chiliaismo bengefallen. Denn seine Synopsis Controversiarum hat nichts davon. Ueberdiz wird Herr D. Weisse von Herr D. Fetschen in dem Inaugural-Programmate gerühmet/ QVOD CONTROVERSARUM HUIUS SEculi NOTITIAM EX DICTATIS ACUTISSIMI SCHOMERI IMBIBERIT, eben da wohlgedachter Herr D. Weisse de Chiliaismo subtili disputirete. Aus welchem allen ich schliessen muß/ daß er keine Gemeinschaft an diesem Irrsal gehabt. Ja/ wo ich mich anders recht besinne/ habe ich irgend gelesen/ daß Schomerus nach der Zeit gar andere Gedanken von D. Petersen gefasset/ als er zu erst geheget. So wenig nun Demas darauff trocken können/ daß Paulus ihn/ ehe er noch diese Welt lieb gewann/ seinen Gehülffen nannte/

nannte/Philem.v.24. Eben so wenig hat D. Petersen einen Ruhm aus Schomeri
 Anagrammate zu machen. Das neue: TE SPERNE; steht auch gar auf losen
 Grunde. Denn es giebet eine Arth Leute / welche unter der Verachtung herrlich/
 unter der Demuth groß / unter der Armuth reich / unter der Verschmähung der
 Eitelkeit ansehnlich werden wollen. Wer die Kunst / sich selber zu verachten / ge-
 lernet hat / der muß auch das groß: oder sanftmüthig verachten / wenn er von an-
 dern verachtet wird. Wer mir die Probe des letztern an dem anagrammati-
 sirten TE SPERNE zeigt / dem will ich mit besonderm Dancke verbunden seyn.
 Wenn ich aber etwas bitten darff / so bitte ich herzlich / D. Petersen wolle doch dem
 allerheiligsten Nahmen Jesu nicht so unnützlich führen / noch immer Sünde mit
 Sünde häuffen. Denn da er vorgiebet / er habe gelernet aus dem Te sperne, als
 les in der Gedult und Sanftmuth Christi zu vertragen / so ist ja warlich nicht das
 allergeringste Merckmahl davon in dieser freymüthigen Anrede anzutreffen. End-
 lich zum Beschluß dieses S. wird noch etwas zu erinnern seyn. Weil die Einfäl-
 tigen durch das verhaßte Wort der Chiliasterey / oder des tausendjährigen Reichs /
 leicht einen Eckel bekommen können / so hat man eine neue Schmincke erdacht / und
 solches die Wahrheit der bessern Zeiten / die Wahrheit des Reichs Chri-
 sti / das Evangelium des Friedes / den künfftigen Genuß der bessern
 Verheissungen / die vorstehende Besserung / das zukünfftige herrliche
 Reich Christi / den herrlichen Zustand der Kirchen / das Reich des heil-
 igen Volck des Höchsten / den Vortriumph auff Erden ic. am gemeinsten
 aber die Hoffnung besserer Zeiten genennet. Allein der Ancker der vermeint-
 ten Hoffnung auff bessere Zeiten ist in D. Nungessers SPE DESPERATA ME-
 LIORUM TEMPORUM; in L. Simons Ungrund der Hoffnung besserer
 Zeiten; in Boldigs Schlechter Hoffnung besserer Zeiten zerbrochen / und
 alle subtile Bemäntelung von dem Hochberühmten Herrn D. Neumannen in sei-
 nen DISPP. ANTICHILIASTICIS auffgedeckt worden. Wie denn die Uni-
 versität Wittenberg mit solchen Männern besetzt ist / denen die Kirche vor ihre
 Müh und Arbeit in Vertheidigung der reinen Lehre nicht genug danken kan.
 Und haben Sie / als im Eyser Eliã / die Lücken redlich wieder geheilet / welche an
 diesem werthen Berge des HErrn von ihren Vorfahren gemacht worden / als sol-
 che zur Zeit des Crypto-Calvinianismi auff beyden Seiden huncfen.

Über S. 3.

Doct. Petersen redet von seinem Aufenthalte und Wesen in Sorau;
 von M. Bösen und Fritzchen; von Rosenbachen und Dippeln; von
 den vermeinten Geistlichen Kindern in unsrer Stadt.

Wenn

Wenn er sich weiß brennen will/ daß er sich hier stille gehalten/ und keine Unru-
 ruh gemacht/ bedienet er sich einer artigen Fallacia, daß er weder zu der
 Bürger noch Bürgerinnen Haus gegangen. Gerade/ als ob nicht ande-
 re Häuser mehr in Sorau wären/ die man eben im engen Verstande keine Bürgers
 Häuser nennen kan; und gerade/ als ob man nicht seine Anhänger in die Häuser
 schicken könne/ zu denen man nicht selber gehet. Beswegen ist er denn im Lande
 umbher gezogen/ als seine Lehre auszubreiten? Und dis heisset Unruhe machen/
 dis heisset des Teuffels Unkraut aussäen. Mit Erlaubnis/ daß ich abermahls mit
 meinem Luthero rede/ aus T. V. Alt. f. 396. Das ist ein gewiß Zeichen des
 Teuffels/ daß sie (die Kotten-Geister/) durch die Häuser so schleichen/ und
 lauffen im Lande umb/ und nicht öffentlich auftreten/ wie die Apostel ge-
 than/ und täglich alle ordentliche Prediger thun / sondern sind eitel Neuch-
 el-Prediger / kommen auch in frembde Häuser und Orth/ dahin sie nie-
 mand beruffen/ noch von iemand gesandt sind / können auch solches schlei-
 chens und lauffens keinen gewissen Grund noch Wahrheit bringen. -- --
 -- -- So habe ich vorhin vermabnet / beyde Oberkeit und Unterthanen/
 daß man solche Schleicher / Neuchler und Winckel-Prediger/ schlecht
 nicht leiden soll. Denn da ist kein Gott nicht/ sondern gewiß der Teuf-
 fel selbst / es gleisse/ wie es wolle. Ich gebe es D. Peterfen in sein Gewissen/
 ob er nicht seine Lehre vom tausendjährigen Reiche hier disseminiren wollen? Ob
 er nicht unterschiedene/ingress bey ihnen zu machen/tentiret? Ob er nicht diejenig-
 en / so dieser oder andern irrigen opinionen bengethan sind / gestärcket? Ob er
 nicht das hiesige Ministerium verkleinert? Ob er nicht frembde Weicht-Väter
 recommendiret hat? Und wie mag ers läugnen/ da er ja von gar vielen wissen
 will / welche mich / und folglich auch meine Herren Collegen, vor keine Diener
 Gottes an der Evangelischen Wahrheit hielten? So muß er ie nothwendig gar
 vertraute Gespräche mit dergleichen Leuten gepflogen / und die Sonderlinge auff
 ihren verkehrten Wegen / ihren ordentlichen Seelen Wächtern weder zu gläuben
 noch zu gehorchen/befestiget haben? Heisset aber dieses sich stille halten/ und keine
 Unruh anrichten? Der Ausgang hat es auch gewiesen. Denn da vorher das
 Pietistische Wesen geruhet / ist es seint seiner Anherkunfft von neuen wieder rege
 gemacht worden. Darüber so viel redliche Einwohner ist seuffzen. Was wür-
 de erst geschehen seyn/wenn man das bekannte Axioma vergessen hätte: Principiis
 obsta? Ich finde in der Schwedischen Historie einen Peterson / welcher fax & tu-
 ba aller Unruh und Zerrüttung im Reiche gewesen. Und gewiß/das Reich Chris-

ist/die Evangelische Kirche/würde nicht über halb soviel Kergernisse und Verführungs-
 gen zu seuffzen haben/wenn sie nie von keinem Petersen was gewußt hätte. Doch
 ich setze den Fall/ er wäre nie nach Sorau komen/ hätte aber in derselbigen Gegend/
 nach seinem eigenen Geständnis / viermahl geprediget / und seine Schliasteren / wie
 es auch geschehen ist/ ausgekramet; so frage ich alle unpartheyische Gemütcher: Ob
 mir nicht obgelegen/meine Zuhörer zu warnen/das sie sich vor diesem unberuffenen
 Lehrer und seinen Irthümern fürssehen solten? Es ist warlich noch an keinem
 Orte ohne Unruh abgegangen/ wo dergleichen Leute nur einen Finger breit Raum
 bekommen haben. Wo die Schlange mit dem Kopfe hinein kömmt/ da
 zeucht sie gewiß den Schwanz hinnach / und will ganz Drinnen seyn.
 Luth. T. Alt. VI. f. 198. Dannenhero dem Ubel auff alle Weise vorzubauen / und
 zu steuern ist. Denn ich will dir gewiß Bürge dafür seyn / daß kein Kot-
 ten-Geist kommen wird/er solls so versiegeln / und einen Stancß hinter
 sich lassen / daß man sehe / daß der Teufel da gewesen sey. T. V. f. 920.
 Man nehme Ruß/ Rauch/ Roth/ Sauerteig/ Giff/ Raude/Pest/Aussatz und derg-
 gleichen zum Gleichnisse ihres Wesens/ es wird in allen seine Richtigkeit haben. Da-
 der/ daß ich mit Paulo spreche: Ihr Wort frisset umb sich/ wie der Krebs.
 2. Tim. II, 17. Hierauff kömmt D. Petersen auff M. Bösen / (dem er M. Frit-
 schen / dessen ich doch mit keiner Sylbe gedacht / an die Seite setzet / welches merck-
 würdig ist) und darff so unverschämt schreiben/ daß er die Sorauische Gemeine ge-
 wendet/ als ein guter Hirte / mit gesunder Lehre ic. Wiewohl das muß man bey
 D. Petersen gewohnet werden/ daß er alle Lehre/ ausgenommen die/ welche mit der
 Heiligen Schrift und der Augspurgischen Confession übereinstimmet/ vor gesund und
 wahr annimmet/ und alle Ketzter und Fanaticus vor Brüder erkennet. Es wiß
 sens aber noch alle Bürger dieser Stadt / welche ein Erkänntnis der Evangelischen
 Wahrheit haben/ wie gesund M. Bösens Lehre gewesen sey. Und wer selbige in
 einem Systemate beisammen sehen will/ darff nur Herr M. Reineccii BOESIA-
 NISMUM auffschlagen. Ob nun gleich / wie es die Acta publica in dieser Sa-
 che ausweisen/ M. Bösen mit allem Rechte gesteuert worden / so gehert dennoch D.
 Petersen darüber / daß dieser theure Knecht Christi/ wie er ihn heisset/ keinen Frie-
 den haben können von denen/ davon der Apostel sagte/ daß sie die Zerschneidung ans-
 richteten/ und die er Hunde nennete. Hier erschrecke ich über den ungemessenen Lä-
 sterungen. Denn seinen Unflath schüttet er nicht nur auff die Sorauischen Lehrer/
 deren etliche bereits bey ihrem Erz-Hirten in der seeligen Ewigkeit leben / etliche in
 der Stadt und auff dem Lande noch der Hut des HErrn treulich warren; nicht nur
 auff viele andere tapferer Evangelische Theologos; nicht nur auff das Sorau-
 sche löbliche Consistorium; nicht nur auff das hochpreißliche Ober Consistorium
 des

des

des Marg:Grafthums Niederlausitz; nicht nur über Hochwürdige Theologi-
sche Facultäten / als welche alle in der Bösischen Sache concurriret: Sondern
auch selber auf den in Gott ruhenden / gloriwürdigsten Herrn Grafen / Herrn
Balthasar Erdmannen / Christmildesten Andenckens. Als welcher Gottsee-
lige Herr selbst vor dem Risse / welcher hier durch M. Bösen gemacht worden / Christi
rühmlichst gestanden / damit er wieder geheilet; und sich die äusserste Mühe gegeben
hat / damit dero Residenz und Herrschafften durch die böse Lehre des Terminismi
nicht gänzlich verwirret / sondern solcher Sauerteig durch gebührende Mittel aus-
gefegget werden möchte. Gott vergebe es D. Petersen. Inzwischen erkennet / ihr
lieben Sorauer / von was vor einem Geiste dieser Mann getrieben werde. Da
der Apostel die falschen Lehrer Hunde nennet / so mißbrauchet er dis Enferwort /
und schilt damit eure theure Obrigkeit / Hunde schilt er eure treuen Seelen: Sorger /
Hunde schilt er alle / die ob der Göttlichen Lehre lauterlich halten. Allermassen ihr
nun den Vogel an den Federn kennet / so werdet ihr auch seine Stimme verstehen ler-
nen / was er in diesen Worten pfeiffet: Daß wir gerite die Zerschneidung ab-
schneiden / den Geistes-Dienst durchs Evangelium einführen / und die
zerstreuten Schaafte und die guten Gemüther / so different, zur Einig-
keit des Geistes durch Wahrheit und Liebe bringen mögen. Mercket
an / er will mit denen / die seines Gelichters sind / die Zerschneidung abschneiden.
Vorher hatte er die Prediger / besonders hier in Sorau / also genennet. Das
heisset dann: Er gehet darauff umb / daß wir abgesezet / ausgerottet / und andere
von seiner Secte an unsere Stelle untergeschoben werden möchten. Erkennet ihr /
was vor ein Teufel unter dieser Larve steckt? Durch den Geistes-Dienst verste-
het er den unseeligen Fanatismum, da iedweder sich eine Erklärung der H. Schrifft
nach seinem Dünckel machen / und Gdte dienen mag / wie es ihm recht deucht-
et / da man sich an keine Glaubens-Articul / an keine Kirchen-Ordnung binden
darff zc. Was er von dem Evangelio schwazet / ist nichts / als seine gräuliche Leh-
re / die er selber ertichtet hat. Euer und mein lieber Lutherus wird hier sein Urtheil
darüber geben: Was wolten die falschen Apostel lehren / wenn sie gleich
tausend Eyd schwüren / daß es die lautere Wahrheit wäre / so ist doch
nichts anders / denn eitel Lügen. Derhalben alle die / so ihnen zuhören /
nehmen an statt der Wahrheit nichts anders an / denn eitel Lügen / und
Trügerey. Und also pflegen alle Keger ihre Irrthum und Kegererey
mit dem Heiligen Rahmen Gottes / der Kirchen / oder Christi zc. zu
schmücken und zu decken. Item / so geben sie auch für / daß sie nicht Lü-
gen und Irrthum / sondern die gewisse Wahrheit / und das allerlauterste
und

und reineste Evangelium lehren wollen. Tom. Alt. VI. f. 574. D. Petersen protestiret in seiner Freymüthigem Anrede pag. 9. daß er keinen Anhang suche. Man schreibe aber nur darzu: Mendacem oportet esse memorem. Denn zeigen diese verdeckten Worte nicht das Widerspiel/ daß er die guten Gemüther/ so different, zur Einigkeit des Geistes zu bringen trachte? Hierunter verstehet er euch/ die ihr euch zur lutherischen reinen Religion bekennet/ und will euch zu Jüngern seiner Secte machen/ oder doch seine Creaturen unter euch einschleichen. Lutherus mag wieder darauff antworten: Der Ruckuck säuffet aus die Eyer der Graßmücken/ und legt seine Eyer an die statt. Wenn nun dieselben die Graßmücke ausgebecktet hat/ und die Jungen groß werden/ so fressen sie die Mutter im Neste. Denn der gottlose Lehrer stiehlt die Kinder der Kirchen/ und setzt seine Kinder an die statt/ welche die Kirchen unterdrücken/ von der sie doch erzogen sind. Tom. V. fol. 1074. Was die Einigkeit betrifft/ ist selbige ein Stroh-Seil aus Heckerlinge geknüpft. Ich habe wenig Pietisten und Chiliasten gesehen/ welche einerley Meinung unter einander geheget/ ausser der Absonderung von unsrer Kirche. Ein gewisser Bürgermeister sagte: Die Ziegeiner hieltens bloß mit einander ex vinculo & privilegio libere scortandi. Und ein anderer sagte dargegen: Die Pietisten wären einig ex vinculo & privilegio libere convitiandi Libros Symbolicos & Ministerium. D. Petersen aber giebet vor/ daß er die Gemüther zu der Einigkeit des Geistes/ in der Wahrheit und in der Liebe zusammen bringen wolle? Wie nun? solte man hierbey wohl was auszusetzen haben? Man bedencke nur/ es soll in der Wahrheit und in der Liebe geschehen? Aber man schreibe darzu: Fistula dulce canit, volucrum dum decipit auceps. Die wahre Wahrheit ist GOTTES Wort. Doch wie wahrhafftig er damit umgehe/ lieget in seinen Schriften am Tage/ und wird auch hier aus sehr groben Grumpen zu erkennen seyn. Die Liebe ist nach dem Glauben etwas/ ohne welches ein Christ kein Christ seyn kan. Und wo der Glaube rechter Arth ist/ so fließet aus dieser Quelle die Liebe ungezwungen. Aber Johannes/ der am meisten unter den andern Aposteln von der Liebe schreibt/ setzt auch diesen Spruch: Meine Kindlein/ laffet uns nicht lieben mit Worten/ noch mit der Zungen/ sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1. Joh. III, 18. Ob D. Petersen nur ein Jünggen Liebe in dieser seiner Schrift blicken lassen/ das von habe ich droben gefragt. Ihr sehet aber daraus schon die Probe/ wie sein Vorgeben den Strich halte/ die Gemüther mit Liebe zusammen zu bringen. Es ist wahr/ wie er/ also alle Sonderlinge/ schütten die Wort-Liebe zu Centnern von der Zungen. Allein so man sie auff der Wage der That abwieget/ wird nicht ein Quint,

Quint,

Qvintgen Wahrheit verhanden seyn. Sie gehören in ihrer Maasse mit zu densel-
 nigen/ von welchen Matth. XXIII, 4. 24. stehet. Warlich/ wenn auch noch was
 gutes bey ihnen wäre / müsten sie dennoch durch dis einzige verdächtig und ver-
 werfflich werden / daß sie so viel von der Liebe sprechen / und doch keine erweisen.
 Auff andere/ die nicht mit ihnen an einem Joche ziehen/ lästern und schmähen / ist
 das Liebe? Hier und da nachforschen / und spioniren lassen / ob man etwas erfah-
 ren möge/ dadurch der oder jener umb Ehre und guten Nahmen gebracht werden
 könne/ ist das Liebe? Einen andern verfolgen/ und sich drüber künzeln / wenn ihm
 wehe geschieht/ist das Liebe? Wenn man heilige Bethstunden aussershalb der fleisch-
 lichen Gemeine / die in dem steinern Kirch: Hause zusammen kömmt / anstellet/ und
 den Eingang mit richten und vernichten der Prediger machet/ist das Liebe? Wenn
 man die/ denen man nicht günstig ist/ mit Canaille, Schelmen zc. belegt/ihnen den
 Teufel und alles Unglück auff den Hals fluchet/ ist das Liebe? Ja freylich ist's Lie-
 be. Nämlich eine Pietistische Liebe/ welche Arth wir bey Luc. VI, 32. finden/daß
 die Sünder ihre Liebhaber lieben. So ist's. Hat die Welt das ihre lieb;
 Joh. XV, 19. so thun diese eingebildete Lieb: Heilige / als treue Kinder dieser ihrer
 Mutter/ein gleiches. Wer nicht mit ihnen ist/wider den sind sie/und wer nicht mit
 ihnen sammler/der zersträuet. Aber wer sich zu ihnen hält/der bekömt den Brieff/
 dessen Zach. V, 3. gedacht wird; Ja/ dem wird der Ordens: Mantel der Liebe umb-
 gegeben/ der wird in die Rolle der Liebe eingeschrieben/der wird in den Calender der
 Liebe/ als ein Heiliger/ mit rothen Buchstaben gesetzt / und wenns der ärgste Bube
 wäre. Es geschiehet nichts neues unter der Sonnen. Denn solche Liebes Schel-
 len hörte man auch zu Lutheri Zeiten klingen: ----- Wie unsere Kotten: Gei-
 ster / schreibet er / igt rühmen von grosser Liebe/ die sie unter einander ha-
 ben/ daß man daraus müsse spüren/ daß der Heilige Geist bey ihnen sey.
 Was thun sie aber? Sie lieben ihr eigen Kottengeschmeiß / darneben
 sind sie uns spinn- und mörderlich feind/ die wir ihnen doch kein Leid gethan
 haben. Daß man freylich wohl spüret / was sie für einen Geist haben/
 und wohl rühmen/ daß sie dannoch soviel lieb haben/ als Buben / Schäl-
 cke und Mörder/ dazu die Teufel selbst untereinander. Mit der Weise
 würde kein Mensch auff Erden böse seyn. Denn es ist keiner so ver-
 zweifelt böse / er muß iemand zum Freund haben / wie könt er sonst unter
 den Leuten leben / wenn er sich mit allen Leuten solt beißen und fressen?
 Wenn du nun hier auch woltest schliessen: Der liebet seine Freunde/
 darumb ist er fromm und heilig; so mustu den Teufel/ und alle die Sei-
 nen

E

nen

nen zuletzt auch fromm machen. Darumb will Christus alhie schliessen wieder die Phariseische Heiligen / daß alles eitel Büberen ist / was sie lehren von der Liebe / ꝛ. Tom. Alt. V. f. 861. Sonst ist auch noch eine andere Art der Liebe / davon wir vor dißmahl den Harpocratem wollen reden lassen. Soll ich aber D. Petersens oben angeführte Worte nochmahls anatomiren / werden sie durch eine ungezwungene Consequenz heißen: Welche den Chiliasmum nicht gläuben / die haben das Evangelium nicht / noch den Dienst / da man Gotte im Geist und der Wahrheit dienet. Denn wo der Dienst des Geistes erst noch eingeführet werden soll / da kan er gegenwärtig nicht seyn. Wo aber der Dienst des Geistes nicht ist / da ist Kezerey. Also stecken wir / nach D. Petersens Urtheile / in einer Lehre / die Kezerey ist / und darinnen wir folglich nicht selig werden können. O wie geschwind werden wir der Kezermacherey beschuldiget / wenn wir verkehrter Leute ihren Irrsal anzeigen. Aber wenn sie uns verkezern / da sollen wir nicht mucken / als wider solche hohe / himmlische und durch Offenbahrungen erleuchtete Geister / die da sprechen können: Was wir setzen / das gilt gemein. Wer ist / der uns soll meistern? Wes Geistes Kind D. Petersen sey / lasset sich auch leichtlich daraus mercken / daß er Rosenbachen und Dippeln so gut / als vor seine Brüder / erkennet. Was Rosenbach im Schilde führe / hat Hr. Rhavius in seinem beurtheilten Pietisten vor Augen geleyet. Und ob gleich Hr. Hofrath Pfanner groß Werck von ihm machet / wird er dennoch auch von der Wahrheit gedrungen / dessen Fanatische Thorheiten anzuzeigen. Wer noch mehr von der saubern Sporer Arbeit sehen will / kan Hr. M. Zincks Traum Theologiam aufschlagen. Was Dippeln betrifft / welcher sonst mit ertichteterem Nahmen Christianus Democritus heißet / so halte ich dafür / wenn man alle die schändlichsten Kezer von Christi Himmelfarth an durch die Alchymie, deren er selbst ein Meister seyn will / schmelzte und destillirte / würde doch keine so arge Quintessenz hervor kommen / als er selbst ist. Wer ihn aus seinen vermaledeneren Schrifften nicht kennet / der mache sich nur aus dem einzigen eine Idee seiner unseeligen Gestalt / daß er das güldene Kleinod der Evangelischen Lehre verspenet und mit Füßen tritt / ich meine den Articul von der Rechtfertigung / da uns durch den Glauben das Verdienst Jesu Christi zugerechnet wird / welches er ein Sau-Evangelium nennet. Dieser zum Verderben ganz angeschriebene Mensch hat wider den theuren Theologum Herr D. Mayern eine verfluchte Schmäh-schrifft drucken lassen / welche nicht nur durch den Hencker zu Berlin mit Feuer beantwortet / sondern auch von Herr Göbeln dargegen geschrieben worden ist: Der sich selbst als einen formalen Kezer und Ehrendieb prostituirende Dippel. Nun / solche von der Höllen entzündete Zunge des De-

mocriti billiget D. Petersen allhier/ und meinet/ es könnte mir dergleichen auch/ wie
 Herr D. Mayern / von ihr begegnen/ so urtheile man doch von seinem Sinne. Er
 lasse dieses verlorne Kind mein Leben beschreiben / oder D. Petersen thue es selbst/
 oder heze einen andern von seiner Rotte dazu an/ so bitte ich / daß es nur recht arg
 gemacht werde. Denn iemehr der Teufel seinen Dreck auff mich wirfft/ie schöner
 wird das Kleid meiner Unschuld vor Gottes Augen aussehen. Wenn ich sagte/
 daß mein Leben ohne Fehler und Sünden der Jugend wäre / so wäre ich ein Pietis
 ste/gleichwie sie sind / das ist/ ein Lügner. Wie ich aber meine Schul- und Studen
 ten-Jahre zugebracht/ davon wird unten bey S. 10. etwas zu berühren seyn. Ges
 setzt/welches doch nimmermehr mit Bestand der Wahrheit auff mich gewelket wer
 den soll / ich hätte solche Zeit über ein ärgerlich Leben geführt/ so würde ich mich zur
 Antwort bedienen aus 1. Tim. I, 12---15. Und wer unter Menschen solte mich nun
 darumb richten? Aber trotz sey D. Petersen und seinem ganzen Anhangе gebos
 then/ daß sie mich eines Lasters/ dadurch mein nunmehr eilfjähriges Ampt wäre
 verlästert worden / zeihen können. Das ist wohl ein sicheres Merckmahl einer es
 lenden und verlornen Sache/ wenn man seiner Widerpart personalia vorwirfft.
 Er wird doch Herr D. Speners Ausspruch ohne Läuterung und appellation passi
 ren lassen? So vernehme er selbigen aus dessen Siege der Wahrheit: **Es**
 ist einiget Leute/ welche vor Gerichte unrechte Sache haben/ und unges
 rechter Advocaten Gewohnheit / wenn sie sehen / daß sie verlieren wer
 den/ daß sie Gelegenheit aus Nebensachen suchen / einen Injurien-Process
 dem Gegentheil an dem Hals zu werffen/und damit ihn und den Rich
 ter eine Zeitlang von der Hauptsache abzuziehen. Wie es aber unrecht/
 und eine vorsätzliche Verzögerung des Gerichts ist/so thut es auch nicht
 lange gut/ und wird ein kluger und gewissenhafter Richter / soviel an
 ihm ist / dergleichen Ausflucht nicht gestatten. Ich wünschte/ daß
 bey Herr D. --- (Petersen) sich nicht fast eben etwas dergleichen zeigte/
 indem er / da er in der Hauptsache unterzuliegen siehet / sich an meine
 Person machet/ und den Leser von seiner weitem Untersuchung abzuzieh
 en / allerhand Beschuldigungen gegen mich auff die Bahn bringet.
 Oder/ andere mit Pasquillen wider mich aufzubringen intentionet ist. Mein
 lieber Herr Doctor, wenn das Kunst/ wenn das recht ist / so will ich von ihm / und
 seinen lieben Getreuen hier in Sorau und dieser Gegend/ solche Dinge erzählen/ das
 durch er vor aller Welt vollends stinckend gemacht werden soll. Aber dargegen
 will ich ihn in meiner Schwachheit/ die Liebe zu practiciren/ lehren. Was ich von
 seinem und anderer ihren Lebens-Wandel gehöret/ da habe ich gedacht: Wer weiß/
 obs auch wahr ist? Allein was mir von seinem Lehr-Wandel referiret worden/

Das habe ich glauben müssen/ weil ich seine Schrifften beystimmig befunden. Und das habe ich von ihm geschrieben. Will er nun redlich handeln / so greiffe er diesen Punct/ und was ihm anhängig/ an/ und nicht actiones vitæ morales. Im übrigen dancke ich ihm vor die Nachricht / daß mich M. Bösens hinterlassene geistlichen Kinder nicht vor das halten/ wofür ich von andern will gehalten seyn. Denn dis dienet mir zum Zeugniß / daß ich von der reinen Lehre nicht abgewichen bin. Daß er aber hinzusetzet / sie ehreten Gott in der Stille zu Zion / da müssen wir erst rechtschaffene Zuhörer fragen/ ob die Wolffs-Grube im Walde / und wo es wan igo die heimlichen Conventicula angestellet werden möchten / die Stille zu Zion heissen kan? Den bekanten Berg im Thier-Garten dürfen wir nicht mehr darzu rechnen / als wohin ein Lust-Gebäude gesetzt worden / welches den lieben geistlichen Kindern gar weh gethan/daß ihre Nahmen durch die umgehauenen Bäume / worein sie selbige geschnitten/ mit vertilget worden. Mich dünckt / ich hörte neulich eine heilige Schwester an demselben Orthe erseuffzen: Ach du heiliger Berg! Item/ ob das Orthe in der Stille zu Zion dienen heisse/ wenn man geistliche Lotterien und Glücks-Schachteln machet? Darüber müste man auch erst einig werden. Endlich da er von derjenigen Person/ die ich gelobet hätte/ und die ich billig nochmahls lobe/ gedencket/ er habe das Vertrauen zu ihr/ daß sie noch erleuchtete Augen bekommen werde; so melde ihm zu seiner Nachricht / daß sie seiner Brillen nicht von nöthen hat/sondern durch Gottes Gnade aus dem Lichte der Heiligen Schrift erkennet / wen sie vor einen Diener Jesu Christi halten soll / oder nicht. Wenns nicht zu weitläuffig wäre/ wolte ich ihm zum Überflusse hersetzen/ was Lutherus über Gal. IV, 17. Tom. Alt. VI. f. 789. commentiret. Denn ein solches hat der Herr Doctor ohne Zweifel im Sinne.

Über S. 4.

D. Petersen schreibet/ daß ich geschrieben/ seine Erudition und Conversation sey gut/ so lange er seine Bienen nicht schwärmen liesse. Daß er keinen Anhang suche. Wünschet / über dem Chiliasmo ein Märtyrer zu werden. Geräth auff seine Chiliaistische Einfälle. Schmähet auff den seeligen D. Pfeiffern/ wobey er mich auch nicht vergift.

Daß ich an ihm gelobet / was lobens würdig ist / daraus wird man erkennen/ daß ich nicht aus vergälltem Gemüthe wider ihn die Feder angelegt/ sondern bloß seine falsche Lehre zum Zweck gehabt. Und dieweil er hartnäckig darinnen beharret/ so sind das keine Schmähungen / sondern wohlverdiente Züchtigungen/ wenn man ihm alle die Titel und Nahmen beyleget / womit so wohl die Heilige Schrift

Schrift

Schriefft selbst/ als Lutherus und andere tapfere Theologi, die Käser und Sectirer bezeichnen. Ein vor allemahl sage ich mit luthero: Darumb sage ich zu meinen ärgsten Feinden: Soviel meine Person betrifft / will ich dir herglichen gerne helfen/ und alles gutes thun/ob du mir gleich feind bist/ und alles böses thust. Aber was Gottes Wort belanget/ da solt du keiner Freundschaft noch Liebe gewarten/ daß ich dawider thun solt/ ob du mein nechster bester Freund wärest. Sondern weil du dasselbe nicht leiden wilt/ so will ich solch Gebeth und Seegen über dich sprechen/ daß dir Gott wehre / und dich zu schanden mache. Gerne will ich dir dienen/ aber nicht dazu / daß du Gottes Wort wilt umbstossen. Da solt du mich nicht zutringen/ noch vermügen/ daß ich dir einen Trunc Wassers solt geben. Summa/Menschen soll man lieben und dienen/aber Gott über alles/daß wo man dieselbe hindern oder wehren will/ da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Denn es heist/ deinen Feind solt du lieben und gutes thun / aber Gottes Feinden muß ich auch feind seyn / daß ich nicht mit ihnen wider Gott anlauffe. T. Alt. V. f. 859. Bey dergleichen Leuten hilffte auch keine Sanftmuth nicht. Wie glimpflich verfuhr nicht Herr D. Neumann mit seiner ersten Disputation de Chiliasmo? Aber wie wurde ihm begegnet? Kan wohl grössere Modestie von iemand prætendiret werden/ als in den unschuldigen Nachrichten anzutreffen? Aber kan im Gegentheile die Bitterkeit auch grösser seyn/als welche die Antiorthodoxen mit dem gesambten Fanatischen Geschlechte dawider spüren lassen? D. Petersen ist mit allem Recht unter die Schwärmer zu zehlen. Und gleichwie diese Benennung von den schwärmenden Bienen hergenomimen: Also konte ich auch gar wohl die allegorische Redens-Arth behalten/ und schreiben/ daß D. Petersen seine Bienen schwärmen lasse/ wenn er von seinen Offenbahrungen / Erleuchtungen / tausendjährigem Reiche 2c. zu reden anfinge. Und weil Lutherus eben dis Gleichnis brauchet / zugleich auch solcher Leute ihr Wesen wohl exprimiret/ werde ich/ seine Worte anzuführen / mich nicht verdrüssen lassen: Wer mercket doch nicht/ daß die Schwarm-Geister/ von welchen der Basilius sagt/ daß sie mit der Zungen / gleichwie die Bienen/ schwärmen/ ihnen dasselbige zum grossen Ruhm anziehen/ daß sie die Einigkeit trennen? Diese kehren diesen Psalm gar umb/ und singen in ihrem Herzen: Siehe / wie fein und lieblich ist/ daß man die Brüder zerstreue/ daß sie nicht bey einander wohnen/ daß einer hieher/ der

andere dorthin falle. (Daß man ganze Gemeinen/ die in der Einigkeit der Evangelischen Glaubens- Articul verknüpfet sind/ durch neue Lehren vom tausendjährigen Reiche/ Wiederbringung aller Dinge/2c. trenne/ und sie wider ihre Prediger auffhebe.) Denn sie halten den Friede und die Einigkeit nicht für einen Balsam/ derohalben suchen sie auch allewege etwas neues/ und gedencken/ sie können der Christlichen Kirchen nicht dienen/ es sey denn / daß sie sich wider uns aufflegen/ und ihnen etwas neues erdencken. Solche Leute sollen wir fliehen/ und uns hütten/ daß wir ihnen nicht gleich werden/ 2c. Tom. Alt. VII. f. 658. Über die Worte ober des D. Petersens; Wenn die Bienen schwärmen/ so vermehren sie sich/2c. schreibt ein alter/ und an Lehre und Leben Exemplarischer Prediger an mich; Præsta te virum! getrost / die Sache betrifft **GOTTES** Ehr und Lehr. Und wenn die Welt voll Schwärmer wär/ 2c. Wenn die Bienen gar zu sehr schwärmen/ so schwärmen sie sich zu tode. Experto cede Ruperto. Also die Fanatici, wenn sie gar zu sehr narren/ 2c. Sonst habe ich gesehen / daß unverschämte Dirnen eben sowohl aus den schönen Rosen und lieblichen Lorbern Kränze gemacht/ als züchtige und tugendhafte Jungfrauen. Daher michs gar nicht Wunder nimmet/ daß D. Petersen den 118. Psalm auff sich appliciret/ seine Contradicenten mit den Bienen vergleicht/ und mit grosser Freudigkeit denselben zu singen vorgiebet. Ich besinne mich hierbey / daß weyland Thomas Münzer / die liebe fromme Seele / sich auch rühmete: Mein Hertz ist unerschrocken in Gott meinem Heylande. Luth. Tom. Alt. III. f. III. Man weiß/ was der seelige Lutherus vor Krafft und Trost in gedachtem Psalm gefunden / und ihn sein Leibstück und schönes Confitemini genennet. Wäre D. Petersen bey dessen Lehre rein und unverrückt geblieben / so wolte ichs ihm gläuben / daß er solchen Psalm mit einer wahren Freudigkeit des Hertzens anstimmen könnte. Ob ichs aber thun könne/ welches er mir absprechen will/ davon will ich nach seiner Weise kein Pharisäisches Geprahle machen/ weil in das innerste meines Hertzens niemand/ als mein lieber Gott/ zu sehen hat. Unterdessen sind doch auch die äusserlichen Merckmahle nicht so gar verborgen. D. Petersen schnaubet/ lästert/ drohet/ und der arme Superintendens zu Sorau/ der doch nicht so gelahrt ist/ als ein gewisser Fleischer / und der gegen einen Doctor (man bedencke doch: einen Doctor?) nicht werde mucken dürffen/ fürchtet sich doch nicht/ sondern ist freudig und getrost / wenn auch aus jedwedem Pflaster-Steine ein D. Petersen heraus springen solte. Ich will mir immer Lutheri Worte / die er über angeführten Psalm hat / zueignen: Es ist wohl da fürs handen Trübsal und Jammer/ die mich sauer ansehen/ und wolten gern/ daß

daß

Daß ich mich solle für ihnen fürchten / und sie bitten umb Gnade. Aber /
 ich weise ihnen die Feigen / und spreche: Lieber Porzmann / friß mich
 nicht. Du siehest warlich schenßlich gnung / wer sich für dir fürchten
 wole. Aber ich habe einen andern Anblick / der ist desto lieblicher / der
 leucht mir / wie die liebe Sonne / bis ins ewige Leben hinein / daß ich dich
 Kleines / zeitliches / finstere Wölcklin / und zornigs Windlin nicht ach-
 te. Gewiß / ich wolte D. Petersen / sambt seinem Tande / aus eben dem Psalm / den
 er so freudig zu singen schwaget / und aus D. Luthers Auslegung / feste genung bey
 den Ohren halten / wenn mich die Weiltläufftigkeit nicht zurücke hielte. Aber laß
 die Unfläter fahren / spricht Lutherus / sie sind nicht werth / daß man in dies-
 sem feinen Psalm ihrer gedenccken soll. Wollen also andere Punkte vor uns
 nehmen. Er schreibet / daß er sein verliehenes Talent nicht besser anwenden könnte /
 als wenn er bey Gelegenheit diejenige Wahrheit freymüthig verkündigte / und das
 Evangelium des Friedens predigte / welches ihm Gott deswegen offenbahret / daß
 ers verkündigen solte. Bey Gelegenheit / meiner er? Lieber / wo hat er den Bes-
 ruff darzu? Klaget Gott nicht über die falschen Propheten bey Jer. XXIII, 21?
 Ich sandte sie nicht / noch lieffen sie; ich redete nicht zu ihnen / noch weis-
 sagten sie. Ja / wie darff und soll einer predigen / wenn er nicht gesand ist?
 Rom. X, 15. Ehfert nicht Lutherus fast auff allen Blättern wider die Schleicher
 und Winckel-Prediger / die ohne rechtmäßigen Beruff umbher kriechen? Aber so
 wenig Münzer das Wort haben wolte / daß er ein Meuchler wäre / und schreiben
 durffte: Ich habe offenbar für viel hundert Menschen geprediget / und
 sie sprechen / ich krieche zum Winckel 2c. Ich habe meine Lehre las-
 sen zu Nürnberg drücken / und sie wollen bey dem Römischen Reich Danck
 verdienen / sie zu unterdrücken. Ich bin entschuldigt. Eben so wenig wird
 D. Petersen sich darzu bekennen. Denn er schüzet Göttlichen Beruff für. Hat
 er denselben unmittelbar von Gott / so beweise er solchen mit Wunder-Wercken.
 Aber / wenn er auch Feuer vom Himmel fallen liesse / und die Lehre stimmete bey den
 Zeichen und Wundern mit dem geoffenbahrten Worte der Heiligen Schrift nicht
 überein / so wolte ich aus 2. Thess. II, 9. sagen / daß sie der Teufel durch ihn würck-
 te. Ich habe einst eine gewisse Person / bey welcher D. Petersen wohl gelidten
 war / gefragt: Wenn ja dieser Mann in seinem Sinne von dem tausendjährigen
 Reiche nicht abzubringen wäre / warumb ers doch nicht vor sich behielte / sondern
 so erpicht darauff stünde / es auch andere zu bereden? Entsinne ich mich anders
 recht / so bekam ich zur Antwort: Nachdem ihm zu Lüneburg wäre anbefohlen
 worden / von dem Chiliaismo nicht mehr zu predigen / hätte ers auch fest beschloffen
 gehabt / sich nach solchem Befehl genau zu richten. Allein er wäre bald hernach
 auf

auf der Eibe in grosser Lebens-Gefahr gewesen/ da ihm dann in seinem Herzen gesagt worden / es müste ihm also ergehen / wie dem Propheten Jona / weil er umb Menschen-Furcht willen die Lehre von tausendjährigen Reiche nicht predigen wolte. Worauf er sich resolviret / davon fernerhin nicht zu schweigen/ es möchte ihm darbey ergehen/ wie es wolte. Nun komme weiter jemand / und werffe D. Petersen für/ daß er nicht Befehl und Trieb habe/ sein neues Evangelium zu predigen; oder/ wie er spricht / es nicht im Schweißtuche zu behalten. Weswegen ich auch Bedencken trage/ ihm Lutheri Urtheil entgegen zu halten: Die ihnen selbst bewust sind/ daß sie grosse Kunst bey sich tragen/ haltens für eine treffliche grosse Fährlichkeit / wenn sie andere nicht lehren/ geben für/ sie begraben den Centner in die Erden / der ihnen befohlen ist/ und meinen / sie müsten eines schweren Urtheils des HERRN mit jenem faulen Knechte gewärtig seyn. So mit lächerlichen Lügen betreugt der Teufel derselbigen Leute Gedancken und Fantasey. 2c. T. Alt. II. f. 659. Und noch deutlicher T. VI. f. 1066. Diese sind / die der Teufel hoch in den Lüfften führet / und auff die Zinnen des Tempels sezet / und zu ihnen spricht: Hui / laß dich hinab. Das ist/ ey du bist ein hocheleuchter Mann / mit grossen geistlichen Gaben von GOTT begnadet / viel frömmer/ gelehrter und heiliger / denn die andern allzumahl. Wie du von GOTT gedenckest/ so muß gewiß seyn/ es kan dir nicht fehlen. Darumb weil dir GOTT solches offenbahret hat/ muß du es allein bey dir nicht halten/ sondern auch mittheilen. Diese teufelische Hoffart macht sie denn sicher/ und vermessen/ daß sie ohne GOTTES Furcht und Befehl ihren eignen Geiser ausspeyen / und in die Leute schütten/ das ist/ etwas neues lehren/ ohne und wider GOTTES Wort. Nur dieses macht mir Scrupul / welchen ich mir zu benehmen bitte / daß er schreibet/ GOTT habe ihm das vermeinte Evangelium offenbahret / es zu verkündigen; und D. Spener hat sich doch über ihn beschweret/ auch ihn gar reprimendiret/ daß er nicht gnungsame Vorsicht darbey gebrauchet. Wie? können sich denn GOTTES Offenbarungen von einem Menschen reguliren und reformiren lassen? Ingleichen/ er verkündige die Wahrheit freymüthig/ ja/ besser unten sagt er gar/ sie sey ihm anvertrauet / solche vor Könige und Fürsten / und vor der ganzen Welt zu tragen; und getrauet sich doch gleichwohl nicht/ umb Eröffnung der Canzel an solchen Orten Ansuchung zu thun / wo entweder rechtschaffene Prediger selbst an den Libris Symbolicis unverrückt halten/ oder wo durch Confliktoria und unverdächtige Superintendente genaue Aufsicht beobachtet wird;

son

sondern kömmt nur zu solchen Kirchen/ wo entweder die Prediger selbst einen guten Ansat zum Fanaticismo haben/ oder/ wo in Ermanglung eines Consistorii es zugehet/ wie zur Zeit der Richter/ da iederman thät/ was ihm recht dünckte? Worbey mir einfällt/ daß ein vornehmer Mann beweglich geklaget/ daß in einer gewissen Provinz/ wo fast ein iederweder/ der das Jus Patronatus hätte/ ein Jus Episcopale daraus machte; und bey solcher Usurpirung sub specie Pietatis dem Naturalismo und Atheismo die Thür geöffnet würde/ bey unterschiedenen Pfarrern und Gemeinen einzuschleichen. Item/ möchte ich wissen/ warumb D. Petersen mit seiner Freymüthigkeit nicht zu unsern Herren Stief-Brüdern/ oder gar zu Türcken/ Juden und Heyden gienge/ welchen allen er ohnedem die Seeligkeit verheisset? Warumb suchet er denn bloß in unserer lutherischen Kirche sein Nest zu bauen? Wenn ich meine Meinung gesagt/ daß Satanas seine Apostel am meisten dahin schicket/ wo die reine Lehre schon im Schwange ist; so will ich ihm auch dis sagen/ daß es ihm nicht gelingen wird. Denn/ des vornehmsten Grundes vortho zu geschweigen/ daß wir uns keines solchen Reichs Christi/ das mit äußerlichen Geberden kömmt/ Luc. XVII, 20. weder wollen noch können getrösten; so hat iederweder redliche Lutheraner zu erwegen/ was unser Aug. Apfel/ die Augsp. Confession/ in deren XVII. Art. der Chiliaismus verworffen ist/ auff sich habe/ und was wegen des so theuer erworbenen Religions-Friedens zu bedencken sey. Und deswegen wird er/ wenn er recht handeln will/ D. Petersen nicht einmahl zu Hause nehmen/ noch ihn grüssen. 2. Joh. v. 10. Aber dis wird wohl wenig Ingress bey ihm finden/ nachdem er nicht nur meinet/ zum wenigsten etliche zu gewinnen/ sondern auch bereit ist/ ein Märtyrer bey seiner Lehre zu werden. Es geschehe nun/ oder geschehe nicht/ (welches bey uns auch nicht geschehen wird. Denn unsere Kirche wohl weiß/ daß Keger mit dem Schwerdte nicht auszurotten sind/) so ist mir schon aus der Schrifft bekant/ daß auch Baal seine Märtyrer gehabt. Er erfahre aber/ seinem Wahne nach/ martyria incruenta, so will ich ihm ein Märtyrer-Buch vor seinen Nahmen weisen/ welches ich bey Luthero finde/ da er schreibet: Falsche Märtyrer sind sehr viel gewesen/ als Manichei/ Ariani/ Donatisten/ Pelagiani/ die über die massen hoch rühmeten ihre grosse Gedult und Leiden/ wie S. Augustinus schreibet von den Donatisten. So gar tieff ist des Satans Bosheit in Adams Kinder gegiffet &c. Denn es ist kein verstockter/ hochmüthiger/ ungelenckter Mensch/ denn ein falscher Märtyrer/ der weiß und kan rühmen/ wie groß/ hoch/ lang/ tieff/ weit/ breit Leiden und Creuz er müsse tragen/ und das alles umb Gottes willen. Tom. Alt. VII. f. 416. Da er hiernechst auff seine Chiliaistischen Raptus geräth/

J

und

und die Biblischen Sprüche unverantwortlich darzu mißbraucher / fällt mir ein Apologus bey. Der Wolff/ die Kaze/ und der Fuchs gingen mit einander in die Schule. Der Schulmeister sagte ihnen die Buchstaben vor / die sie nachsprechen solten. Allein der Wolff sagte allemahl Schaaf; die Kaze Mauß; der Fuchs Henne. Solten sie A sprechen/hieß es: Schaaf/Mauß/Henne. Solten sie B sagen/war es eben wieder so/ und immer so fort / biß auff das Z. Nur der Fuchs / weil er einen verschlagenern Kopf/ als die andern hatte/ sagte manchmahl Ganß/ an statt Henne. Das heisset: Womit einer umgeheth / das hängt ihm an/ und was man gerne hat / das wünschet man / daß es alle Dinge seyn möchten/ die einem vorkommen. Also D. Petersen hat das tausendjährige Reich und dessen eingebildete Herrlichkeit zum gänzlichem Elemente seiner Gedanken gemacht. Da mag er nun einen Spruch in der Bibel finden/ wo er will/ wenn er nur vom Reich oder Herrlichkeit handelt/ so muß er vom tausendjährigen Reiche und dessen Herrlichkeit handeln / ja/ wenn er auch Libros Apocryphos, wie er schon gethan/ in Canonicos wider alle Wahrheit darüber verwandeln solte. Es wird mir vergönnt seyn / abermahl mit Luthero zu reden: Die Narrheit des Strausses ist bekant/ welcher/ so er seinen Hals irgend mit einem Zweiglein bedeckt hat / vermeint / er sey ganz bedeckt. Also thuts ein gottloser Lehrer. Wenn der irgend einen Spruch in der Schrift ergriffen hat / meint er/er habe eine feine Meinung/ und siehet nicht / daß er allenthalben bloß/ und ungewapnet ist. T. Alt. V. f. 1074. Ferner: Also pfegets mit allen Regern zu gehen/ daß sie zum ersten einen Dünckel fassen/ der ihnen wohlgefällt/ gut und recht dünckt. Wenn sie den gefast haben/ gehen sie in die Schrift/ suchen und klaben darinne/wie sie solchen Dünckel schmücken zc. Er saget aber auch an einem andern Orthe / Tom. I. f. 460. Es thut mir in meinem Herzen wehe/ daß wir leiden müssen/ von solchen tollen Heiligen/ daß sie die Heilige Schrift also frech/ frey und unverschämt zureissen und lästern/sich unterstehen/die Schrift zu handeln/so sie nicht gnungsam seyn/ daß sie der Säue hüten solten. Ich habe bisher gehalten / wo man etwas mit der Schrift soll bewähren / müste dieselbe Schrift NB. eigentlich zu der Sache dienen. Aber nun lerne ich / daß es gnug sey/ viel Schrift rips raps zusammen werffen/ es reime sich/ oder nicht. Wenn die Weise gilt / so will ich aus der Schrift wohl bewähren/ daß Rastrum besser sey / denn Malvasier. Man sehe doch nur / er schreibet / daß er mit Petro im Geiste die Herrlichkeit Christi gesehen. Vors erste sahe Petrus diejenige Herrs

Herr

Herrlichkeit / die sich in der Verklärung auff dem Berge offenbahrete; aber Peters
 sen machet die künfftige Herrlichkeit des vermeinten tausendjährigen Reichs draus.
 Die antecedentia & consequentia weisens deutlich / daß er davon rede. Hernach
 heißt es / er habe sie im Geiste mit Petro gesehen / da sie doch Petrus mit leiblich
 chen Augen sahe. Weiter / da er aus Apoc. XI. nach der Teutschen Bibel aus c.
 XII. etwas anführet / dabey ihm Lutheri Uebersetzung nicht gut genug gewesen /
 soll solches erst im tausendjährigen Reiche erfüllet werden. Gerade / als ob Chris
 tus die Reiche der Welt Gottes noch nicht in Possess und Regierung / auch izo
 noch nicht seine grosse Krafft angenommen hätte und herrschete. Sehet / the
 Evangelischen Christen / was dieser Chiliaste aus unserm HErrn Christo machet.
 Und / ihr Tausendjähriger / mercket ihr noch nicht / daß euer Erk: Vater wie ein Berges
 sener die Schrift zerwühlet? Und anderweit macht ers noch weit ärger / als hier.
 Aber siehe / er muß sich bald auff eine zwiefache Weise selber contradiciren. Da
 er gewähnet / Christus werde seine Krafft und Macht erst im tausent jährigen Rei
 che empfangen / saget er nun / der seelige D. Pfeiffer erfahre schon die Macht des
 Reiches Christi. Hernach / wenn er die Macht solches Reichs izo schon erfäh
 ret / wie kan sie denn erst in den tausend Jahren angehen? Das heisset ja wohl
 recht: Sie wollen der Schrift Meister seyn / und verstehen nicht / was
 sie sagen / oder was sie setzen. 1. Tim. 1, 7. Gleichwohl ist nichts so böse / es
 ist auch zu etwas gut. Denn wenn D. Petersen dieses nicht geschrieben / hätte ich
 auch nicht gewußt / noch schwerlich iemands gelehret / daß Gal. VI, 15. eine neue
 Creatur soviel heiße / als ein Chiliaste. Wenn Herr D. Pfeiffer dis gewußt hät
 te / vielleicht wäre er kein Antichiliasa worden. Ach der liebe seelige Mann / des
 sen Seele unter andern Lehrern der Gerechtigkeit izo / wie des Himmels Glantz /
 leuchtet / muß sich wegen seines Enfers vor die Wahrheit gar ungemein lästern / und
 so gar in die Hölle verdammen lassen. Man schämet sich auch nicht / Fabelpossen
 von seinem Tode zu erzehlen. Drey Tage vor seinem Ende soll er einen Traum ge
 habt haben / als ob er im Thal Mamre wäre / (was dieses vor ein Thal sey / weiß ich
 nicht / wohl aber ist mir der Hain Mamre in der Schrift bekant /) daselbst
 hätte er Abraham gesehen / und zu ihm gesagt: O wie lieblich und gut seyn ist hier!
 wie schöne wirds erst im Himmel der ewigen Seeligkeit seyn? Aber Abraham
 hätte ihm geantwortet: Du wirst weder hieher / noch in den Himmel kommen /
 dieweil du wider die Wahrheit (verstehe wider die Chiliasten, Enthusiasten, Sce
 pticos &c.) geschrieben hast! Worüber er erwachet / in grosse Angst gerathen / und
 darinnen verschieden sey. So habe ichs gehöret. Andern aber ist wieder anders
 referiret worden / daß er aus einem bittern Becher trincken müssen / wovon ihm al
 le Gedärme zusammen gezogen worden / von welchen Schmerzen er auch gestorben.

Das muß ein böser Traum gewesen seyn! Item/ darbey wäre ihm der damahl noch lebende D. Spener erschienen / und hätte ihn wegen des wider ihn geschriebenen Scepticismi bestrafft. Das ist eine artige Mode zu refutiren/ wenn man nicht mit der Feder fortkommen kan/ daß man dem Adversario im Traume erscheinet/ und ihn auscapitelst. Ist mir recht/ so ist D. Hattenbach / der dieses zuerst auffgebracht. O weils der ist/ der fromme heilige Mann; muß es wohl wahr seyn. Er ist schon aus dem Unfug der Pietisten bekant. Gesezt / es hätte der selige D. Pfeiffer einen solchen Traum gehabt/ wie? soll er darumb stracks so gerichtet werden? Aber gleich wie dis Geschlechte ihre Glaubens- Articul auff Träume bauet/ also müssen sie daraus auch andere nach Gefallen selig machen/ oder verdammen. Gleichwie D. Petersen unten auch dem seligen Herrn D. Meiern von Helmstädt mitspielet. Wenn das recht und Gottes Wort gemäß wäre/ so wolte ich Exempel genung anführen/ derer/ die bey dem Pietismo in Verzweifelung gefallen/ sich erschreckt/ ersäufft/ aus den Häusern herab gestürzet/ mit Siffte vergeben/ und einen schnellen Tod erfahren haben. Als in verwichenen Jahren ein paar grosse Ministri an zwey verschiedenen Orten/ angeordnete Commissiones in favorem der Pietisten schlossen/ und darüber plözlich starben/ so weiß ich wohl/ als etwa von einigen weite Augen darüber gemacht wurden / wie die Pietisten über uns schriehen: Da sehet ihr die lieblosen Leute/ die sich nicht scheuen / in Gottes Gerichte zu greiffen. Aber wenn sie es uns thun / das auserwehlte Geschlechte/ das heilige Volk/ die stillen und versiegelten Kinder Zions/ da muß es vom Himmel herab geredt seyn/ und muß gelten auff Erden. Es ist bekant/ wie D. Spener den seligen M. Holzhausen verurtheilet hat / als er in eine Melancholie versiel. Es mußte heißen: Das haben wir an unserm Bruder/ Jacob Böhmen/ verschuldet. Es ist bekant/ wie man auff dreier Theologen Absterben mit einem frohlockenden Hohngelächter gedeutet/ was Zach. XI, 8. stehet / und es vor eine göttliche Rache angegeben hat/ darumb/ daß sie sich dem tausendjährigen Reiche widersetzet. Wenn D. Pfeiffer ein Chiliaste blieben wäre/ gestalt er auffrichtig gestehet/ daß ihm von seinem Praeceptore dieser Wurm- Saamen beygebracht worden / so würde man ihn unter ihre Heiligen zehlen. Oder wenn einem Chiliasten und Pietisten / was ihm/ widerfahren/ da er im Schlasse bey entstandenem Feuer geruffen / und auffgeweckt worden/ in welchem sonst sein Leben in Gefahr kommen/ unfählbar würde man es / als eine Göttliche Offenbahrung/ zu erheben wissen. Zum Beschluß dieses §. darf ich das Sprichwort: Mulus mulum scabit, so D. Petersen auff Herr D. Pfeiffen und mich appliciret / daß ein Lasterer mit dem andern Lasterer / wie er nach seiner beywohnenden Liebe und Sanfftmuth schreibet/ etwas beweisen will / nicht beantworten; sondern ihm nur seine Nubem testium entgegen halten. Was er nun antwort

wort

worten wird / aus was Ursachen er eine ganze Wolcke voll Zeugen zum Behuf seiner umbgekehrten Wahrheit angeführet / das nehme er auch zur Antwort / was umb ich Herr D. Pfeiffern zum Zeugen der wahren Wahrheit produciret.

Über S. 5.

Zuerinnen folget etwas von seinem Lebens=Lauffe. Ein weitläuffiger Mischmasch von seiner Remotion zu Lüneburg / welche er ein Siegel seines Apostel=Ampes nennet. Und zuletzt abermahl ein Chriastischer Senff.

DA D. Petersen seine bekleideten Ehren=Aempter nacheinander her erzehlet / aber derselben nun entkleidet ist / könnte ich ja die meinigen / welche ich nach der unverdienten Güte des Höchsten / verwalte / in welchen ich noch stehe / auch welche ich zum theil recusiret / eben sowohl hersetzen / oder mit dem einzigen : Superintendens in Sorau / Superintendens in Sorau / Superintendens in Sorau / gerade so viel Zeilen voll machen / als er in seiner Schrift angefüllet. Doch weil er ein gleiches gegen D. Pfeiffern gethan / will ich mir die Ehre geben / und mich des seiner Antwort bedienen : Solte das letzte (daß er Superintendens zu Lüneburg gewesen) wohl viel anders heraus kommen / als wenn eine zornige Wette sich mit einer ehrbaren Jungfrau zankte / und spräche : Ey / bist du eine ehrliche Jungfrau / so weiß ich die liebe Zeit / daß ichs auch gewesen bin. Allein Fuimus Troës ! das Wort gewesen versalzet den ganzen Brey. D. Petersen ist / die Wahrheit zu sagen / in Gottes Zorn Superintendens geworden / und ist also kein Wunder / daß er sich also auffgeführt / daß er endlich wegen seiner Schwermerey fortgewiesen ist / und sein Bischumb ein andrer empfangen hat ; welches denn der lieben Lüneburgischen Kirchen gar zuträglich gewesen / als welche nun umb ein grosses reiner ist / nachdem ein so heßlicher Unflath von ihr gegangen. Dahero sie disfalls gar füglich Lutheri Worte gebrauchen könnte : Nun solche Wärmer und Krötengerick unten und oben von mir gehet / mercke ich erst / was mir gefehlet hat / und ist besser mit mir worden. Unterdessen will er gleichwohl nicht mit Recht abgesetzt worden seyn. Lasset uns seine Defension hören. (1) Er habe umb Gerechtigkeit willen gelidten. Das ist aller Schwärmer gewöhnliches Lied. So sagten Barth. Meier / der saubere Krakenstein / Hochmann von Hohenau / überhaupt alle haben sich mit dieser Seiffe gewaschen / da doch ihre Untugend nur desto mehr hervorgleisset / wenn man ihr Leben und Lehre nach den Göttlichen und Menschlichen Gesetzen untersuchet / als nach welchen sie auch

gerichtet worden sind. Gewiß ihre Unschuld ist so lächerlich/ als eines Jungens in Amsterdam/ der wegen Dieberey gefangen saß. Denn als ihn ein Passagier fragte/ warum er im Gefängnis wäre? Gab er zur Antwort: Er lidte umb der Religion willen. Auff weiteres Befragen/ was er denn vor Religion wäre? sagte er: Das wäre seine Religion/ daß er dafür gehalten/ anderer Leute Sachen wären seine. Es kömmt darauff an/ ob mans gläuben müsse/ weil sich D. Petersen so einbildet/ und vorgiebet/ daß er umb Gerechtigkeit willen gelidten? Oder ob man das Gegentheil gläuben müsse/ daß er umb Ungerechtigkeit willen gelidten/ weil ihn ein gerechter Fürst und gewissenhafte Collegia verurtheilet haben. (2) Gott hätte ihn erleben lassen/ daß er erfahren/ wie eben an dem Orthe/ da die Remotion geschehen/ nun unterschiedliche gefunden würden/ welche solche Wahrheit/ darüber er gelidten/ öffentlich bekenneten. Das heisset: Zu Lüneburg sind öffentliche Chiliasten. Vors erste müste man sich erkundigen/ ob die Wahrheit zu diesen Vorgeben ja/ oder nein spräche. Ich wolte das letztere fast versichern. Müssen nicht nur der izige Landes-Herr/ Se. Churfürstl. Durchl. zu Hannover/ so die Tugenden/ wie das Land/ von dem vorigen glorwürdigsten Herzoge geerbet/ auch in Dero Residenz selber vor wenig Jahren die Pietistischen Conventicula, besonders die Hohenauischen/ ausfegen lassen; sondern es hat sowohl D. Petersens Successor, der nunmehr selige Herr D. Weisse/ als der izige ruhmwürdigste Superintendentens, Herr L. Wehrenberg/ enfrig über der Reinigkeit der Lehre gehalten. Daher auff keine Weise gläublich/ daß sich Chiliasten daselbst befinden/ welche NB. öffentlich ihre Traumery bekenneten. Laß aber seyn/ es wäre heimlich ein Saamen von D. Petersen zurücker blieben/ oder nach der Hand daselbst zwischen den Weizen gesäet worden/ was will er daraus vor Beweis seiner Unschuld nehmen? Auf solche maße müste der Baals-Dienst auch unbillig ausgerottet/ und Mathan wider Recht erwürget worden seyn/ weil hernach das Hays und Gözen-Wesen gleichwohl wider einschlich. (3) Die Universität zu Helmstädt/ nachdem die Wahrheit immer mehr und mehr durchgebrochen/ würde izo solch Urtheil über ihn nicht mehr fällen. Hiermit machet er die vorigen Herren Professores beyder Facultäten/ die ihm die Remotion zuerkant/ zu ungerichten und ungewissenhaften Leuten. Doch das wird man ihm so wenig gläuben/ als einem andern/ welcher über die Richter schreyet/ wenn er nach Urtheil und Recht empfängt/ was seine Thaten werth sind. Und welcher Missethäter wird mit seiner Sentenz zufrieden seyn? Ich habe mir sagen lassen/ wenn in Engelsland ein Maleficanter sterben soll/ lasse er vorher eine Protestation ablesen/ daß er entweder unschuldig wäre/ oder zuviel leiden müste. Es läßt sich wohl hören. Unterdessen gehet doch die Execution vor sich. Also protestire und spreche D. Petersen

Petersen

Petersen / was er wolle / die Herren Urtheils Verfasser in Helmstädt haben gethan / was die Leges und Jura secundum acta & probata mit sich gebracht. Aber ob auch die ihigen Collegia ihr Gewissen umb D. Petersens willen an den Nagel hängen würden / kan und will ich nicht vermuthen / ob gleich ein Mann unter ihnen aufgestanden / der dem allerschändlichsten Syncretismo (darauß zelet D. Petersen mit dem Durchbruche der Wahrheit. Denn bey ihm ist alles Wahrheit / was Irthum ist) bengethan / und damit ein Argernis in der Kirchen angerichtet hat / worzu blutige Thränen kaum genung sind. Welchem aber von dem unvergleichlichen Theologo, Herr D. V. E. Löschern / und andern / tieff genung ins Gewissen gegriffen worden ist. Gott gebe / daß er auff gesündere Gedanken gebracht werde! Doch auch auf diesen würde D. Petersen sich wenig zu verlassen haben / nachdem er nunmehr seiner Profession, umb seiner ärgerlichen Religions Mengeren willen / entlassen ist.

(4) Der Herzog von Zell / und keiner von den Räten / hätten das Urtheil nicht unterschrieben. Antwort: In den allermeisten Consistoriis ist es Brauch / daß der Episcopus die ausgefertigten Sachen nicht selber unterschreibt. Gnung ist / daß das Collegium, dieselben im Nahmen des Episcopi auszufertigen / Befehl und Macht hat: Und gnung ist hier / daß der ganze Actus remotionis mit Genehmigung Sr. Hochfl. Durchl. geschehen ist. Die Absetzung eines Superintendents und Fortweisung aus dem Lande kan gewiß nicht unter dem Wische practiciret werden. Wäre nun nicht alles auff Befehl und mit Approbation des hochseeligen Herzogs ergangen / wer hätte sich eines solchen unterstehen dürfen? Oder würde der Herzog / wenn er gehöret / daß man mit D. Petersen ungerrecht verfahren / nicht das ganze Werck redressiret haben? Wenn sichs der Mühe verlohnte / könnte man bald Nachricht ex actis haben / ob nicht eigenhändige Befehle Sr. Hochfl. Durchl. vorhanden wären.

(5) D. Petersen provociret auff die Offenbahrung des tausendjährigen Reichs / da seine Unschuld an Tag kommen würde. Hier muß ich schweigen / weil ich nicht weiß / was ich auff dieses stahl- und eisenfeste Argument antworten soll. Sonst sagen die Juden / wenn sie sich bey der Aukunft ihres Messia mit gebratenem und gesottenem Behemoth und Leviathan lustig machen würden / wolten sie den Gojim, die ihnen vorher freundlich begegnet / auch ein Stückgen davon zuwerffen. Aber wenn D. Petersen sein tausendjähriges Wohlleben halten wird / werde ich mit allen / die er vor seine Widersacher achtet / leider! nicht eine gnädige Mine zu gewarten haben. Ob ich mir nun wohl solte bange darüber seyn lassen / so kan ich mich doch theils des Mitleidens / theils des Lachens nicht enthalten / daß er seine Absetzung vom Dienste vor ein Siegel seines Apostolats ausgeben will. Doch ich will ihn vor einen Apostel halten / aber vor einen solchen / deren Apoc. II, 2. gedacht wird. Und erkläre meine Meinung mit Lutheri Worten: Mit den
zweyn

zweyen Stücken gehet der Satan gemeiniglich umb/erstlich/das er sich daran nicht gegnügen lasset / daß er viel Leute durch seine falsche Apostel verwirret und verführet / sondern unterstehet sich noch auch drüber / das Evangelium ganz und gar umbzukehren und wegzunehmen / hat auch keine Ruhe nicht / biß so lange er solches ausgerichtet. Und können dennoch gleichwohl solche Berkehrer des Evangeliums kein Ding so übel leiden und hören / als daß man ihnen saget / sie sein des Teuffels Apostel. Ja wohl / sie dürffen noch gar herrlich und troziglichen rühmen / wie sie die rechten Apostel Christi / und die allerreinsten Evangelischen Prediger auf Erden seyn.

Über § 6.

Beschuldiget mich / daß ich pro autoritate seine Lehre vom tausendjährigen Reiche einen Irthumb geheissen / und solches nicht erwiesen / daß sie den Glaubens- Articulu entgegen lieffe. Leget mir zwey Syllogismos aufzulösen vor. Chiliastrifiret bey der vermeinten probation des letztern gewaltig. Spricht mir den Genuß des tausendjährigen Reichs ab. Und ereyfert sich sehr / daß ich Papiam vor einen einfältigen Mann gehalten.

Das ich mich auf Herrn D. Pfeiffern / und Herrn D. Schelwigen bezogen / wenn man einen extract von D. Petersens Irthümern des tausendjährigen Reichs wegen lesen wolte / mußte ich der Kürze wegen thun / weil ich keinen ganzen Tractat davon zu schreiben / sondern nur einen kleinen Vorbericht zu geben hatte. Er hätte auch gar wohl mit dem allegato aus Bellarmino zu Hause bleiben können. Denn / daß er mich durch dasselbe mit dem Papste vergleichen will / reimet sich / wie eine Spectschwarte zu einem Fiedelbogen. Vielmehr wird ieder mann erkennen / daß er sich einer Päpstlichen Gewalt anmasset. Denn indem er seine Phantasien und Offenbarungen vom tausendjährigen Reiche ieder mann aufdringen will / daß mans vor eine heilige infallibilität halten müste / weil es D. Petersen gesagt hat / ungeachtet die Gottesgelahrten das Widerspiel behaupten; Da heisset es ja / wie Paulus II. von sich sprach: Sic stat sententia. Loco cedant omnes, eant, quo volunt, nihil eos moror. Pontifex sum, mihiqve licet pro arbitrio animi aliorum acta & rescindere & approbare. Unterdessen / weil er sich die Freyheit nimmet / mich auf seinen Tractat, Gründe des Königreichs des H. Rern genant / zu weisen: so wird er mir hoffentlich ein gleiches zu stehen /

stehen / daß ich sowohl ihn / als andere / die Nachricht davon haben wollen / wider die Tausendjährlerey anstosse / weisen möge auf des Seldii Bericht von Christi Gnaden-Reiche / ein altes / aber gar nütliches Buch / wo alle Glaubens-Articul durchgegangen werden; auff Herr D. Pfeiffers ANTICHILIASMUM, Cap. IV. auff Herr D. Neumanns DISP. ANTICHILIAST. I. §. XIX. auff Herr D. Schelwigs Sectirische Pietisterey / cap. XI. §. 15. auff Herr D. Treuners VINDICEM VERITATIS, (wo D. Petersen insonderheit Schuhe vor seine Füße finden wird/) mehr anderer voriko zu geschweigen. Hier wird man wahrnehmen / was den ungezweifelt und in der ganzen Kirche aus der H Schrift festgestellten Glaubens-Lehren durch den Chiliastrum vor Gewalt geschehe. Und gleichwie ich meiner Gemeine es mit nächsten in öffentlichen Predigten guten theils vor Augen legen werde / besonders was den Articul von dem Reiche Christi / von der Auferstehung der Todten / vom Jüngsten Gerichte betrifft: Also füge voriko nur soviel nach an: Die Chiliastrerey streitet wider das Ampt des Heiligen Geistes / und machet Christum zum Lügner / welches doch auch nur zu dencken gots-teslästerlich ist. Denn Christus saget zu den Aposteln: Der Tröster / der Heilige Geist / wird mich verklären / euch alles lehren / und euch in alle Wahrheit leiten. Nun hat der Heilige Geist alle Apostel erfüllet / und ihnen diejenige Wahrheit vollkommen in den Mund und in die Feder gegeben / welche denen Menschen zu glauben und zu wissen vonnöthen war: Gleichwohl hat keiner (Johannem sehe ich / bis hernach / bey seite) von dem tausendjährigen Reiche / Hoffnung besserer Zeiten / Freudenvollem Zustande der Kirchen auff Erden / ic. eine Sylbe geschrieben; sondern sie vertrösten die Gläubigen bey erfolgendem Creuze auff nichts anders / als auff die ewige himmlische Seeligkeit. Ja Paulus darff öffentlich bezeugen / daß er NB. alle den Rath Gottes verkündiget hätte. So aber nun Johanni allein die herrliche Verklärung Christi / theils von Christo selbst / theils von Engeln / ist offenbahret worden / und nur er die eigentliche Nachricht vom tausendjährigen Reiche empfangen hat; muß unwidersprechlich folgen / daß der Heilige Geist entweder selbst nichts davon gewußt / oder doch Christum den übrigen Aposteln nicht so verkläret / noch sie alles gelehret / noch sie in alle Wahrheit geleitet / wie es Christus dem ganzen Collegio ohne Unterschied / und Ausnahme eines Membri, verheissen; folglich wird auch Paulus Lügner erfunden. Denn er hätte auff solche Weise nicht allen Rath Gottes verkündiget. Nicht weniger Petrus / daß er geschrieben / er hätte den Gläubigen die Krafft und Zukunfft unsere HErrn Jesu Christi kund gethan / und doch von der Zukunfft zum tausendjährigen Reiche nicht ein Wörtgen gemeldet. Und zwar / daß Johannes viele Geheimnisse vom HErrn empfangen / welche die andern Jünger nicht gewußt hätten / sind D. Petersens eigene

G

Wors

Worte im Geheimnis der letzten Zeit/pag. 5. Und dieweil Johannes seine Offenbarung empfing / da die andern Apostel schon todt waren / kans nicht fehlen / daß sie auch den vermeinten Rath und Wahrheit Gottes vom tausendjährigen Reiche nicht wissen / noch den Christen das vollkommene Evangelium predigen können. Ferner: Der Chiliasmus hebet auff die Glaubens-Lehre vom Zustande der seeligen Seelen nach dem Tode. Wir lehren / wissen / bekennen und gläuben / daß sie alsobald nach dem Abschiede vom Leibe zu Gott zum würcklichen Genuß der Seeligkeit gelangen / denn Paulus saget nur von einem zwiefachen Zustande / vom Glauben und vom Schauen. 2. Cor. V, 1--7. Das Ende des Glaubens (welcher ja im Tode auffhöret) ist der Seelen Seeligkeit. 1. Pet. I, 9. Nach dem Abscheiden sind wir bey Christo / Phil. I, 13. und seelig von nun an. Apoc. XIV, 13. als Geister der vollkommenen Gerechten. Hebr. XII, 23. Denn Jesus nimmt den Geist auff / Act. VII, 59. Aber nach Chiliasmischer Lehre kommen die Seelen nicht in den Himmel der Seeligkeit / bey Gott im schauen zu seyn / sondern es ist ein anderer Orth / da sie ihr Quartier nehmen müssen / biß das tausendjährige Reich angehet. Sollen sie uns solchen Orth zeigen / so wissen sie ihn nirgends zu suchen / als in ihrem wurmstichichten Gehirne. Sie schändet den Articul vom Stande der Erhöhung Christi / von welchem unsere Kirche lehret und gläubet / daß er vom ersten Moment seiner Auferstehung angegangen / und die völlige *χρησις* bey der Himmelfahrt erfolget sey. D. Petersen aber schwärmet / die völlige Erhöhung werde erst das tausendjährige Reich mit sich bringen. Wovon unten ein mehrers zu sagen seyn wird. Wenn man nun vernehmen muß / daß die Lehre von Christo / und anderer Articul des Glaubens / gar anders beschaffen sey / als die Kirche bißher gelehret und gegläubet hat; Item / daß die übrigen Apostel und Evangelisten / ausser Johannes / nicht alle Wahrheit / wider ihre Betheurung / verkündiget: Wird denn nicht der Grund des Glaubens wackelnd gemacht? wird nicht die Feste der Heiligen Schrift auff's schlüpfriche gesetzt? wird nicht ein blödes Herz auff lauter Zweifels-Bege / ja gar zum Atheismo geführt? Und kan dergestalt die Chiliasmerey nicht ein grundstückender Irthum heißen? Ist's nicht directe, denn noch indirecte. Es wird ja warlich das tausendjährige Reich von D. Petersen auff recht gottlose Weise beschrieben / daß da weder Tauffe / noch Abendmahl / noch Vater Unser / noch Zehen Geboth / noch andere Schätze der Seelen mehr geltend und taugen würden. Wer unter den Einfältigen solte nicht auff ärgerliche / wer unter den Ruchlosen solte nicht auff gotteslästerliche Gedanken gebracht / mithin die ganze Christliche Religion verdächtig gemacht werden? Zu geschweigen / wie der Catechismus in vielen Stücken durch die Chiliasmische Lehre falsch / und die meisten geistlichen Lieder untüchtig gemacht werden. Besonders hätten sich die Ber-



storbenen / und alle / die ihnen zu Grabe gesungen / häßlich betrogen / wenn sie mit dem Troste sich zu ihren Vätern versammelt hätten / daß sie der Seelen nach stracks in den Himmel kommen / und der Leib am jüngsten Tage zum ewigen Leben aufstehen würde. Denn die Seele müste erst in einen dritten Orth / und der Leib zu einem tausendjährigen Reiche lebendig werden. Man wähne nicht / daß D. Petersen in diesem Irthum / allein und sonst keinem mehr / ersoffen sey. Ach es ist kein Monstrum aus allerhand Secten so häßlich / er hält es vor schön; Und die unretzen Vögel legen nicht zuviel Eyer / D. Petersen hilft sie ausbrüten. Gewiß er kan nicht accurater beschrieben werden / als es der vortreffliche Theologus, Herr D. Bernsdorff gethan / der ihn Portentorum omnium hoc tempore hamakarium nennet. Wenn Zeit und Raum übrig seyn wird / wollen wir unten ein paar Specimina mit anfügen. Izo habe ich nur zu sagen / warumb sein Buch / Gründe des Königreichs des H. Erri / weder von D. Mayern noch von andern / wie er prahlen will / beantwortet sey / noch auch von mir beantwortet werden wird / ungeachtet er mich troziglich herausfordert: Kan er was / so antworte er darauff. Es ist ihm wohl keiner was schuldig blieben. Jedoch nachdem sie ihm seine Thorheit aus der Heiligen Schrift sonnenklar gezeiget / er aber beharrlich darbey verblieben / haben sie wohl gesehen / daß bey dem verdüsterten Kopfe Hopfen und Malz verlohren gewesen; und deswegen die Zeit und ihre wichtigen Ampts-Geschäfte viel zu edel geachtet / als daß sie solche umb seinerwillen verderben solten. Wenn nun einer D. Petersen nicht geantwortet hat / noch künfftig antworten wird / so kan man die Haupt-Uhrsache nur auffsuchen Prov. XXVII, 22. Eine Probe davon ist / daß er mir seinen Saalbaderischen Syllogismum vorleget / womit er doch so wohl bey Herr D. Mayern / als Herr D. Pfeiffen jämmerlich angelauffen: Wer Theil an der ersten Auferstehung / (wie Neumeister ja wohl sagen wird / daß er Theil daran habe /) derselbige wird / nach der Verheißung / mit Christo regieren tausend Jahr. Nun subsumire er sich in dem Minore, so wird die Conclusion heraus kommen: Ergo, so wird Neumeister mit Christo regieren tausend Jahr. 2c. Ich möchte nun die erste Auferstehung erklären / wie ich wolte / so müsten doch tausend Jahr bleiben / die ich mit Christo regieret hätte. Allein das wäre nicht. Dannhero müste ich ihm die künfftigen tausend Jahr zustehen. Wenn ich umb der Einfältigen willen mit zwen Worten gesagt habe / was die erste Auferstehung sey / soll D. Petersen seine Abfertigung bekommen. Die erste Auferstehung ist Apoc. XX, 6. nichts anders / als eine Bekehrung vom Unglauben zum seligmachenden Glauben an Christum / da man vorhin in Sünden geistlich todt gewesen / nun aber zum geistlichen Leben gelanget. Allein das folget darumb nicht / daß iedweder Gläubiger tausend

send Jahr auff der Welt alt werden/ und mit Christo herrschen müsse. Denn sol-
che tausend Jahr der Länge und Zahl nach gehen nicht eine iedwede Person insonders
heit an/ sondern den gesamten Hauffen der Christen/ welche sich zu der Zeit / da die
Christliche Religion das Heydenthum in Orient unter sich brachte/ zu Christo bes-
kehret hatten/ und die Oberhand behalten würden / biß nach tausend Jahren ein
neu heydnisches Reich / das Türckische nehmlich/ auffkäme. Welches alles ich
meiner Gemeine in Predigten deutlicher vortragen werde. Unterdessen wird mir
D. Petersen gütig erlauben/ daß ich ihm mit Herr D. Pfeiffen antworten dürffe:
Herr D. Mayer / der sonst wohl härtere Knoten auffgelöset/ hat diesen
von D. Petersen so tieff ausgesonnenen Syllogismum keiner Antwort
gewürdiget / vielweniger sich deswegen nach Lübeck und Lüneburg bemü-
hen / und daselbst den Rath / Priester- und Bürgerschaft convociret
wollen / (es möchte die Mühe auch nicht verlohnet haben/) wird aber zu
rechter Zeit D. Petersen das Laster-Maul schon stopffen. Ich traue a-
ber dir/ mein Sohn/ im übrigen zu/ du werdest in der Schrift solche ge-
übte Sinnen haben/ daß du mercken könnest / der Major sey unrichtig/
und müsse folgender maßen limitiret werden: Wer (zu derselbigen Zeit/
davon hie Johannes weissaget/) Theil hat an der ersten Auferstehung/
derselbe wird mit unter denen seyn/ die mit Christo regieren werden tau-
send Jahr/ nehmlich/ nicht ein jedes individuum soll continue regieren
per totum millenarii tractum, sondern alle geistlich-auferstandene/
collective genommen / successive nach und nach. (NB. Johannes
redet in plurali: Sie; nicht ein ieder a part, sondern zusammen wer-
den regieren.) Gleichwie Exod. XII, 40. stehet: Die Kinder Israel
haben in Egypten gewohnet 430. Jahr/ nehmlich nicht ein ieder die gan-
ge Zeit durch / sondern alle miteinander successive. Solcher gestalt
fällt D. Petersens Wis und Weißheit hin/ und mag er / wenns ihm be-
liebt/ sich damit nun weiter zu Lübeck / Hamburg und Lüneburg bey
Rath und Ministerio angeben. Ich bitte mir noch eine Erlaubnis aus-
Zan er was / so antworte er doch auff diesen ihm von D. Pfeiffen vorgelegten
Syllogismum: Wer Theil hat/ oder haben wird/ an der ersten Auferste-
hung/ der ist heilig und selig. Apoc. XX, 6. Nun aber werden die extre-
me Gottlosen oder ärgsten Buben Theil haben an der ersten Auferste-
hung. Denn D. Petersen sagt/ sie werden auch bey dem Anfange der tau-
send Jahr erwachen. (v. Wahrheit des R. C. p. 99. Bekant. 9. 44.) E.

so seyn die ärgsten Buben heilig und selig. Will er seine Antwort/ die er schon im Scopticismo gegeben / wie aus dem alten Eisen wieder hervor suchen/ so beliebe er die Gegen: Antwort bey Herr D. Pfeiffen (Sendschr. p. 23.24.) stracks darzu zu nehmen. Aber unser Chiliastischer Goliath attackiret mich von neuem mit einem Spiesse / so groß / wie ein Weberbaum: Welche Zukunfft Christi unmittelbarer Weise verbunden ist mit dem völligen Untergange des Antichrists/ als des Menschen der Sünden/ dieselbige Zukunfft geschiehet vor den Apocalyptischen tausend Jahren. Nun aber ist die sichtbare und andere Zukunfft Christi mit dem völligen Untergange des Antichrists/ als des Menschen der Sünden/ unmittelbarer Weise verbunden. Darumb so geschicht die sichtbare und andere Zukunfft Christi vor denen Apocalyptischen tausend Jahren. Wenn der Major so richtig wäre/ als der Minor, hätte D. Petersen gewonnen Spiel. Aber er ist so läppisch / daß er fast keine Antwort verdienet. Weiß denn der hochgelahrte Doctor nicht / daß Johannes kein Historienschreiber / sondern ein Prophet ist? Und ist ihm die Weise der Propheten unbekannt / daß sie nicht ordinem temporis & historiae beobachten / sondern nur ordinem visionum & oraculorum behalten/ wie es ihnen von Gott gezeiget und eingegeben wurden? Mich dünckt ja / daß er solches in dem einzigen Jeremia vielfältig finden könnte / zu geschweigen / daß es in der Apocalypsi selber vor Augen lieget. Aber ich muß ihn aus seinen eigenen Principiis beykommen. Ist das nicht sein Satz / daß die Juden stracks bey dem Anfange der tausend Jahre würden bekehret werden? Ist aber das nicht auch seine Opinion, daß solches unter dem Weibe Apoc. XII. vorgestellet sey? Nun/ lieber Herr Doctor, wie viel erzehlet nicht Johannes von diesem Weibe an / bis auff die tausend Jahr? Kan er denn nun sagen / daß ordo historiae, temporis & eventuum hier zu attendiren sey? Und ist demnach nicht also / daß Johannes c. XIX. eine besondere Vision vom Antichrist hat/ und hernach wider eine besondere vom Satan/ c. XX. da dessen Fata, die schon c. XII. vorgekommen/ von neuen und mit andern Umständen recapituliret werden? D. Petersen lasse sich also gefallen/ daß ich ihm Lutheri Worte / nur in etwas verändert / hingebē: Hast du deine Logica nicht besser gelernet? Du probirest Minores/ die niemand ansicht/ und nimmest für gewiß die Majores/ die ieder mann ansicht/ und schleusst/ was du wilt. --- Auf was Grund hast du nun gebauet? auff deinen eigenen Traum/ und rühmest dich / du wollest mit Schrifften wider mich handeln. Es wäre dir ohne Noth gewesen/ so zu narren gegen mir. Ich hätte dennoch wohl einen Narren überkönnen.

T. Alt. I. f. 462. Weil er aber mir aus 2. Theß. II. das Schwert wider sich selbst in die Hand giebet/ so überlege er doch folgendes: Bey welcher Zukunfft Christi der gänzliche Untergang des Antichrists erfolgen soll / mit derselben Zukunfft ist auch das Jüngste Gericht und das Ende der Welt unmittelbahr verknüpft/ und folglich kein Reich von tausend Jahren auff Erden mehr zu erwarten. Dis beweise ich 2. Theß. I, 7. 8. 9. Paulus aber redet von der Zukunfft/davon 1. Theß. IV, 16. 19. V, 1. 2. 20. gedacht war/ und umb dessen Erläuterung ihm die Thessalonischer geschrieben hatten. Und daß solches als eine formale Beschreibung des Jüngsten Tages sey/ bewähret Matth. XIII, 40. 41. 20. XXV, 31. 2. Pet. III, 10. 19. Nun aber soll bey der andern und sichtbaren Zukunfft Christi der gänzliche Untergang des Antichrists erfolgen. Diß gestehet Petersen. Dannenhero ist auch mit der andern und sichtbaren Zukunfft Christi das Jüngste Gericht und das Ende der Welt unmittelbar verknüpft / und folglich kein Reich von tausend Jahren auff Erden mehr zu erwarten. Und nachdem er so gar grosse Lust an den Syllogismis hat / so exercire er sich doch an diesem / welchen das Ministerium Tripolitanum abgefasset: Welches Reich Christi auff Erden in der Christenheit gerühmet wird/ und doch (1) also beschaffen/ daß die neuen Propheten / welche andere darauff verströsten/ selber nicht gläuben/ (2) nicht kan bewiesen werden / (3) weder von Christo/ noch einigen Propheten und Aposteln / verheissen worden / (4) aus unchristlichen Gedancken der Juden und Keger entstanden/ (5) auf dem Grund eines dritten Testaments beruhet / da doch Gott nicht mehr / denn zwey Testamente gestiftet/ noch stifften wollen / (6) den Zustand der Christenheit/ die allzeit biß an Jüngsten Tag unterm Creuz wird gehalten werden / zuwider / (7) der Christen Hoffnung / Warten und Verlangen / die allein auff das Himmlische / Unsichtbare und Ewige gerichtet / ganz ungewiß macht / (8) auch nicht ehe kan angehen / biß die Reiche der Welt werden zerstöret / (9) die Gottlosen zur Hölle verstoffen / (10) die Heiligen von Todten auferstanden / (11) und das Gerichte gehalten seyn / (das alles nur am Ende der Welt / wenn Himmel und Erden werden vergangen / und nicht mehr seyn / geschehen wird /) (12) auch von ihm selbst in der Christenheit zu allen Zeiten sehr ärgerlich / und vielen Seelen an dem wahren Reiche Christi und ihrer ewigen Wohlfahrt schädlich gewesen / und noch ist ; dasselbe ist ein Traum / der vom leidigen Teufel herrühret / und in der Christenheit nicht kan noch soll geduldet werden. Das tausendjährige Reich Christi auff Erden / wie es die alten und neuen Chiliasten der Christenheit gerühmet haben / und noch rühmen / verhält sich in allen Puncten also / wie angezeigt und bewiesen: Darumb ist das tausendjährige Reich Christi auff Erden / wie es die alten und neuen Chiliasten der Christenheit gerühmet / und noch rühmen / ein Traum / der vom leidigen Teufel herrühret / und in der Christenheit

heit

heit nicht kan noch mag geduldet werden. Kan er was / D. Petersen / so widerlege er dieses aus der Heiligen Schrift / die nach der Aehnlichkeit des Glaubens / und nicht nach neuen Offenbarungen / erkläret wird / siehe / so gelobe ich hiermit an / daß ich mich heute noch bey dem Chiliaistischen Trummel:Schlage werben und unterhalten lassen will. Unterdessen dancke ich ihm / daß er mir den Genuß des tausendjährigen Reichs nicht gönnen will. Ich begehre es auch keinesweges. Er behalte nur seine Trebern / ich will die wahre Perle suchen. Denn ich mag kein ander Reich Christi / als welches er / mein Heyland / mir verheissen hat / hier in seiner Gnade / obwohl unter Creutz und Trübsal / zu stehen / am Ende aber bey ihm inschauen zu seyn allezeit. In welcher Zuversicht er mich durch seinen Geist stärken / und aus seiner Macht durch den Glauben bewahren wird / zur Seeligkeit! Ihm sey Ehre und ewiges Reich. Amen. So wenig mir nun die Zähne wässern nach D. Petersens tausendjährigem Reiche; nochvielweniger hätte ich Lust bey Papia zu seyn / und wenn er mich zu seinem Coadjutore machen wolte / ungeachtet ich nach D. Petersens Ausspruche nicht werth bin / sein Küster oder Schulmeister zu heissen. Denn jedermann würde dafür halten / daß ich auch ein tausendjähriger Phantaste seyn möchte. Jener Küster würde ihm vielleicht recht gewesen seyn / von welchem D. Pfeiffer gedencet / daß die stolze Creatur gesagt / er wolte es noch erleben daß ihm sein Superintendens die Schuhe puzen solte. Denn er meinete / daß gleich in dem folgenden Jahre das tausendjährige Reich argehen solte. Sehet / darumb ist's den hoffärtigen Chiliaistischen Läusen zu thun / daß sie sich andern auff den Kopf setzen wollen. Warumb aber D. Petersen eben auff den Küster und Schulmeister verfällt / da man doch zu Papia Zeiten von diesem Kirchen-Aemptergen nichts wuste / da hat man mich versichern wollen / er stichele darauff / daß mein Vater ein Schulmeister wäre. O Sancta simplicitas! O malitia Pietistica! Das Kind müsse verflucht seyn / das sich seiner geringen Eltern und ihres armen / dennoch ehrlichen / Standes schämet. Wenn er gewust und bedacht hätte / was Lutherus von Schulmeistern in seinem Buche von Conciliis, und in der Predigt / warumb man die Kinder zur Schulen halten solle / schreibet / würde er mich mit meinem armen Vater nicht angestochen haben. Ich will mich meinem Heylande an die Seite stellen / an welchem man sich auch ärgerte / daß er eines Zimmer-Manns Sohn wäre; und mirs vor eine Ehre schätzen / daß ich eben so soll vernichtet werden / wie man weyland dem theuren D. Andrea / der eines Schmidts Sohn war / seine Herkunft vorgeworffen / und wo mir recht ist / hat der noch lebende theure Herr D. Neumann / der doch aus Priesterlicher Familie / eben dis leiden müssen. Argerts aber D. Petersen / daß ich Papiam einen einfältigen Mann geheissen? so sechre ers mit Eusebio aus / der gewiß genauere Kundschafft / als wir alle beyde / von ihm

ihm gehabt. Der nennet ihn aber einen Mann von sehr kleinem Verstande. Bey Voëtio finde ich / daß ihm Nicephorus das Prædicat eines Ignorantiens giebet. Und Herr D. Jctig / den man ohne Flaterie zum lebendigen Exempel unter 1. Tim. III, 2. 3. schreiben kan / und der gewiß in cognitione Patrum, also auch des Papiæ, seines gleichen schwerlich haben wird / heisset ihn einen Fabel-Hannß / in der Vorrede über Herr M. Reineccii Bösianismum. Ja Lutsenburgius bey Voëtio hält ihn nicht nur für einen Ketzer / sondern ehret ihn auch aus einem andern Scribenten mit dem Titul eines Erz-Ketzers. Hat er genung hieran?

Über § 7.

Machet die Antichilialisten zu Cerinthianern. Schilt / daß ich das tausendjährige Reich ein Phantastisches Reich genennet. Will nicht gestehen / daß D. Pfeiffer und D. Schelwig Gottes-Männer wären. Schreibet / das tausendjährige Reich würffe die Glaubens-Articul nicht umb / vielmehr bestätige es dieselbe / ja / ohne solches könnten sie nicht völlig verstanden werden. Ist des Chiliaismi so gewiß / daß auch kein Engel vom Himmel ihn eines andern überreden solte.

Der §. muß in besondern Werth gesetzt werden. Denn hie finden die Prediger und Exegeten der Sonntagl. Evangelien V. post Epiphan. etwas / woran sie wohl nie gedacht haben / nemlich / daß der Cerinthianische Irrthum das Unkraut in specie sey / welches der Teufel zwischen den Weizen gesäet. Und daß wir / die wir von Constantini Magni Zeiten an die Apocalypthischen tausend Jahre rechnen / Cerinthianer seyn / das hätte man nicht mit Mist-Gabeln in D. Petersen gesucht. Ich erinnere mich einer lächerlichen Begebenheit von Halle her. Daselbst hatte eines Hallorungs Weib einem Kärner gebackene Pflaumen gestohlen. Dis sahe ein ander Hall-Weib / und setzte jene darüber zur Rede. Allein die Diebin schüttete ihr die Pflaumen stracks vor die Füße / und schriehe : Was ? hast du sie nicht aus dem Karne genommen ? Ihr Leute / kommt / dis Weib da hat dem Kärner Pflaumen gestohlen ! Die Pietisten und Chilialisten machen es eben so. Wenn man sie auff einer falschen Lehre ertappet / so wollen sie uns selber dieselbe / oder einen andern Irrthum bey messen / umb uns verdächtig / und den Einfältigen weiß zu machen / daß sie die unschuldigsten Leute wären / denen von uns das größte Unrecht geschehe. Hat man uns nicht in dem Terministen-Streite des Hüberrianismi und Puccianismi beschuldiget ? Sind wir nicht Schwärmer geheissen worden / als ob wir einen Schwarm unter den Gemeinen erregten / indem wir sie vor den Schwärmern warnen ? Ich weiß / wer uns vor Fanaticos gescholten / da
wir

wir uns den Fanaticis widersetzen / und uns Chiliaften genennet / da wir nicht gläuben wollen / daß die Apocalyptischen tausend Jahr noch zukünfftig wären. Also auch D. Petersen / da er wohl weiß / daß seine Chiliaftischelehre ein distillirter Roth von der Christ: Jüdischen Saue / dem Cerintho, ist / so will er gern den Verdacht von sich weitzen / und uns zu Mit: Genossen dieses Ketters machen. Ob aber nicht / sowohl Papias, als andere / von ihm zuerst Anlaß genommen / auff das tausendjährige Schlauraffenland mit ihren Gedanken zu verfallen / da lese man Voëtium Dispp. Sel. P. II. p. 12. 57. Oder so man ihn / weil er ein reformirter Theologus ist / nicht annehmen wolte / schlage man Gerhardum auff L. de Conlum. Sec. §. 80. Ob auch gleich D. Petersen seine tausendjährige Monarchie vor kein wohl- lüstiges / mörderliches und fleischliches Reich ausgeben will / so ist dennoch sein Vorgeben eine lose Schmincke / unter welcher der Betrug bald hervorgucket. Weil mir eben Herr Edzardi Gottlosigkeit des Pietistischen Scharms- Hauffens zur Hand lieget / will ich eine Passage aus der XII. Anmerckung zum Beweis bringen. So schreibet er aus D. Petersen: So ist fürs ander zu wissen / daß zwar Gott der Herr in seinem Worte den Überwindern verheissen habe / sie sollten die Heyden mit der eisernen Ruthe weyden / und sie / wie Töpfe / zuschmeissen. Apoc. II, 26. 27. Aber solches werden sie nicht eher thun / als wenn sie überwunden / und zur Zeit der ersten Auf- erstehung mit ihren clarificirten Leibern auff weissen Pferden gekom- men / und mit ihren zweyschneidigen Schwerdtern / die eben den Effect thun können / wie der Engel im Assyrischen Lager gethan / und ohne Grobschmids- Schwerdt soviel tausend auff einmahl erwürget hat / durch die Krafft ihres vorziehenden Hertzogs Christi Jesu / den Feind und den Rachgierigen getödtet haben. Da gehet das Würgen an im Lande Edom / und über die Cananiter / (worunter er alle verstehet / die das tausendjährige Reich nicht gläuben.) Keiner von den Feinden un- ter uns erlanget Gnade. Da sage mir jemand / ob diß kein mörderliches Reich sey? Ich bilde mir ein / da D. Petersen diß geschrieben / wie fürchterlich er müsse aus- gesehen haben; ärger / als der Löwe in Peter Saenzen. Siehe / möchte man / wie Lutherus zu Bocks Emfern / sagen: bist du der Mann mit dem langen Spieß und kurzen Degen? Behüte Gott für Sabelstichen / die ma- chen drey Löcher? Ohne Zweifel hat er schon die Antichiliaften zu tausenden in seinen Gedanken niedergemeßelt. Möchte auch wohl wissen / ob er nicht eine Offenbahrung darüber hätte / was er vor eine Charge in dem Chiliaftischen Krie- ge bekommen werde / damit er seine Equippage in Zeiten zu rechte machen könne.

Wer weiß/ wird er nicht gar General-Gewaltiger. Schade/ daß die Apocalypsischen Ritter vor wenig Jahren in Italien sobald desarmiret worden. Man hätte können die gens d' armes des tausendjährigen Reichs daraus aufrichten / und unsern Horribilicribrifax zum Capitain darüber bestellen. Wer weiß / was noch geschieht? O laßet uns beyzeiten umb Gnade bitten / weil hernach keiner Gnade erlangen soll. Aber ich zweifele/ daß er gegen mich erbittlich seyn würde/ weil ihm unerträglich fällt/ daß ich sein Reich ein Phantastisches Reich genennet. Wenns der Mühe werth wäre/ wölte ich unterschiedene Toeologos anführen/ welche ihm diesen und noch herrlichere Mahmen bengelegt. Will mich indes nur auf den seel. Herrn D. Scherzern beziehen/ welcher es in seinem Systemate CHILIASTICUM PHANTASTARUM INTERVALLUM heißet. So wahr nun dieses/so wahr bleibt auch das/ daß der seel. D. Pfeiffer ein Gottes-Mann gewesen / und Herr D. Schelwig ein guter Streiter Jesu Christi sey. Und da er vermeinet / Herr Lange habe ein anders erwiesen / so weiß man aus Herr D. Löschers und Herr M. Scharffs (welche beyde liebe Männer der Allerhöchste seiner Kirchen ferner zum Segen setze!) ihren Schriften ein bessers und gründlichs/ daß Herr Lange sehr zu kurz komme. Zu dem anagrammate aus Herrn D. Schelwigs Mahmen will ich nichts sagen. Denn zu geschweigen/ daß die That nicht darzu stimmt/ als wie wohl bey D. Petersen/ so ist ein Buchstabe hinein gesticket/ und tauget also vollends nichts. Aber ich kan darbey nicht Umgang nehmen/D. Petersens vertracte Heuschelen zu entdecken; Denn da er sich stellet/ als habe er an solchem und andern anagrammaten kein Wohlgefallen/hat ers gleichwohl an einem gewissen Orthe über der Tafel mit grossem Hohn/ Spott und Gelächter erzehlet / daß D. Schelwig ein Maul-Esel wäre. Ubrigens mag er dieses Narren bereden / und nicht Leuten/ die geübte Sinnen in der Schrift haben / daß die Lehre vom tausendjährigen Reiche keine Glaubens-Articul antaste/ sondern sie vielmehr bestätige/ ja daß sie ohne solche nicht völlig können verstanden werden. Dar innen begehret er eben die größte Bosheit / daß er alle und jede Sprüche der Heiligen Schrift/ die heller als die Sonne diejenigen Glaubens-Puncte / so der Heilige Geist darinnen gefasset/ von sich strahlen/auf seine verdammete Opinion ziehet; da er sich doch des Fluchs erinnern solte/ welcher im Schlusse der Offenbarung Johannis stehet. Wahr redet Lutherus: Da kommen Keger her/ daß sie die dunkeln Sprüche fassen / nach ihrem eignen Verstande / und fechten damit wieder die klaren Sprüche / und Grund des Glaubens. Und practicirets D. Petersen nicht nur in seinem *ND*, sondern auch in allen seinen Büchern / über welche allesammt die Überschrift aus *Prov. XXVI, 9.* zu machen ist. Zuletzt/ daß ja jedermann wissen

sen

sen möge/ wie er ganz und gar incorrigibel sey/ und bleiben wolle/ thut er sein deutsches Bekänntnis abermahl / daß ihn auch kein Engel vom Himmel von seinen Meinungen abbringen solte. Wer will sich nun ferner mit einem solchen Peterss Kopffe/ wie Lutherus dergleichen Leute nennet/ einlassen. Sirach wils auch nicht haben/c. XXII, 7. denn ob ihm gleich die bündigsten Schlüsse aus der Schrifft vorgeleget werden/ so nimmet er sie nicht an / sondern steiffet sich auf die Überzeugungen seines mit Chiliaistischen Rüsse illuminirten Gehirns. Da trifft ein: Ein Narr hat nicht Lust am Verstande/ sondern was in seinem Herzen steckt. Prov. XVIII, 2. Darumb diß das beste Mittel: Prov. XXVI, 3. Dem Ross eine Geißel/ und dem Esel einen Zaum/ und dem Narren eine Ruthe auf den Rücken; und D. Petersen/ was ihm gehöret. Diß nur will ich ihm noch sagen: Wenns auch möglich wäre / daß ein Engel vom Himmel mit ihnen käme/ und predigte mir D. Petersens Evangelium vom tausendjährigen Reiche/ wolte ichs nicht gläuben / sondern sie alle hende verfluchen.

Über § 8.

Hierinnen kömmet vor/ was ich von seinen/ seines Weibes/ und der Assesburgin Offenbarungen in meinem Vorbericht gemeldet. Er bekennet sich darzu/ eröffnet noch eine neue/ und billiget die Assesburgischen.

Un reuet michs fast/ daß ich D. Petersen in einen harten Mörser geworffen/ und mit einer starcken Keule gestampffet habe. Denn ich muß Mitleiden mit der grossen Schwachheit seines Verstandes tragen / und wünschlen/ daß D. Petersen in die posteriora Petri gekuckt hätte/ ehe er dieses geschrieben. Man bedencke nur/ die Galle läufft ihm über / daß ich seine Eheliebste ein Weib genennet / die doch eine Tochter Jerusalems wäre. Wer hier nicht lachen/ oder aus Erbarmnis seuffzen will / dem muß wunderlich zu Sinne seyn. Ich habe sie zwar meine Lebtag nicht gesehen / doch kan ich mir leicht einbilden / daß sie einem Weibe ähnlicher sehen muß/ als einem Kirchthurme. Je nun/ soll sein Weib kein Weib nicht seyn/ so muß man fast in dem Wahne bestärcket werden/ was sie gegen den abtrünnigen Speeth im Vertrauen gesaget haben soll/ daß sie ohne Mannes-Zuthuung ihren Sohn / als einen Sohn der Verheißung / gebohren habe/ und so gutt noch Jungfrau sey / als ein Kind von sieben Jahren. Und wenn D. Petersen gleich noch eine protestation an Arnholds Kezer-Historie andrucken liesse/ würde doch der Verdacht nur grösser werden / wenn sein Weib kein Weib seyn soll. Oder/ soll sein Weib kein Weib nicht seyn/ so sey sie/ was sie und ihr Mann ehedessen von einem Reformirten Doctor, der doch zuvor ihr Anhänger gewesen / in
§ 2
einem

einem Circular-Schreiber genennet worden / nemlich Teuffels-Advocaten. Aber diß betrübet mich von Herzen / daß er abermahl den Weinberg der Heiligen Schrift so lästerlich zerwühlet / und sich bey seinen Offenbahrun-gen mit den Exempeln heiliger Leute behelffen will. Wo hat David umb Enthusiastische Offenbahrun-gen gebethen? Er ließ sich an der Heiligen Schrift begnügen / die seiner Füsse Leuchte / und ein Licht auf seinen Wegen war. Wie darf er so gar sehr freveln / und sich nebst der prætendirten Tochter Jerusalems mit den Gesichten des Nachts dem Daniel vergleichen? Daniel ist von dem Heiligen Geiste canonisiret worden. Aber wo nehmen die neuen Propheten ihr creditiv her? Es ist nicht genug / daß es D. Peterfen sagt / er und die Tochter Jerusalems wären von Gott zu Verkündigern des tausendjährigen Reichs gemacht / dasselbige für Könige und Fürsten / und für der ganzen Welt zu tragen. Denn ich werde mit Luthero dargegen sprechen / daß es eigene Träume und Teuffels-Lehren sind / mit Gottes Nahmen geschmückt. Wenn man auch Medi, Seidenbeckers / Brecklings / und anderer Schwärmer ihre Federn aus den Peterfenischen Schriften austrupfen wolte / würde gewiß eine nackichte Krähe da stehen; und die Prahleren / daß er seine Lehre von keinem Menschen erlernet / in Quarc fallen. Sind nicht die plagiaschon öffentlich entdecket worden? Ehe ich aber weiter gehe / statte ich zuörderst D. Peterfen gebührenden Danck ab / daß er nicht nur die zu Euthin gehabte Offenbah- rung gestehet / sondern auch eine andere / welche der Tochter Jerusalems noch vorher wiederfahren / communiciren wollen. Denn hierdurch ist der Beweis vor aller Augen und Ohren da / auf was vor einen elenden Grund sein Chillaistisches Luft-Schloß gebauet sey / nemlich auf unmittelbare Offenbah- rung- und Erleuch- tungen. Wenn Narren in der Fastnacht so gauckelten / spricht Lutherus / ginge es wohl hin / aber daß solche hohe Geister / solche himmlische Pro- pheten / in solchen ernstlichen Sachen so kindisch narren / und wollens dazu so groß machen / als alle Christliche Hauptstücke / das ist kein gutter Geist. Was Lichts solte in den Köpfen seyn / da solche greiffliche Fin- sternis innen ist? Das rede ich darumb / daß ich dir den Teuffel aufdecke / und greifflich zeige. Ist wohl möglich / daß noch ein vernünftiger Mensch die geringste reflexion auf vorgegebene Offenbahrun-gen machen / oder / so sie einem auch wirklich geschehen / dieselben annehmen und gläuben kan / nachdem ganze Bücher damit angefüllet sind / daß sie entweder auf vorsehlichen Betrug / oder auf Lügen hinaus gelauffen / und Satanas die thörichten Menschen geöffet hat? Ich will keine alten Exempel hervorsuchen / sondern nur ein paar neue vor mich nehmen. D. Peterfen weiß ja / wer Peter Günther zu Lübeck gewesen? Dann die Briefe / welche

welche

welche Arnold bey dieses unseeligen Schlosser, Gesellens Geschichte mit angefüget/
 müssen ihm gar wohl bekannt seyn. Hatte dieser/seiner Meinung nach/nicht auch
 himmlische Visiones? Und doch wurde er durch dieselben dahin gebracht/die Gotts-
 heit Christi zu läugnen und zu lästern. Er weiß ja/wer das auserwehlte Rüst-
 zeug des Teufels/Oliger Pauli, ist? Und rühmet sich dieser nicht auch Göttlicher
 Gesichte? Nun sage er mir/was hat er vor gewissere Versicherung/ als Günther
 und Pauli, daß seine/ und der Tochter Jerusalems/ Visiones und Offenbahrungen
 Göttlich sind? Entweder er berufft sich auf die Überzeugung seines Herzens/ oder
 auf die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift. Siebet er dieses vor/so lieget
 das Widerspiel am Tage. Spricht er jenes/ so frage ich/was uns bewegen soll/
 nur ihm/ und nicht jenen beyden/ oder auch andern Enthusiasten/ zu gläuben? Er
 behauptet: jene behaupten auch. Er will darüber leiden und martyrisiret werden:
 beyde habens auch gethan/ und hat sonderlich Günther sein Leben drüber gelassen.
 Was hat er nun vor einen Vorzug vor ihnen? Dannhero gedенcke er doch/ daß er
 so wohl/ als jene/ von dem in einem Engel des Lichts verstellten Satan kan betrogen
 werden. Und der ist auch würcklich vom Satan betrogen/der wieder die Ähnlich-
 keit des Glaubens neue Lehren aufbringer; und hartnäcklich dabey beharret. Er
 gedенcke doch/ daß einen auch ein falscher Geist vom Sinn des Glaubens verrücken
 mag. 2. Theß. II, 2. Wo hat er denn ein Privilegium, daß er davon exempt sey?
 Ich gläube wohl/ daß kein Vorsatz bey ihm ist/ die Leute durch eine falsche Lehre wis-
 sendlich zu betrügen und zu verführen. Meinet er aber wohl/ daß Zedekia willens
 gen. sen / Ahab zu belügen? Meinet er wohl / daß die Pharisäer/ wenn sie umbher
 gezogen/ Jüdingenossen zumachen / nicht bey sich überzeuget gewesen sind / daß sie
 die rechte Lehre hätten? Und doch waren diese und jene Kinder der Verdammnis?
 So gedенcke er doch / daß er durch seine Offenbahrung eben so wohl falsche Über-
 zeugungen im Herzen haben / und durch Göttliche Verhängnis bey ihm geschehen
 kan/ durch kräftige Irthümer der Lügen zu gläuben; darumb / daß er die Liebe
 zur Wahrheit/ welche uns in den hellen Schriftstellen auf das lauterste offenbahret
 ist/ nicht annehmen will. Warlich / mich jammert seiner Seelen / daß sie in sol-
 chen Stricken verwickelt seyn soll. Wenn ich ihm unsers Lutheri Gedancken werde
 zu Gemütthe geführt haben/ will ich ihm hernach meinen Entschluß eröffnen. So
 schreibt der theure Mann Dittes: Ich habe nun oftmahls gesagt/ daß
 ich vom Anfang meiner Sache allzeit den HERN gebethen habe/ daß er
 mir weder Träume/ oder Gesicht/ oder Engel sende. Denn es haben
 mich viel Kottengeister angegriffen / deren einer sich der Träume/ der an-
 dere der Gesichte/ und aber ein ander sonderlicher Offenbahrung sich ge-
 rühmet/

rühmet/ damit sie sich unterstanden/ mich zu lehren. Aber ich habe ihnen geantwortet/ daß ich solche Offenbarung nicht begehre/ und wo mir selbst auch etliche würden fürkommen/ wolte ich ihnen doch nicht glauben/ und habe mit ernstem Gebeth darumb gebethen/ daß mir Gottes rechten Verstand der Heiligen Schrift geben wolle. Denn wo ich das Wort habe/ so weiß ich/ daß ich auf rechtem Wege gebe/ und daß ich nicht leichtlich kan betrogen werden/ oder in Irthum fallen/ und will lieber Davids Verstand/ denn sonst Prophetische Gesichte/ welche meines Erachtens David selbst auch nicht fast begehret hat. Siehe aber/ wie so einen gewissen Verstand der Schrift er gehabt habe. Die Schwärmer haben sich unterstanden/ mich mit ihren Träumen/ der eine hieher/ der ander dorthin zu treiben/ und bewegen/ und wo ich einem ieglichen hätte wollen gehorchen/ so hätte ich warlich dreyßig oder vierzig mahl meine Lehre ändern müssen. Da ich sie aber alle verworffen/ da haben sie über mich geschrieben/ ich wäre halsstarrig/ und hätte meinen eignen Kopff/ und liessen mich also zufrieden. Darumb gebe ich nicht viel auff Gesichte und Träume/ und wie wohl sie das Ansehen haben/ als wolten sie etwas bedeuten/ verachte ich sie doch/ und lasse mir genügen am gewissen Verstande und Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift. 2c. Tom. Alt. IX. f. 1241. und f. 610. 611. hat er gleichen Sinn. Nun vernehme D. Petersen/ weiß ich resolviret bin. Wenn seine Offenbahr- und Erleuchtungen göttlich sind/ muß nothwendig die darauff sich gründende Lehre eine unveränderliche und unveränderte Wahrheit seyn. Will er aber mit mir compromittiren/ daß/ wenn ich ihm aus seinen Schriften darthue/ daß er in seinen Meinungen ungewiß und unbeständig sey/ und purè contradictoria vor wahr setze/ er alsdenn von seinen Irthümern abstehen wolle? Wo ichs aber nicht præstirete/ so mache ich mich anheischig/ ihm in der Lehre vom tausendjährigen Reiche benzufallen. Er mag sich besinnen/ indessen will ich ihm auff das antworten/ was er wegen der Asseburgin fraget: Was ist es/ das der auserwehltten Fräulein begegnet? und was ist es vor ein schändlicher Ausgang/ 2c. Er stelle sich doch nicht so frembde/ wie Zerobeams Weib/ als ob er nicht wüßte/ daß sie ihre Fräulein Schwester als durch göttliche Bezeugungen überredet/ den vermeinten von Berg/ als einen guten von Adel/ zu henraschen/ der doch ein Filou war. Ich weiß nichts/ was darauf geantwortet worden/ ausser dieses/ daß ihre Bezeugungen gleichwohl göttlich gewesen wären/ nur daß sie in der Person und application geirret hätte/ welches der liebe Bruder/ M. Lange/ in

sei

seinem Briefe an Bruder Schillingen / auch so gar damit rechtfertigen wollen / daß die Apostel selber an Simone Mago geirret hätten. Der seel. Herr D. Pfeiffer hat mich der Mühe überhoben / meine *imagination* darüber zu geben / welcher also davon schreibt: Das ist nun zwar ein albrer prætext / (daß Rosamunda zu weilen Bezeugungen vom HErrn empfangen / ohne Kundthuung vom HErrn / an wen sie seyn / und wohin sie zielen.) Denn wie wird Gott einem eine Bezeugung geben / die auf niemand und nichts gerichtet ist / und der Prophet wolte hernach den ersten / der ihm in den Wurff käme / damit anfallen: Es wäre solchergestalt der armen Jungfer mit ihren Bezeugungen nicht viel besser gängen / als jenem jungen Medico, der seines Vaters recepte bey sich gehabt / und wenn er zu einem Patienten gefordert / in die Tasche gegriffen / und gesagt: Nun gebe Gott / daß ich das rechte trefse! D. Petersen aber hat indessen sich auf eine neue Lügen bedacht / nehmlich / es sey keine Bezeugung / sondern nur ein privat-consilium gewesen / darinnen das gute Adel-Fräulein sich also versehen habe. Allein / das muß D. Petersen den Bauren zu Niederntodleben weiß machen. Zu Berlin / Magdeburg / und an andern Orten ist die Faute zur Gnüge bekannt / &c. Was im übrigen von den Offenbahrungen der / nach D. Petersens præconio, aus Gott / und von Gott mit grosser Krafft des Glaubens begabet / seyn sollenden Tochter Abrahams nach dem Geist / der Assenburgin / zu halten sey / und was vor Unflat grosser Irthümer darinnen stecke / ist nicht möglich / hier anzunehmen und auszuführen. Wer Nachricht davon haben will / wird Herr D. Pfeiffers ANTI-ENTHUSIASMUM, Herr D. Mayers Evangelischen Engel in der Predigt am IV. Advent-Sonntage / Herr Abt Molani Antworth-Schreiben / Herr Wincklers Bedencken / Herr Overbecks Gründlichen Beweis / nachschlagen können / sich aber hüten müssen / daß er D. Petersen nicht vor den Vogel halte / welcher die Eyer solcher Offenbahrungen in das Assenburgische Nest gelegt. Denn da ichs nur gemuthmasset / und diese Formalien gebraucht hatte / daß er zu der Assenburgin Weissagungen vielleicht mit seinem eignen Winde der Blasebalg gewesen / hat er mich deswegen vor Christi Richterstuhl citiret. So gar liederlich gehet der Mann umb mit dem nomine & judicio tremendo. Wer auch viel schweret / dem werde ich desto weniger gläuben. Also da D. Petersen gar eine entsetzliche Betheurung thut / (die ihm zwar und der Tochter Jerusalems nicht ungewöhnlich sind /) daß er bey der Assenburgin die Hand nicht mit im Sode gehabt / muß ich in dem Verdachte nur mehr bestärcket werden; zumahl / da diese Maximilla des Niedersächsischen Montani nicht mehr begeistert worden ist / nachdem sich soviel Theologi dargegen moviret / und den Betrug entdecket haben. Und Lutherus spricht: Hochschweren zeigt an tieffe Lügen. Über

Über §. 9.

D. Petersen will nicht gestehen / daß er seinen adversariis etwas schuldig
blieben / sondern sie hätten die Pfeiffe müssen einziehen. Leugnet/
daß er jemahls einiger Irthümer überführet worden sey. Von dem
Bücher-Verlag des Wäysenhauses zu Halla.

DIch habe gar nicht gesagt / daß er wieder die Theologos, so sich dem Chialimo
opponiret / nicht geschrieben; davon ist mehr als zuviel im Drucke / worzu
er auch als ein Amptloser Doctor Zeit genug gehabt; sondern diß meinte ich / daß
er sie nicht refutiret hätte. Unter dem refutiren aber verstehe ich / aus unstreiti-
gen und richtigen principiis mit bündigen und unumbstoßlichen Schlüssen der
Wahrheit seinen Widersachern begegnen / und ihnen das Maul stopfen / dergestalt /
daß ob sie sich gleich nicht überwunden bekennen wolten / sie dennoch durch das Ur-
theil der ganzen Kirchen vor überwunden erkannt werden müssen. Nachdem nun
unsere Theologi *synodici* Lutherani aus den richtigen und unstreitigen prin-
cipiis, (verstehe die Heilige und in der Aehnlichkeit des Glaubens erklärte Schrifte /
und die nach derselben normirten Libros Symbolicos;) sich ihm entgegen gesetzt;
Er aber seine Offenbahr- und Erleuchtungen / nach welchen er auch die Heilige
Schrifte erkläret / zum principio tenaciter & mordicus behalten hat. Was
kante anders folgen / als daß er nimmermehr gestund / einiger Irthümer überfüh-
ret zu seyn / und also jene die Feder ruhen lassen mußten? Weil sie sahen / daß der
Mohr seine Haut / noch der Pardel seine Flecken / nimmermehr wandeln würde.
Ob nun gleich D. Petersen das letzte Wort behalten / so ist es darumb kein Sieg der
Wahrheit. Er gemahnet mich wie jenes böse Weib / welche ihren Mann immer
einen Läuseknicker schimpfte. Ob er sie nun wohl derb ausgerbete / hielte sie dens
noch das Maul nicht. Letzlich nach allen vergeblich versuchten Mitteln band er sie an
ein Seil / und senckte sie in einen Brunn / ob sie endlich schweigen würde. Aber
nein. Da sie mit dem Maule unter dem Wasser war / und nicht mehr reden kon-
te / reckte sie die Hände empor / und knickte noch mit den Nägeln. Auch dieses brins-
get ihm schlechten Vortheil / daß seine Anhänger gesaget / er sey nie keiner Irthü-
mer überführet worden / ja / ihm oft im voraus den Sieg der Wahrheit zugeruf-
fen hätten. Ist gewiß sehr einfältig raisonniret. Ein Affe hält seine Zungen
alle vor schön / und die jungen Affen den Alten vor unvergleichlich. Wenn dis
Gleichnis zur Compensation dessen: Mulus mulum scabit; nicht zulänglich / so
will ich ein anders geben: So wenig man sagen kante / daß Pauli Lehre unrecht /
weil Demetrius die vom Handwercke wider ihn auffbrachte / daß sie alle mit vols-
lem Halse schrieen: Groß ist die Diana der Epheser! gleich so wenig wird D.
Petersen

Petersen

Petersen einen Sieg der Wahrheit wieder die Orthodoxen daraus erzwingen/ daß seine Creaturen ihm denselben im voraus zugeruffen / und gesaget haben / daß er nie keiner Irthümer überführet worden sey. Aber warumb will er iho nicht ihr Papa heissen? Er hat sich ja sonst dessen nie geweigert. Denn zu der Zeit / da der Unfug der Pietisten am grösten/ wuste jedermann/ wer der liebe Papa, und die liebe Mama war. Was den Bücher-Verlag des Waisen-Hauses zu Halle anbelanget/habe ich nie geschrieben/ daß keine guten Bücher daselbst verleget worden. Ob mir wohl darbey nicht unbekannt/ daß auch viel schlimme daselbst in Druck gekommen sind. An des seeligen Arnds wahres Christenthum habe ich vollends mit keiner Sylbe gedacht. Daher mich wundert / daß er hter einen unnöthigen Senff davon machet. Sondern dis ist meine Meinung gewesen / daß ich Leute kenne/ welch kein Buch des Ansehens würdigten / wo nicht auff dem Titulblatte stünde: Halle / in Verlegung des Waisen-Hauses. (Und ich bin gut dafür / wenn man auch ein Waisenhausisches Buch nähme / und nur einen andern Titul mit einem andern Orthe des Verlags/ als etwan Wittenberg/vordrucken liesse/sie würden kein Blat darinnen umbwenden.) Weil nun auff den Schrifften/ darinnen D. Petersen widerleget ist / solches nicht zu finden / folglich von seinen Creaturen weder gekauft noch gelesen worden; so wäre kein Wunder / daß sie auch keine Erkänntnis von seinen abgefertigten Irthümern hätten. Daß aber das Waisen-Haus sich mit meinen Schrifften nicht bemengen wollen/so dienet D. Petersen zu freundlicher Nachricht / daß ich sie ihm zum Verlag niemahls angeboten habe. Unterdessen sind gleichwohl meine Geistlichen Cantaten, wider mein Wissen und Einwilligen/ zu Halle nachgedruckt worden/ ob schon nicht im Waisen-Hause. Doch wenn nach D. Petersens hypothesi das Waisen-Haus in Halle nur gute Bücher verleget / so muß gewiß an seiner Freymüthigen Anrede nichts gutes seyn/ weil man sie daselbst nicht hat drucken wollen/ als ich dessen glaubwürdige Nachricht habe.

Über S. 10.

Hier kömmet vor / daß er seinen Nahmen verschwiegen. Hätte mirs stracks zum erstenmahle angesehen/ daß ich nicht ein Diener IESU Christi wäre. Zuletzt / daß Judas das Heilige Nachtmahl nicht mit genossen.

Drs erste / ist hier die Frage nicht; ob es recht sey/ daß man zu Zeiten seinen Nahmen verschweige / und sich eines Nominis adoptivi bedienet? Wir wissen ja wohl / was der Auserwehlt Lutherus gethan/ und wer sich Hartmuth von Cronenberg genennet. Denn so ich Gottes Ehre dadurch nicht beleidige/ noch
 J
 meis

meinem Nächsten schade / dünckt mich / daß es wohl erlaubet sey. Aber darauff muß man mercken/ warumb und zu was Absehen es einer thue? Wenn ein ehrlicher Mann eine Zeitlang an einem Orte in cognito leben will/ und deswegen seinen rechten Nahmen nicht von sich giebet/ wer will ihn darumb verdencen? Aber so einer etwas böses im Sinne hat/ das wider die Statuta und Ordnung des Landes oder der Stadt läufft / da wird man dem Respect gegen ihn einen Anstand geben. Den kleinen Peter in Engelland/ der sich den Nahmen Prinz Richards gab/ darff ich wohl nicht anführen/ weil die Historie dieses Betrügers theils zu alt/ theils zu vornehm ist. Dannhero sage ich so: Wenn ein verleumbdter Spizbube/ wie etwa Nieol Liff/ der sich den Doctor von der Mosel nannte / seinen Nahmen verändert/ umb seine verbotene Profession desto sicherer zu treiben/ wird keine Entschuldigung gelten. Ich rede aber hier nur in Gleichnissen/ welche ultra suum tertium nicht zu extendiren sind. Nun gestehet D. Petersen selber / daß er sich desselben nicht zu erkennen geben wollen/ damit die Leute an dem verhaßten Nahmen Petersen nicht geärgert/ noch viel gutes/ wie ers gemeinet/ dadurch gehindert werden möchte. Das heisset ja eben soviel; Damit er ihnen den Chiliaistischen Sauerteig desto unvermerckter beybringen könnte. War denn also der Endzweck rechtmäßig/ und das Absehen gewissenhaftig? Er wuste selber gar wohl/ daß seine Irthümer von unsern Kirchen verworffen sind. So konnte er leichtlich an Fingern abzehlen/ daß er wenig Ingress, wohl aber von Obrigkeit und Ministerio viel Hindernis finden würde/ wenn man stracks erfahren hätte/ D. Petersen wäre da/ und wolte seine tausendjährige Quacksalberer feil haben. Dannhero hielt er vor das rathsamste/ unter einem unbekanntem Nahmen die Gemüther vorher zu präoccupiren/ und wenn sie sich nur erst in einen Discurs mit ihm einlassen würden/ (wie Eva mit der Schlange) wolte er schon so süsse vorschwazen/ daß/ wo nicht alle / dennoch etliche/ auff seine Seite treten solten. Kurz von der Sache zu kommen: Nach seiner eigenen Geständnis ist er intentioniret gewesen / den Chiliasmum zu disseminiren. Solcher gehöret entweder zur wahren/ oder zur falschen Lehre. Ist es jenes/ so hat er eine Sünde wider sein Gewissen begangen / daß er umb Menschen willen dissimuliret. Ist es dieses/ so ist die Sünde zwiefach/ daß er falsch lehren / und solches desto ungehinderter zu thun/ seinen wegen der falschen Lehre schon verhaßten Namen verschweigen wollen. Nun frage ich alle redliche Gemüther/ ob ich nicht mit Recht gesagt / daß D. Petersen unrecht gehandelt? Hernach will ich ihn selber etwas fragen: Mein Herr Doctor, warumb ist er denn in der Vorrede Tom. II. von der Wiederbringung aller Dinge / so ungehalten / daß der Autor der Unschuldigen Nachrichten (da doch mehr / als einer / bey diesem hauptmüßlichen und nie genung zu lobenden Wercke interessiret ist) seinen Nahmen nicht genennet? Heisset

set

set er ihn nicht einen verummieteten Prediger / der unter dem Hütlein splele / und schon öfters unter einem andern Habit sey auffgezogen kommen? Griefßgrasmet er nun darüber / da doch durch diese Arbeit dem Studio Theologico unvergleichlicher Zuwachs geschiehet; weßwegen soll ich zu verdenden seyn/wenn ich die Verkappung seines Namens nicht gut gesprochen / da er der Kirchen damit schaden wollen? Bey der Glosse Act. XIII, 6. 8. habe ich kein ander tertium comparationis in Gedancken gehabt / als die Verführung von der wahren Lehre. Weisers aber selber biß auff die Zaubererey extendiret / ist mirs gleich viel. Denn falsche Lehre in der Schrift ebenfalls Zaubererey heisset. Darbey lässet sich die Retorsion herrlich hören / daß ich durch meine Schmeichelen / und gekünstelte / und auswendig gelernte / und geformete Worte zauberte. Damit will er meine Predigten durchziehen. Was er unter denen Schmeichelen verstehe / werde ich ohne Offensbahrung schwerlich errathen / ingleichen was geformete Worte seyn sollen. Ob ich Schmeichelen predige / mögen die sagen / welche sich ohne Unterlaß über mich beschweren / daß ich wenig Liebe und Sanfftmuth in meinen Predigten hätte. Habe ich eine Lehre vorzutragen / nenne ich die Zuhörer nach der Liebe: Andächtige / Auserwehlte / Geliebte &c. Habe ich zu straffen / so müssen die / welche getroffen werden / Sünder / Gottlose / Verstockte / Halsstarrige / Kinder der Welt und des Teufels &c. heißen. Habe ich zu trösten / so nenne ich die Frommen wohl meine gewünschten Zuhörer / meine Freude / meine Trone im HErrn &c. Wenn aber diß Schmeichelen ist / so ist der heilige Paulus auch ein Schmeichler gewesen. Wenn ich gekünstelter Worte mich bedienete / müste ich sie aus der Pietisten ihren Büchern gelernet haben / welche ja so viel neue Wörter ausgehecket / daß man Angst und Mühe hat / sie zu verstehen. Jedoch wenn in Oratorischen Figuren zu predigen Sünde ist / zumahl / wenn man sie brauchet / nicht eine eitele Kunst sehen zulassen / sondern die Zuhörer in der Attention zu erhalten und die Affecten zu bewegen / wenn / sage ich / das Sünde ist / was wollen wir von Hiob / Esaia / und andern Viris *ἰσοπνεύστοις* urtheilen? Ja es ist wahr / man soll einfältiglich predigen / aber weder in einer tummen und läppischen Einfalt / noch die Faulheit und das Aermelschütteln mit der Einfältigkeit entschuldigen. Und mein / wenn man alle Kunst anwendet / solche Worte auszusuchen / daß es auch die Einfältigsten verstehen mögen / ist denn dis was unrechtes? Ich habe zu Zuhörern theils Fürst- und Gräffliche Personen / theils in der Welt erfahrne Hoffleute / theils gelehrte / theils verständige / theils schwache Bürgers- theils auch einfältiges Gesinde / und Bauers- Leute von etlichen Dörffern: Da weiß ich am besten / wie sauer mirs wird / das Wort so zu theilen / damit iegliches Theil an der Erbauung / so viel meiner Schwachheit möglich ist / nicht gehindert werde. Aber daß er mir auswendig gelernte Wor-

te vorwirfft / ist eine lächerliche Thorheit / hätte es bald gar eine Narrheit geheiffen. Es ist mir gar ein leichtes / ex tempore, wie man saget / zu predigen. Und muß mans manchmahl wider Willen thun; wenn die Zeit zu kurz / und die Arbeit überhäufft ist. Als da meine vorige liebe Gemeine in Vibra wissen und bezeugen können wird / daß ich von Wehlnachten bis den I. post. Epiphan. wohl zwölff- vier- zehñ ja auch funff- zehen- mahl / und einst in vier Tagen / den Pfingst- heiligen Abend bis den dritten Feiertag / neunmahl predigen müssen. Allein / daß ich alle meine Predigten / wenn ich Zeit darzu habe / von Wort zu Wort concipire / das halte ich vor meine Schuldigkeit. Soll nicht das Wort Christi reichlich unter uns wohnen mit aller Weißheit? so wird man gewiß / nechst eyfrigem Gebet / fleißig mediti- ren müssen. Redet man nicht an Christi statt? so wird man gewiß alle Worte genau abwägen müssen / ob man sie auch rede / als Gottes Wort? Ob man sie bey dem Bischoffe der Seelen verantworten könne? Ob sie auch pro captu & sta- tu auditorum erbaulich sind? Mag man aber dieses wohl prästiren können / wenn man prediget / was einem bey- und aus dem Maule fällt? So man aber nun alles genau überleget / soll mans nicht auch schriftlich concipiren / damit es einem nicht wieder entfalle? Und so mans concipiret hat / soll mans nicht auch memori- ren / damit man eben diß / was man vor die Zuhörer bey den Meditationen erbau- lich geachtet / und nichts anders / auff der Canzel vortrage? ja / dadurch verhüten / daß durch tautologien und andern Ubelstand / so gemeinlich bey dem extemporiren nicht auffenbleibet / die Andacht des Auditorii nicht unterbrochen werde? Zudem sind auch wohl Zuhörer / welche entweder nicht in die Kirche kommen können / oder etwas in der Predigt nicht recht gefasset haben / oder das gehörte sich noch fester im- primiren wollen / denen kan ich alsdenn mit dem geschriebenen Concept füglich zu statten kommen. Dis sind meine vornehmsten Uhrsachen / warumb ich meine Pres- digten concipire und memorire. Hat ein anderer die Gabe von dem lieben Gots- te / seinem Ampte ohne solche Mittel Gnüge zu thun / so sey ferne / daß ich ihn tadeln und meistern solte. Allein da D. Peterfen über die auswendig gelerneten Worte nach seiner Liebe und Selindigkeit so spöttisch ist / möchte ich wohl wissen / wie ers mit seinen Predigten gehalten / oder noch hielte? Entweder er meditiret darauff; oder hält sie ohne præmeditation? Ist es jenes? so muß er nothwendig die Me- ditationes auch ins Gedächtnis fassen. Wie nun? Ist solches nicht eben soviel / als auswendig lernen? Ist es das letztere? so erwartet er entweder das / was er predigen soll / von unmittelbarem Eingeben des Geistes / (alsdenn stehet der Quäs- cker und Enthusiaste in Lebens-Größe da;) Oder er trauet alles seiner habilen Geschick- lichkeit zu / (alsdenn weiß ich / wer ein Diotrefhes ist.) Es sey nun was es wolle / so hat mir Lutherus Tom. Alt. VIII. f. 528. schon gesagt / was ich bey dergleichen Ar-
roganz

roganz und Philavtie dencken soll: Die Rottengeister suchen im Grunde nichts anders / denn daß sie bey dem Volcke grosse Ehre haben mögen / daß man von ihnen sage: Das ist der rechte Mann / der wirs thun! und daß sie sich selbst auch mit solchem Ruhme kügeln / und brüsten können; das hast du gethan. Das ist dein Werck. Du bist der treffliche Mann / der rechte Meister. Mir aber lasse ich gesaget seyn / worzu er die Prediger in der Vorrede über Spangenberg's Postille ermähnet. Indessen muß ich wohl das für halten / daß D. Petersen sich bloß auff seinen Geist der Offenbarung verlasse / dieweil folget / daß er / als er mich zum erstenmahle gesehen / stracks gemercket / wie ich nicht ein Diener Jesu Christi sey. Freylich wohl. Gleichwie die Pietisten von einer geistlichen Sympathie unter sich wissen wollen / daß wenn einige einander nicht gekannt / und doch wo sie fast nur einander das erstemahl erblickt / in dem Herzen sowohl gegen einander zu einer heiligen Liebe bewogen worden seyn / und daraus / was in jenem sey / auff eine geheime Arth erkennen haben: Also kennen sie auch stracks andere in / und auswendig / welche keine Köpfe vor ihre Hüte / noch Zöpfe vor ihre Stürzen haben. Es ist hier nichts frembdes / daß sich einer gerühmet / er hätte den Geist der Prüfung / und könnte es denen an Augen ansehen / welche mit würdigen oder unwürdigen Herzen zum Abendmahle giengen. Doch D. Petersen setzet gleichwohl ein äusserlich Merckmahl hinzu / nehmlich / daß ich viel eiteles geredet / was zu Leipzig im Studenten-Stande passiret wäre. Hier begehet er eine rechte Erbboßheit nach seiner hochberühmten Liebe. Denn erstlich setzet er die Worte auff Schrauben / daß man nicht wissen kan / ob ich das eitele Studenten-Wesen von mir selber erzehlet; oder ob es von andern gewesen. Hernach will er mich dadurch unvermerckt blämiren / als ob ich mich der Sünden der Jugend gerühmet hätte. Was ich oben gesaget / wiederhohle ich nochmahls; Wenn ich spräche / ich wäre rein in meinem Herzen / und lauter von der Sünde; so wäre ich ein Pietiste / das ist ein Lügner. Aber so wenig ich mich vor den Menschen / obwohl nicht vor Gott / meiner Schul-Jahre in der Pforte zu schämen habe / davon der von meinen damahligen Herren Præceptoribus noch lebende izige Rector, Herr M. Hartmann / dem ich als einem treuen Vater vor die gute Manuduction die Hand in Gedancken küsse / ein unverwerffliches Zeugnis geben kan: so wenig beschämen mich auch meine Studenten-Jahre / man wolte denn meine Feder / die ich manchmahl in ein Satyrisch Dintensaß getuncket / criminel machen. Doch es ist nicht nur gut vor mich / daß selbiges bey reiffern Verstande zubrochen ist / sondern auch vor D. Petersen. Denn wenn ichs noch hätte / würde ich mich schwerlich enthalten können / ihm zu Ehren ein paar Rielen dran zu spendiren,

ren. Hat er aber noch einen Tropffen Redlichkeit / so melde er öffentlich / ob ich Studentenstreiche / so von mir practiciret worden / erzehlet? Oder / ob ich nicht dem anwesenden Herrn v. L. auff sein Anfragen nur Nachricht / oder vielmehr auff seine Erzehlung nur Beyfall / gegeben von ein; und der andern Person / wie sie gelebet? Mich wundert noch mehr / daß er sich bey dieser Passage so serieux anstellet / da er doch mit einem artigen Spas zu referiren wuste / was er einst in Gießen vor ein lustiges Magister-Carmen gemacht hätte / welches ich gewiß hoch genug auffmucken könnte / aber doch / weil es unter die juvenilia gehöret / ihm nicht verargen will. Scháme er sich also solcher Tücke / dadurch er ehrliche Leute bey andern in ungleiche Concepte setzen will: Und lasse sich nochmahls gewarner seyn / actiones morales wegzulassen. Ich handle mit ihm / nicht seines Lebens / sondern seiner Lehre wegen / und da sage ich / er sey ein Irgeist und Verführer. Diß lehne er / wenn er kan / von sich ab / und wo ihm darinnen von mir injuriös begegnet wird / und zu viel geschiehet / bin ich zu aller Satisfaction erbötig. Mein lieber Lutherus hat mich hierinnen bestärket / wenn er an Emsern schreibet: Wenn ich dein Leben hätte wollen antasten / meinst du / ich würde nicht auch zu schreiben funden haben? - - - - Aber ich habe nicht wollen / will auch noch nicht / mit deinem oder iemands Leben zu schaffen haben. Ich handle nicht vom Leben / sondern vom Lehren. Böses Leben ist nicht fast schädlich / denn ihm selber / aber böse Lehre ist das grössste Ubel auff Erden / das die Seelen mit Hauffen zur Höllen führet. Du seyst fromm oder böse / sicht mich nicht an. Deine giftige / lügenhafftige / und Gottes Wort widerstrebende Lehre will ich angreifen / und mit Gottes Hülffe ihr wohl begegnen. T. Alt. I. 561. Schlußlich / daß Judas das Heil. Nachtmahl mitgenossen / ist eine ausgemachte Sache. Weiset er mich auff Johann Belmers Tractat, welchen ich noch nicht gesehen / so weise ich ihn auff des unsterblichen Gerhards Harmoniam, und / so er was neuers haben will / auff Herrn Calværi communicirten Judam. Wolte er beyde nicht erst nachschlagen / so erwege er nur / daß Johannes ausdrücklich meldet / Jesus habe den Jüngern / unter welchen Judas noch zugegen gewesen / die Füße gewaschen NB. nach dem Abend: Essen; Wie kan nun Judas noch während der gemeinen Abend: Mahlzeit / als D. Peter sen sagte / hinaus gegangen seyn? Und da er ferner berichtet / daß Judas nach dem Fußwaschen den Bissen empfangen / so ist ja klar / daß nebst den Speise: Schüsseln Brod und Wein noch von der Mahlzeit auff dem Tische gewesen / so / daß Christus davon / so viel als nöthig / nicht nur zu seinem hochwürdigsten Sacramente genommen

nom

kommen/ sondern auch von dem noch auff dem Tische liegenden gemeinen Brodte einen Bissen abgebrochen/ ihn in die Schüssel getaucht / und Juda gegeben hat. Zu geschweigen/ daß er der connexion bey Luca, die in presenti, und nicht in præsente da stehet/ nimmermehr einen andern Verstand antichten kan.

Über §. II.

Rühmet/ daß er in der Sorauischen Gegend durch viermahliges Predigen in vieler Herzen eine offene Thür gefunden. Drauff folget von den Predigten zu Dohms insonderheit. Von Elia bey den Kinder Bethstunden in Schlesien. Schändet die orthodoxen Prediger. Findet sich wegen des/ daß ich geschrieben/ er hätte das Land umbher durchgezogen/ sehr offendiret.

Dieweil sein eigenes Geständnis da ist/ daß er in der Gegend des Sorauischen Districts viermahl geprediget/ und zwar nicht ohne Segen/ davon er nicht eine Vermuthung/ sondern eine wahre Überzeugung hätte/ daß das Wort Gottes/ welches er ihnen geprediget / einen Eingang gehabt/ und ihm eine offene Thür in viele Herzen allda gegeben worden wäre/ (welches in sensu orthodoxo heisset/ daß er viele mit dem Chiliasischen Giffte inficiret/) so schliesse man daraus/ ob er wohl mit andern Gedanken nach Sorau selber kommen sey? und urtheile sodann/ ob ich unrecht gehandelt/ daß ich meine Gemeinde vor ihm gewarnt? Wie ich oft mit unserm Luthero geredet/ so stimme ich auch dem bey/ da er saget/ er wolte lieber mit Juda/ dem Verräther/ in der Hölle brennen/ denn daran schuldig seyn/ daß einem Verräther Raum gegeben werde. Das ist aber ein artiges Postulatum von D. Petersen/ daß ich diejenigen von meinen Zuhörern mit Nahmen benennen soll/ welche sich gegen mich beklaget hätten/ daß sie aus seiner Predigt wegen Gewissensverwirrender Verkehrung wären irre gemacht worden. Doch weder ich/ noch sie/ werden Bedencken tragen/ die Nahmen her zu geben / wenn D. Petersen diejenigen auch erst mit Nahmen benennen wird / bey welchen er so wohl in der Gegend des Sorauischen Districts eine offene Thür zum Herzen gehabt/ als auch / welche in Sorau selbst (§. 3.) die geistlichen Kinder sind / so mich dafür nicht halten/ dafür ich mich halte. Denn was ihm recht/ ist mir billig. Was die Predigten zu Dohms insonderheit betrifft/ hat D. Petersen in Erzählung der Umstände die Wahrheit nicht sehr bemühen wollen. Der Herr Pfarr des Orths hat einen so genannten Prediger aus der Marck/ M. Wilhelmi/ nicht aber D. Petersen/ vor sich predigen lassen/ und das nicht von sich selbst/ sondern aus Befehl seiner Herrschafft gethan. Und wem der Status Ecclesiasticus in der Oberlausitz (wo
fein

kein Consistorium, noch Evangelischer Ephorus,) bekant ist / den wirs nicht wundern / daß ein armer Priester oft etwas wider seinen Willen muß geschehen lassen. Hat der Herr Pfarr gegen die gehaltene Predigt nichts gesagt / sondern gedancket / daß D. Petersen vor ihn predigen wollen / und ihn auch zur Mahlzeit genöthiget? so hat die dem Herrn Pfarrer benwohnende Höflichkeit nicht anders thun können. Allein näher von der Sache zu sprechen: Der Herr Pfarrer hat wegen der Chiliaistischen Predigt in der Kirche nichts erinnern können / weil er sehr viel Communicanten abzuspeisen gehabt. Und ist's nicht also / daß der personatus M. Wilhelmi sich wohl zwey bis drey mahl angeboten / bey der Heiligen Communion mit administriren zu helfen? Warumb weigerte sich aber dessen der Herr Pfarr / der doch bey der grossen Menge / und der wegen der langen Predigt verflorbenen Zeit / wohl eines Gehülffen vonnöthen gehabt? Nicht wahr / weil er schon aus der Predigt gemercket hatte / daß M. Wilhelmi einer von den rechten seyn müsse / worzu nur der lincke noch fehlet? Warumb hat denn D. Petersen diesen Umstand verschwiegen? Hernach / so hat der Herr Pastor ihn zur Mahlzeit gebethen / daß er desto bequemere Gelegenheit hätte / ihn wegen der irrigen Predigt zu besprechen / und sich seines Magister-Wilhelmischen Zustandes genauer zu erkundigen. Daß er auch zum andern mahl / nachdem ihm wahrhaftige Remonstrations geschehen / wie D. Petersen kein solch weltliches fleischliches Reich Christi gläube / als ihm D. Pfeiffer lästerlicher Weise bengelegt hätte / die Predigt willig zugelassen; das ist aber mahl zu breit und zu schmal gesprochen. Denn der Herr Pastor hat sich beständig geweigert / D. Petersen / den er nun kannte / auff die Cankel zu lassen; es aber doch aus obbemeldten Ursachen wider Willen geschehen lassen müssen / wiewohl mit dem ausdrücklichen Beding / daß D. Petersen nichts vom Chiliaismo predigen solte. Siehe / diß ist die wahre Relation. Allermaßen aber D. Petersen hierinnen den Nebenweg genommen / gleichergestalt thut ers auch in dem / was ich von dem Elia solle geprediget haben. Meine Worte im Vorbericht und der Predigt selber liegen vor Augen. Seine eigene Worte / wie sie von Sylbe zu Sylben gelautet / habe ich nicht registriren können / weil ich sie nicht selber gehöret. Darumb mußte ich mich nur auff den Inhalt beziehen / wie er mir uno ore von solchen Leuten referiret worden / welche ἀνακταί gewesen / und deren Credit unendlich mehr / als D. Petersens seiner / legitimiret ist. Und was brauchts denn viel? Daß er nicht will gesagt haben / die Kinder-Bethstunden in Schlesien wären eine Erfüllung des Spruchs Mal. IV, 5. 6. (wo ja Elias nothwendig darben seyn muß /) das ist / (er verzeihe mir / daß ich seine eigenen Worte darzu employre /) salva venia erstuncken und erlogen. Von welchen saubern Qualitäten des Herrn Doctors wir unten bey S. 15. etwas mehrers werden zu sehen bekommen. Habe ich

ich

ich mit dem Elia zugleich auff ihn selber gezelet / so läugne ich solches nicht / maßen er sich darbey nicht anders angestellet / als ob er des Elia Person repräsentirte. Zu dem nichts neues / daß er schon den Nahmen des dritten Elia geführet. Es sey hiernechst / oder sey nicht / daß er von dem heimlichen Jünger in Sorau gewußt / so ist er doch mit ihm zu einer Zeit hieselbst gewesen / welches ich aus dem Munde eines vornehmen Mannes habe / welchen warlich D. Petersen selbst nicht verwerffen würde / wenn ich seinen Nahmen melden solte. Doch es ist eben nicht nöthig. Allein was läuft ihm bey folgenden Worten über die Leber? Wo ist der Ahab? Wo sind seine falschen Propheten / und die ihnen gleich sind? Was mummelt er? Er sage es frey heraus / welche er meine / zc. Ich könnte hins gegen sprechen: Was mummelt er? Er sage es frey heraus / was ihm sein Gewissen hier vorstelllet. Ich hatte geschrieben: Daß sich zugleich einer von seinen Jüngern in der Stadt heimlich auffgehalten / und schändlichen Seyfer und Lästerungen über das Ministerium ausgesprochen / worinnen er mit andern von diesem Geschlechte so einträchtig gewesen / als die falschen Propheten des Ahabs waren. Nun sage mir jemand / wo ich von einem Ahab schreibe / und eine gewisse Person darunter ansteche? Ist er denn so gar tumm / daß er die deutliche Comparation nicht verstehet? So muß ich mir wohl die Mühe geben / und sie also abfassen: Gleich wie die falschen Propheten Ahabs allezusammen einträchtig waren / Lügen zu predigen / und Micham / den wahren Propheten des HErrn / zu verwerffen: Also sind auch die Pietisten einträchtig / das Evangelische Ministerium zu lästern / worinnen dann der heimliche Jünger sich als ein eyfriger Mitgenosse erwiesen. Wenn dieses wolte geläugnet werden / so hat D. Petersen selbst in gegenwärtigem H. ein Specimen abgelegt / das nicht grasser seyn könnte. Ich mag mich mit solchem Unflate nicht besudeln / sondern spreche nur / wie Lutherus von Carlstadt sagte / als dieser die Evangelischen Lehrer auch vor falsche Propheten scholt: Hie ist Peter Rülze allererst ein feiner Geselle. Wer seine Lästerungen über das Predigamt noch nie gehöret hat / kan sie hier / wie Krotengerücke / bey einander finden. In Erwägung dessen / ob ich wohl die Worte / daß er das Land umbher durchzogen / als eine gemeine Redens-Arth defendiren könnte / weil ich sie aus dem Buche Hiob nicht citiret habe; bleibe es immerhin bey dem Verstande / wie sie von D. Petersen genommen werden. Denn ob Satan das Land umbher durchziehet / oder ob es seine Apostel thun / wird wohl vor einen Weg passiren können. Sonst / daß er den ehemahligen Nahmen der Pietisten / womit sie sich in dieser Stadt von andern Leuten pharisäerten und absonderten / und sich die Frommen Seelen hießen / wieder hervorgesucht / das werden sie ihrem lieben Papa herzlich Danck wissen. Denn er war bisher ganz unter das alte Eisen und in das Auskehricht gerathen.

R

Uber

Hier kömmt vor / was ich in meinem Vorbericht gemeldet / von einem Gespräche / so er mit einer vornehmen Dame gehalten. Item / von der gelängneten Allwissenheit und Allmacht Christi. Welches er zum Theil gestehet / zum Theil verneinet / zum Theil coloriret / zum Theil noch gröbere Sauen in das Magnificat machet.

DIch setze dis zum voraus / daß die Vornehme Adelige Dame, nebst ihrent Herrn Gemahl / sich erbothen / es gegen männiglich / wo dessen vonnöthen / zu retten / was ich in dieser passage von D. Petersen berichtet. Dem noch anzufügen / daß gedachter Cavalier gegen D. Petersen die beyden Dicta, wegen der Allwissenheit und Allmacht Christi / sonderlich urgiret: Alles was der Vater hat / das ist mein. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auff Erden. Worüber er anfänglich gestuzet / hernach aber es nach seinen Chiliaistischen hypothesibus erklären wollen. Es kömmt demnach auff die beyden Haupt-Puncte an: Was D. Petersen von der Allwissenheit und Allmacht Christi gehalten. Was in diesem §. sonst beyneben einläufft / wollen wir auch nicht vergessen. Zuförderst versichere den Christlichen Leser / daß warlich von der Allwissenheit und Allmacht unsers Erlösers bey einigen Personen / aus D. Petersens Sinn und Munde / so gesprochen worden / daß würcklich nichts anders / als eine Verkleinerung seiner Ehre / und ein gräuliches Aergernis der Schwachen / daraus erfolgen können. Man hat / wie mit hörischer Mine gesagt / wenn er in seiner vollen Macht wäre / warumb denn seine Feinde nicht zum Schemel seiner Füße geleyet wären? Wenn er allwissend gewesen / warumb er denn Feigen auff einem Baume gesucht / da es doch die Zeit nicht gewesen / daß Feigen seyn solten? Nun hieraus urtheile man umb Gottes willen / was ein Schwacher sich vor conceptus von Christo müsse gemacht haben / wenn er dieses gehöret hat? Und eben umb dieser willen muß ich beyde Puncte etwas ausführlicher abhandeln. Erstlich unterscheide man den Stand der Erniedrigung und den Stand der Erhöhung Christi. Der Stand der Erniedrigung gehet an mit dem ersten Moment seiner Empfängnis / und endet sich mit dem letzten Augenblicke seines Todes / oder / solange er im Grabe todt gelegen. In solcher Erniedrigung hat er seine wahre / ewige Gottheit nicht abgeleyet / sondern beyde Naturen / die Göttliche und die Menschliche / sind unzertrennt beyeinander geblieben. Ob aber nun wohl die ganze Fülle der Gottheit in dem Herrn Jesu leibhaftig wohnete / oder deutlicher / ob wohl der Mensch Jesus wahrer Gott war / so entäußerte er sich doch des völligen Gebrauchs solcher Fülle seiner Gottheit / und wurde denen Menschen in allen Stücken / nur die Sünde und sündliche Schwachheit ausgenommen / gleich. Al-

Iermaßen aber nun ein Mensch nicht allwissend ist/ also entäußert sich auch JESUS
 des völligen Gebrauchs der Allwissenheit / als einer göttlichen Eigenschaft. In
 Erwägung dessen wuste ers freylich nicht/ daß keine Feigen auff dem Feigen-Baum
 me waren. Allein / daß er auch das nicht gewust hätte / daß itzo die Jahrs-Zeit
 nicht wäre / wo Feigen auff den Bäumen anzutreffen wären/ dadurch machte man
 JESUM einfältiger/ als ein Kind von zehn Jahren. Denn auch ein solch Kind
 wird wissen/ zu welcher Zeit des Jahrs die Kirschen/ zu welcher Zeit die Birnen und
 Aepffel reiff werden. Es stehet aber gleichwohl ausdrücklich bey Marco: **Es**
war noch nicht Zeit / daß Feigen seyn sollten. Antwort: Es hat zwar Herr
 M. Gösgenius in einer Disputation gar wohl ausgeführet / daß der Verstand dies
 ser sey: Essen in demselbigen Jahre ein Mißwachs gewesen/ daß die Feigen-Bäus
 me nicht getragen hätten. Doch wir können dem Texte näher kommen. Vors
 erste wissen alle Physici und Gärtner / daß die Feigen-Bäume / sonderlich in den
 warmen Morgenländern / zweyerley Artz Früchte haben / eine / welche im Som
 mer reiff werden/ und carica heißen; die andere/ welche im Sommer nicht zu völ
 liger Reiffung gelangen/sondern über Winters an dem Baume hangen bleiben/und
 im warmen Frühlinge zwar zu essen taugen/ aber nicht so gut sind / als jene. Und
 diese heißen grossi. Wenn nun bey Marco gesaget wird: Es war noch nicht
 Zeit / daß Feigen seyn sollten; so werden die rechten Früchte/oder carica gemeinet.
 Weil aber dieser Baum so viel Blätter/ und von ferne ein schönes Ansehen hatte/
 dachte der HERR JESUS / es würde zum wenigsten etwas von den Spätlings
 Früchten/ oder grossis, drauff zu finden seyn. Und umb deswillen gieng er hinzu.
 So man aber nun so gar liederlich davon spricht / muß denn nicht ein Schwacher
 und Einfältiger / der weder von der Artz der Feigen etwas weiß / noch von der tief
 fen Erniedrigung Christi einen gründlichen Begriff hat / geärgert werden? Hat
 denn JESUS nicht Proben genung seiner Allwissenheit an den Tag geleyet? Man
 schlage doch nach Matth. IX, 4. Joh. II, 24. XVI, 30. Esa. XI, 2. Denn (das
 mercke man wohl) was zur Behauptung seiner Ehre / daß er der Messias sey / ers
 fordert wurde / und was denen Menschen zur Erlangung der Seeligkeit/ zu wissen
 und zu gläuben/und auch zu ihrem Troste/ vonnöthen war/ ihnen solches zu verkün
 digen / und durch die Apostel verkündigen zu lassen / das wuste er nicht nur alles in
 der höchsten Vollkommenheit/ sondern er hat es auch alles den Menschen offenbah
 ret und offenbahren lassen. Welches aus den letzten Reden des HERRN Joh. XIII.
 XIV. XV. XVI. XVII. bündig zu erweisen/ und die ganze Chiliaistische Bude
 zugleich über den Hauffen zu werffen wäre / wenn es Zeit und Raum verstattete.
 Nun muß zwar D. Petersen gestehen / daß JESUS nach seiner Gottheit das taus
 sendjährige Reich gewust / aber er läugnet / daß ers gewust nach seiner Menschheit.

Und gleebet nur soviel zu/ daß er zwar einen concept davon gehabt/ aber keinen völligen/ sondern nur einen zuckeln/ wie ein gemeiner Prophet von seinen Weissagungen fünfftiger Dinge. Die Haar stehen mir gen Berge/ wenn ich diesem asserto nachsinne. Denn muß ich nicht auff den Argwohn verfallen/ daß Iesus auch in andern Glaubens-Lehren/ daran die Seeligkeit unvermeidlich hanget/ keinen richtigen concept noch völlige Erkänntnis gehabt? Doch ich will D. Petersen nur soviel fragen: Ist nicht/ nach seiner hypothese, die Lehre vom tausendjährigen Reiche die Sonne/ welche alle andere Glaubens-Articul erlenchtet? Ist sie nicht der Heiligen ihr höchster Trost/ alle Widerwärtigkeit der Welt getrost zu erdulden? Nun antworthe er mir/ warumb Christus die Beschaffenheit solches Reichs nicht in $\chi\rho\iota\sigma\tau\iota\upsilon$ genommen/ sie seinen Christen zu völliger Erleuchtung in den andern Glaubens-Puncten und zu ihrem höchsten Troste zu offenbahren/ da er sie ja in $\alpha\lambda\phi\sigma\epsilon\iota$ gehabt? Spricht er: Solches hätte er durch Johannem gethan. So frage ich weiter: Warumb denn die jenigen unter den Gläubigen/ welche theils gestorben/ ehe Johannes die Apocalypsin geschrieben/ theils hernach aus der Welt gegangen sind/ und sein zuckeles Buch nicht verstanden haben/ warumb/ frage ich/ diese Gläubigen solchen Trost darben müssen? Christlicher Leser/ er überlege doch in der Furcht des HErrn: Iesus und seine Apostel berufften die Menschen durch das Evangelium zur Christlichen Kirche/ und sagten ihnen unverhohlen/ daß sie darbey lauter Trübsal/ Kreuz und Verfolgung haben solten/ solches aber würde ihnen im ewigen Leben reichlich ersetzt werden. Nun ist das Kreuz den Menschen eine Thorheit und Vergernis/ daran sich viel stossen/ und umb deswillen die Evangelische Wahrheit lieber fahren lassen. Wenn sie aber einen Trost von tausend Jahren in aller ersinnlichen Vergnügung und Herrlichkeit noch auff der Welt zu hoffen gehabt; lieber/ warumb hätten Iesus und seine Apostel denselbigen nicht deutlich predigen/ und die Menschen damit desto eher gewinnen sollen? So gedencke er dann/ wie der Dorn- und Distel-Kopff/ D. Petersen/ verwirret seyn müsse/ daß er nicht nur von der Allwissenheit Christi so lästerlich/ sondern auch von einem tausendjährigen Reiche so lügenhafte lehre. Was den Stand der Erhöhung Iesu anbetrifft/ so hat selbiger seinen Anfang genommen in der Minute/ da er sich selbst im Grabe wieder lebendig gemacht/ und auferstanden ist/ und bestehet darinnen/ daß er die freywillig angenommenen Schwachheiten/ oder/ wie die Schrift redet/ die Knechts-Gestalt abgelegt/ und den völligen und unauffhörlichen Gebrauch der Göttlichen Eigenschaften/ worunter die Allwissenheit und Allmacht auch ist/ angetreten hat. Solche Erhöhung aber hat/ nach dem Begriffe unsers Verstandes/ ihre gewissen gradus, welche sind: die Höllenfahrt/ die sichtbarliche Offenbahrung seines auferstandenen Leibes/ die Himelfahrt/ und das Sitzen zur Rechten Gottes. Wider sol-

chen

heit Stand der Erhöhung schlegelt D. Petersen gar lästerlicher Weise/erstlich/ daß auch mit dem Anfange desselben Christus nicht alle Umstände des tausendjährigen Reichs gewußt / sondern selbige erst erfahren hätte/ nachdem er das verschlossene Buch mit den sieben Siegeln eröffnet. Welche Eröffnung nicht eher geschehen/ als Johannes sie im Gesichte gesehen/ welches gewiß eine geraume Zeit nach Christi Himmelfahrt ist. Hernach/ daß er noch nicht in seiner völligen Macht herrsche und regiere. Wenn wir nun secundum nostrum concipiendi modum sagen/ daß Iesus das völlige Exercitium seiner ihm stracks bey der Empfängnis mitgetheilten Göttlichen Eigenschaften angefangen / sobald er sich nach der Himmelfahrt zur Rechten Gottes gesetzt; so widerspricht Petersen dieser Göttlichen Wahrheit/ und lästert/ Iesus sey erst eine geraume Zeit hernach zur Allwissenheit gelanget/ oder/ auff menschliche Weise zu reden/ aus den eröffneten Siegeln sey er erst klug worden/ was es vor eine Bewandnis mit seinem Reiche habe. So werde er zu seiner völligen Herrlichkeit/ Herrschafft und Macht erst im tausendjährigen Reiche gelangen/ Uhrsache/ weil seine Feinde izo noch nicht zum Schemmel seiner Füße geleyet wären. Vor grossen Eifer über solcher Schmäherung der Ehre meines allwissenden und allmächtigen Erlösers muß ich abbrechen / und will dem gottlosen Mann nur dieses zu Gemüthe führen: Wenn Christus nicht in völliger Macht herrschet und regieret/ so herrschet und regieret Gott der Vater auch noch nicht in völliger Macht/ denn ja der Sohn das Reich des Vaters regieret. Und dann will ich ihm noch eine harte Nuß vorlegen. Kan er was / so beisse er sie auff: So lange die Menschen noch des zeitlichen Todes sterben / so lange herrschet Christus noch nicht in völliger Macht. Die Connexion dieses Satzes kan D. Petersen nicht läugnen/ er müste denn läugnen / daß der Tod nicht unter die Feinde Christi gehöre. Doch auff solche Weise würde er Paulum zum Lügner machen. 1. Cor. XV, 26. Dis aber ist ja seine hypothesis, daß Christus mit dem Anfange des tausendjährigen Reichs seine völlige Macht und Herrlichkeit überkomme. Nun werden die Menschen sowohl in währendem tausendjährigen Reiche/ als nach Endigung desselben/des zeitlichen Todes sterben. Diesen Satz muß mir D. Petersen zugestehen. Denn wenn die bey dem Anfange des tausendjährigen Reichs noch überbleibende gottlose Menschen in die äussersten Dertzer des Erdbodens getrieben werden sollen / so müssen sie ja mittlere weile sterben/ oder auch 1000. Jahr leben/welches letztere er doch nicht zugeben wird. Wiederumb/wenn nach Endigung des tausendjährigen Reichs die vom Satan aufgebrachte Heyden grausam sollen vertilget werden/ so müssen sie ja des zeitlichen Todes sterben. Dannenhero unwidertreiblich folget / daß Christus im tausendjährigen Reiche mit völliger Macht (welches doch Petersen behaupten will)

will) noch nicht herrschet. Ich dürffte schier mit Luthero sprechen: Höret
 ihrs / Herr Peter: wie schwitzet ihr so sehr: Ist doch Winter / und
 so hart gefrohren. Wollet ihr ein Schweiß-Tüchlein haben: Will
 hie keine (Offenbahrung) helffen: Seyd ihr nicht der Mann/der die star-
 cke Wahrheit liebet: Und wie ihr rühmet / ihr seyd halsstarrig gegen
 die Lügen / aber weich gegen die Wahrheit. Wolan / seyd nun hie
 weich / und laßt euch sagen / gebet der Wahrheit die Ehre / und bekennet/
 daß ihr das nicht recht (bedacht) habt / (Christus werde erst im tausendjährigen
 Reiche zu seiner völligen Macht und Herrlichkeit gelangen /) und daß (die Offen-
 bahrung) die zu euch kam / und sagts euch / nicht sey von dem himmlischen
 Vater / wie ihr lüget und lästert / sondern vom leidigen Teufel oder seiner
 Mutter gewesen. 2c. Tom. Alt. III. f. 74. Will er den Tod ja excipiren? so
 sey es ihm zugefallen eingeräumet. Wo will er aber die Gottlosen hinthun / die
 Zeit des tausendjährigen Reichs an die äußersten Derther der Erden verbannet seyn
 sollen? Sind diese nicht auch Feinde Christi? oder was will er von dem Gog und
 Magog sagen / welche sich ja nach den tausend Jahren feindlich wider Christum
 und seine Heiligen rotten / und sie anfallen sollen? Kan nun Christus / nach D. Pe-
 tersens hypothese, bey dem tausendjährigen Reiche zu seiner völligen Macht gelan-
 gen? Ich wolte und könnte ihm noch mehr dergleichen vorlegen / doch er wird hiers
 an genung zu kauen haben. Im übrigen sage ich ihm noch soviel: Wer mir mei-
 nen HErrn und Heyland Jesum Christum geringer und ohnmächtiger macht / als
 Gott den Vater / den halte ich vor einen Teufel / und wenn noch was ärgers ist / als
 der Teufel / halte ich ihn auch dafür. Nun wollen wir die Nebensächelchen in dies-
 sem §. noch ein wenig beleuchten. 1) Will er nicht zugeben / daß die Offenbahrung
 Johannis ein tuncfel / sondern streitet dafür / daß es ein helle Buch sey / welches
 das tuncfele und die andern Prophetischen Bücher offenbahre und erläutere / weß-
 wegen es auch eine Offenbahrung / nicht aber eine Verbergung heisse. Wors erste
 ist diß Buch eine Offenbahrung nicht neuer oder vorher tuncfel-vorgetragener
 Glaubens-lehren / sondern vornehmlich eine Offenbahrung des äußerlichen Zus-
 standes der Kirchen in den künfftigen Zeiten. Wie es stracks das erste Capitel an-
 zeigt. Hernach so kan einem wohl etwas in tuncfeln Bildern und verborgenen
 Visionen offenbahret werden / die man selber nicht verstehet. Dan. XII, 8.9. End-
 lich wird mir auch ein halbvernünfftiger gestehen / daß das tuncfel sey / worzu ich
 erst eine unmittelbare Erleucht- und Offenbahrung von Gott haben muß. Wenn
 nun die Apocalypsis Johannis ein helles Buch ist / warumb hat es denn D. Pe-
 tersen und die Tochter Jerusalems nicht verstanden / ehe und bevor sie eine vorge-
 gebene unmittelbare Erleucht- und Offenbahrung von Gott empfangen haben?

Da

Da siehet man die Phantasteren. 2) Nehme ich vor bekant an / wenn er schreibet: Was nicht durch Bilde und Gesichte vorgetragen wäre / solches müste man nach dem Buchstaben verstehen. Nun aber umbgekehrt: Das tausendjährige Reich ist durch Bilder und Gesichter vorgetragen / Apoc. XX, 1. 2. 3. 4. Dannhero kan es auch dem Buchstaben nach nicht verstanden werden. Wiederumb / wenn er schreibet / daß wir außer der Erklärung / welche der Heilige Geist selber gemacht / keine andere suchen dürffen / so redet er wider seinen Willen / wie Caiphas / und wider seine Art / wie Bileams Eselin / die Wahrheit. Da nun der Heilige Geist uns die Erklärung vom Reiche Christi deutlich genung gemacht / warumb lästet er sich denn von dem unsaubern Geiste reuten / eine solche Erklärung zu machen / die alle andere deutliche Sprüche vom Reiche Christi über den Hauffen wirfft? 3) Daß Christus immer nach und nach wäre herrlicher offenbahret und erkannt worden / das ist wahr. Allein wer heisset ihn von der Person Christi auf dessen Gnaden Reich auf Erden / auf gleiche maasse / argumentiren? Denn daß die Erkänntnis seines Reichs in der Evangelischen Predigt nicht so gleich / wie sie an sich selber ist und seyn soll / gelehret und vorgetragen / sondern auch erst nach und nach immer herrlicher offenbahret worden wäre / das ist eine Petersenische Wahrheit. 4) Daß der hochgelahrte und mit Offenbahrunge über alle illuminierte Doctor schreibet / Jesus habe im zwölfften Jahre seines Alters im Tempel mitten unter den Lehrern gefessen / und NB. des Propheten Esaiâ Spruch / der auf ihn gieng / erkläret; das ist ein gräslicher Schnitzer und eine erbärmliche ignoranz. Was will er uns die Geheimnisse Gottes in der Offenbahrung Johannis infallibiler eröffnen / da er so schändlich stolpert / was nur historisch in der Schrift erzehlet wird? Er schlage Lucam c. IV, 16. sq. auff / da wird er andern Bericht finden. Ich besinne mich aber hierbey / was mit Budowiz / einem reformirten Herrn / der sich unter den unglückseligen Staats-Gefangenen zu Prage befand / und von zween Jesuiten / die ihn im Gefängnisse zur Päpstlichen Religion bereden wollen / vorgefallen. Denn da nach unterschiedenen Reden der Herr von Budowiz fragte / wo der Spruch stünde: Es kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß? sahen diese beyde einander an / weil sie es nicht wusten. Endlich sagte doch einer: Wo mir recht ist / siehet er im Timotheo. Worauff der Herr von Budowiz antwortete: Ihr ungeschliffenen Esel / was wollet ihr mir von Erlangung der Seeligkeit vorsagen / da ihr nicht einmahl wisset / wo die Sprüche in der Bibel stehen? Die Application ist ohne eine Offenbahrung zu machen. 5) Da er abermahl die schönen Sprüche / welche von den gesegneten Zeiten des Neuen Testaments handeln / so schändlich verkehret / schreibe ich nur darzu / Pl. LXXX, 14. 6) Was er von der Wiederbringung aller Dinge berühret / da lieget wohl recht die Tiefe des

Sa:

Satans verborgen. Denn nicht nur sollen die Verdammten in der Hölle/nicht nur der Teuffel mit allen seinen Engeln noch selig werden/ und zwar/ wo mir recht ist/ nach 50000. Jahren/ wie es unser Chiliastischer Adam Riese calculiret haben will; sondern auch/ daß die wilden Thiere und das Ungeziefer durch Christum restituiret werden müsse. Möchte doch der Himmel vor solcher Lehre erzittern und sehr erbeben. Wer nicht glauben will/ der schlage seinen andern Tomum vor der Wieserbringung aller Dinge auff. Ob ich mich nun wohl inniglich über den stockdickverfinsterten Kopff betrüben muß/ so kan mich doch nicht enthalten/ zu fragen: weil unter dem Ungeziefer die Flöhe auch restituiret werden/ob sie denn im tausendjährigen Reiche/ oder auch im Himmel/ noch beissen werden? Gewiß auff solche Weise würde manchen Personen die eingebildete tausendjährige Vergnügung sehr verdrüßlich vorkommen. Wenn eine gewisse Dame vor etlichen Jahren den Trost gewußt hätte/ daß die Thiere auch wieder auffstehen sollen/ sie hätte ohnfehlbar diesen neuen Evangelisten reichlich beschendet. Denn sie beklagte gar sehr/ daß die Bologneser Hündgen nicht mit in den Himmel kommen solten. Will man denn aber nun erkennen/ daß die Zihim und Ohim in D. Petersens Kopffe herum hüpfen/ ein Feld Teufel dem andern begegnet/ und der Kobold daselbst nistet? Ich will sprechen/ was er vor Greuel in der Lehre heget? Bey dieser Gelegenheit muß ich nur noch einen Punct anführen/ daß er eine neue Sophia ertichtet/ und mit derselben würcklich vier Personen in dem einigen Göttlichen Wesen machet. Er läugne es/ wie er wolle/ so ist dennoch die Conseqvenz ungezwungen/ und die Folge aus seinen Sätzen so klar/ als die Sonne am Himmel.

Über § 13.

Daß ich seine Worte zerstückelt soll angezogen haben. Sey gesfahrlich/ mit Antichiliasen zu reden.

S Er wunderliche Kopff gestehet im vorhergehenden §. alles/ außer dieses/ daß Christus in den Tagen seines Fleisches von dem tausendjährigen Reiche nichts gewußt; und dargegen sehet er nun/ er habe gesagt: daß er nicht alle Umstände desselben gewußt. Ich habe seine Worte nicht verstümmelt referiret. Denn warumb hätte ichs thun sollen? Wasen dieses fast ja so arg ist: nicht alle Umstände wissen; als die Sache selbst nicht wissen/ wenn es von Christo und seinem Evangelio gesagt wird. D. Petersen hat unterdessen Zeit gehabt/ seiner gehaltenen mündlichen Discurs mit der Feder in eine andere Forme zu gießen. Sehet aber hier einen Pharisäer in Lebens-Größe/ der seinen Denck-Zettel recht breit machet/ und mit dem Schlüssel des Erkantnis/ als ein Solipsus prahlet. Er
hatte

hatte nicht nur in dem vorherstehenden §. verächtlich geschrieben/ daß solche Politi-
 tici (den obberührten Cavalier meinent) von der Beschaffenheit des tausendjäh-
 rigen Reichs nicht viel wüsten; sondern auch hier plumpet er noch gröber ein:
 Es sey gefährlich/ mit denen zu reden/ die von Gott/ und seinen Wundern/ und
 Oeconomien nichts gründliches wissen/ und/ mit einem Wort/ die Schrift nicht
 recht theilen können/ und aus dem Stolz ihres Herzens/ und ihrer vermeinten
 Weisheit nichts annehmen/ was in ihre Nase nicht eingehet/ noch mit ihren hypo-
 thesibus sich reimet. Eine unvergleichliche Probe der Petersenischen Liebe und
 Sanftmuth/ womit er die beyden Hoch-Adelichen Personen/ so mit ihm ein Ges-
 präch gehalten/ hat beehren wollen! O du Heuchler! Wie oft müssen die Ew-
 angelischen Lehrer sich von dem Pietistischen Schwarme blämiren lassen/ daß sie
 sich zu Päbsten machen/ das Monopolium der Gottesgelahrheit allein vor sich
 behalten/ und die Politicos und Layen davon ausschliessen wolten. Allein/ wenn
 D. Petersen sich die Peters-Schlüssel/ das ist/ eine infallible Erkänntnis in geistli-
 chen Dingen/ zueignet/ und selbige denen Politicis nicht zugesiehen will/ das kan
 und darff ihm niemand wehren. Der Erbarmenswürdige Mann! wenn er in
 der seeligmachenden Erkänntnis Christi so rein und unverfälscht gegründet wä-
 re/ als dieser Cavalier mit seiner Frau Gemahlin ist/ wie seelig wolte ich ihn ach-
 ten. Hier kan ich stracks mitnehmen/ und D. Petersen unter die Nase reiben/ was
 er von ihnen in folgendem §. sezet: daß sie (die Adelige Dame) durch sich/ und
 durch ihren Mann dem Superintendenten was zutragen wollen. Oben hat er
 einen paroxysmum vom Gallen-Fieber bekommen/ daß ich sein Weib ein Weib
 genennet: Ist dieses eine injurie; warumb erblödet er denn nicht/ einen Cavalier
 von grossen meriten einen Mann zu heissen? Das ist gewiß eine recht grobe Sau-
 ins Magnificat gemacht. Doch/ so wenig derselbe Cavalier, ein Mann zu heissen/
 sich schämet/ so nachdrücklich hat er sein männliches Gemürhe auch erwiesen/ indem
 er bey den Chiliaistischen Discursen D. Petersen dahin gebracht/ daß es von ihm
 heissen mußte: Es muß dem seyn ein schwere Buß/ der wie ein Jud stillschweigen
 muß. Ubrigens soll ich mich/ so wohl im Nahmen des hochgedachten Cavaliers,
 als vor meine Person selbst/ gebührend bedanken/ daß er uns beyden die Hoffnung
 abspricht/ zur Herrlichkeit des tausendjährigen Reichs zu gelangen/ unter der Ver-
 sicherung/ daß es uns nie in die Gedancken kommen ist/ das Petersenische Utopia, wenn
 es auch gleich zwey tausend Jahr lang wäre/ zu sehen. Dessen Frau Gemahlin a-
 ber erkennet des Herrn Doctors besondere Gütigkeit/ daß er von Ihr noch Hoff-
 nung haben will/ Erleuchtung zu überkommen. Sie läset ihn jedoch bitten/ sich
 ihrenthalben mit seiner guten Meinung keine fernere Mühe zu geben/ anerwogen
 sie sich an der Erleuchtung/ die sie in und aus der Heiligen Schrift selber hätte be-
 gnügen lassen wolte,

Über

Über S. 14.

Zier soll eine weitere Apologie seyn dessen / was in den vorhergehenden zweyen S. S. von ihm geschrieben worden. Der ganze Nischmasch sind tausendjährige Grillen und Phantasien voll vermeinter Erleuchtung / vermeinten Trostes / vermeinter Hoffnung. Letzlich soll ich einige seiner Worte falsch angeführet haben. Die Liebes-Worte gegen mich / die mir in allen S. also auch hier / vorkommen / übergehe ich.

Ech will ihn hier auff seinem tripode sitzen lassen / und in den Chiliaistischen Entzückungen nicht irre machen. Diß nur mercke ich an / daß er sich abermahl selber contradiciret. Vorhin hatte er gesagt / daß Christus die Geheimnisse erst erfahren / als er nach gehaltener Himmelfahrt (verstehe / nicht stracks / sondern von dar an / biß auf die Zeit / als es Johanni gezeiget worden /) das verschlossene Buch mit den sieben Siegeln eröffnet / welches er auch hier wieder berührt: aber bald setzt er / daß der Vater Christo Jesu die Offenbarung gegeben / und die Wunder der Kirchen nach allen Umständen entdeckt habe / als die er erst / nachdem er durch den Creukes-Tod überwunden / bekommen / ic. Erst heists: Christus hat die Geheimnisse erfahren bey Eröffnung der Siegel / welches von seiner Himmelfahrt an biß auff Johannem / als er solche Eröffnung sahe / wohl ein halbes Seculum betragen wird. Hernach aber heists: Er hat sie erfahren / nachdem er durch den Creukes-Tod überwunden; welches ja bey seiner Auferstehung geschehen ist? Dieses reime mir jemand zusammen? Und was vor monströse Opiniones solten nicht heraus kommen / wenn wir hier den Glaubens-Punct de communicatione idiomatum untersuchen wolten? Daß Gott in allen Seculis seine Knechte und Mägde habe / ist wahr; denn so heissen alle Christen / die ihm nach seinem Wohlgefallen dienen. Aber er will weiter keine solche haben / über die er seinen Geist mit den wunderthätigen Gaben / worzu ich auch Visiones, unmittelbare Erleuchtungen ic. rechne / ausgießen will. Denn was er Joëlis II. verheissen hat / ist zu der Apostel Zeiten schon gänzlich erfüllet worden. Ich werde dem grossen Petro gewiß mehr gläuben / als einem kleinen Petergen oder Peterfen. Zener aber spricht voll Heiliges Geistes von der miraculösen und sichtbaren Ausgießung des Heiligen Geistes: NB. DAS ISTS / das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist / ic. Actor. II, 16. Wenn ich jedoch D. Peterfen sein assertum vor die lange Weile einräumete / wolte ich umb Antwort über folgende Fragen bitten: Ob da nicht Seidenbechern / Brecklingen / D. Speynern / die Bourignon, die Leade, die Frölichin / ic. auch unter solche Knechte und Mägd

Mägd

Mägde Gottes zehlet? Warumb denn aber ihre respective Hoffnungen / Offenbarungen / Erleuchtungen / so wohl in der Beschreibung des tausendjährigen Reichs / als in der Benennung der Zeit / wenn es angehen soll / nicht nur unter einander selbst / sondern auch mit D. Petersen / nicht einstimmig sind? Wenn sie den Heiligen Geist empfangen haben / ist denn bey ihm / als dem Geiste der Wahrheit / eine solche Aenderung und Wechsel des Lichts und der Finsternis / daß er einem dieses / dem andern jenes / eingiebet / welches entweder zu einer offenbahren Lügen / oder zur Contradiction untereinander worden ist. Hierüber möchte ich wohl gründlich beschieden seyn. Ich wolte ihn noch mehr fragen / wenn ich ihn nicht auff einer recht haimtückischen Bosheit ertappete. Erstlich mischet er Meinen Gnäd. Grafen und Herrn mit ein / daß iederman / der es liest / nicht anders daraus zu schliessen hat / als ob Se. Hochgräfl. Gnaden dem Chiliaistischen Jrsal. auch bengethan wäre / da ich mich doch eines andern versichert halten kan. Ist dieses der Danck vor die Wohlthaten / welche ihm / als einem Frembden / erwiesen worden? Muß man eine gnädige Mine stracks auff eine approbation der Thorheit ziehen? Und soll man den Nahmen einer geheiligten Person so schönöde mißbrauchen? Wie aber das ein unverschämter Frevel / also ist hernach dieser noch unverantwortlicher: Es mag auch eine Michal über die Freudigkeit unsers Zeugnisses noch so sehr lachen / als sie will. Es muß auch wohl einem Blinden in die Augen fallen / wen er hierunter anbilt. Wie? hat D. Petersen so gar alle Ehrfurcht weggeworffen / daß er auch Fürstlicher Personen nicht schonet? In die Fessel mit ihm / wo man die Narren züchtiget! Ihr heiligen Kinder dieses Waters / ihr würdigen Jünger dieses Meisters / ihr auserwehlten Proselyti dieses Chiliaistischen Rabbi / machet euch doch ein Kiechel oder Schmeckerle aus diesen Blumen / sie riechen gar unvergleichlich nach der im Himmel erhobenen Liebe / nach der biß an die Sterne gepriesenen Sanfftmuth / nach der fast den Engeln gleich gemachten Demuth. Die Michal ist 2. Sam. VI. durch eine solche Auffführung bekant / welche nicht nur voll Hoffart / sondern auch voll Spott und Verachtung gegen ihren Gemahl / und gegen den Gottesdienst war. Ein Ausleger schreibet: Michol representat Paganos, Judæos, hæreticos, cæterosque impios, qui Ecclesiæ fidem, cæremonias, piorumque hominum facta irrident & calumniantur. Aergers mag fast nicht gesaget werden. Und er scheuet sich nicht / eine Person damit anzutasten / deren Purpur nicht nur ihm eines submissen Respects erinnern / sondern auch deren ungeheuchelte Gottseligkeit und hellleuchtende Tugenden ihn in den Schrancken einer unterthänigen Devotion halten sollen? Woher kömmts? D. Petersen suchte inständig / Zutritt und Audienz zu erlangen. Doch Ihre Hochfürstl. Durchl. gedachten an die

Worte ihres Heylandes: Sehet euch für vor den falschen Propheten/die in Schafes
 Kleidern zu euch kommen/ inwendig aber sind sie reißende Wölffe. Sie wustert
 nach Dero erleuchteten Verstande und bey dem auff dem Gott ihrer Väter fest
 gegründeten Glauben/ daß Kottengeister den Fliegen gleichen/ welche allemahl eis
 nen Schweiß zurücker lassen/ wenn sie in ein Zimmer kommen/ und die Artz der Tas
 buletträger an sich haben/ welche einem auch wider Willen und Begehren ihre lü
 detlichen Wahren anbietzen. Ists ein hoch groß Wunder / wie Lutherus
 schreibet / wenn ein Fürst soll und kan die Übertreter / oder geistliche
 Schälcke und Teufels-Heiligen hassen/ und also von sich scheiden/ daß
 sie mit keiner Weise an ihm kleben/ anhangen/ oder umb ihn bleiben:
 So ist dieser Theuren Fürstin ein unvergeßlicher Ruhm / und wird Ihr vor
 dem HErrn ihrem Gott ein Seegen seyn/ daß Sie die Stimme eines Fremdbden
 nicht hören/ noch sich von einem Chiliastrischen Babeliten verwirren lassen wollen.
 Zwar D. Petersen/ wie er kalt und warm aus einem Munde blasen/ süße und sauer
 aus einem Krüge schencken kan / also ändert er im folgenden §. die Sprache/ dem
 sanfften Geiste Ihero Hochfürstl. Durchl. allen Wachsthum von Gott durch
 Christum / sambt allen hohen Wohlseyn nach Seel und Leib/ in Zeit und Ewigkeit/
 unterthänig und von ganzem Herzen anwünschend. Allein durch solche Heu
 cheley verräth er sich nur mehr / daß es ihm nicht von Herzen gehe / nachdem er sein
 inwendiges durch das Gleichnis mit der Michal schon auffgedecket hat. Zu
 dem verlangen Ihero Hochfürstl. Durchl. keinen Wunsch und Seegen aus
 einem solchen Herzen/ in welchem mehr als sieben Gräuel verführischer Irthümer
 sind. Und das Küssen des Hassers ist ein Gewäsche / Prov. XXVII, 6.
 Es ist kein anderer Rath/ wenn man noch glimpfflich verfahren will / als daß D.
 Petersen thue/ was Agur haben will/ Prov. XXX, 32. zumahl / da er auch desser
 Worte v. 2. in der Predigt/ so er zu Wiese in der Ober-Łausitz gehalten/ zum Exor
 dio genommen hat / welche den Buchstaben nach nicht mal a propos kommen
 sind. Daß er zuletzt ein Geschrey darüber machet/ es sey falsch / daß er gesaget
 hätte/ das Buch mit den sieben Siegeln sey dem Lamme gebracht worden/ 2c. maßen
 es dasselbe autoritative aus der Hand Gottes selber genommen; ist wohl nicht
 werth/ daß etwas darauff geantwortet werde. Ich habe solches nicht selber gehö
 ret/ sondern nur ex relatione, und mit keiner andern Absicht angeführet / als
 daß D. Petersen gesaget/ Christus wäre erst aus dem eröffneten Buche zur Er
 känntnis des tausendjährigen Reichs gelanget. Welches er ja selber gestehet?

Über § 15.

Beschuldiget mich Lügen/ und in specie einer Erz-Lügen. Ein weit
 läuff

läufftig Wesen wegen des Ol. Pauli, und der Worte: Mein Gott/
mein Gott/ warum hast du mich verlassen?

1) Soll ich in Ewigkeit aus seinem Geheimnisse der letzten Zeit nicht be-
weisen/ daß er die Allwissenheit Christi läugne. Allein diß ist mein Sinn
gar nicht gewesen/ daß ich schrieb / er gäbe in dem Geheimnis der letzten
Zeit nicht undeutlich zu verstehen/ was er von der Allwissenheit Christi halte; son-
dern diese Worte beziehen sich augenscheinlich auff die vorhergehenden / daß D. Pe-
tersen dafür gehalten / Christus sey nicht eher allwissend worden/ als biß er das ver-
schlossene Buch eröffnet hätte. Ob ich ihm dieses aus dem Geheimnis der letzten
Zeit beweisen könne/ da gehöret keine Ewigkeit/ sondern nur eine halbe Viertel
Stunde Zeit darzu. Nun wohl an / man überlege folgende Worte/ welche pag.
7. zu finden sind: Wir müssen zwar gestehen / daß als Christus noch in
der Knechts-Gestalt in den Tagen seines Fleisches herumgegangen / er
selbst die künfftigen Begebenheiten der Kirchen / und den Jüngsten
Tag dieser Welt/ nicht so eigentlich gewußt / wie er selbst ausdrücklich
bey dem Marco XIII, 32. also bekennet: Von dem Tage und der Stunde
(wenn des Menschen Sohn kommen wird) weiß niemand / auch die En-
gel nicht im Himmel / auch der Sohn nicht / sondern allein der Vater/
welcher ihn zu der in seinem Rath bestimmten Zeit bey seiner andern Zu-
kunft senden wird / zu richten die Lebendigen und die Todten. Zwar
hat Christus auch in den Tagen seiner Erniedrigung als ein Prophet/
von der letzten Zeit bey dem Matth. XXIV. geweissaget / darinnen alle die
jenigen Dinge enthalten sind / die in den Siegeln benennet und ge-
funden werden; aber es ist ihm / dem lieben Heyland / damahls
nach der Art und Weise aller Weissagungen/ noch dunkel gewesen/
was ihm von seinem Vater / nachdem er überwunden / bey Aufbre-
chung aller Siegel ganz deutlich und umbständiglich ist eröffnet
worden. Er sinne diesen Worten nach/ Christlicher Leser / so wird er genug
von der Petersenischen Wahrheit antreffen. Wahr ist es zwar / daß Christus in
den Tagen seiner Erniedrigung den Jüngsten Tag nicht gewußt/ weil er ihn nicht
wissen wolte. Aber falsch ist / daß er die künfftigen Begebenheiten der Kirche
nicht eigentlich gewußt. Falsch ist / daß er nur als ein gemeiner Prophet (den
auff solche Weise beschreibet ihn D. Petersen) solle von den künfftigen Dingen ge-
weissaget haben. Falsch und lästerlich ist / daß ihm seine eignen Weissagungen
sollen dunkel gewesen seyn. Falsch ist / daß Jesus erst zur völligen Allwissenheit
durch das eröffnete Buch gelanget sey. Verdächtig ist / daß der Vater zu der in
seinem Rathe bestimmten Zeit Jesum senden werde / zu richten &c. Denn die

Worte stehen auff Schrauben/ und können auch so verstanden werden/ als ob JE-
sus die Zeit des Jüngsten Tages noch nicht wisse. Sehet/ so schön hat sich D.
Peterfen verantwortet. (2) Soll ich beweisen/ daß D. Pfeiffer ihn ein paar ders
ber Lügen überführet habe. O ja. Er schlage nur des seligen Manns Sends
Schreiben an seinen Sohn auff p. 41. Es wird auff ein Blat mehr oder we-
niger Raum hier nicht ankommen/ darumb will ich seine Worte selber hersehen;
Eine Probe seiner unverschämten Frechheit hat D. Peterfen auch ab-
geleget mit seiner lügenhafften Relation von dem/ was ich bey seines
Vaters Leiche mit ihm soll geredet haben. Der wahrhafftige Bericht
davon ist dieser: D. Peterfen fieng dazumahl gegen mich an/ er habe
den Titul von meinem Antichiliasmo (welcher damahls noch nicht ge-
druckt war) angeschlagen gesehen / und habe sich deswegen höchlich er-
freuet. Denn er sehe daraus/ daß ich ihn nicht gemeinet/ indem ich nur
den groben Chiliasmum refutiret habe. Und als ich hierauff frag-
te: Ob er denn einen subtilen Chiliasmum statuire? Antwortete er:
Auch den nicht. Denn ein subtiler Dieb ist auch ein Dieb. Da re-
plicirte ich: Das ist wahr. Hegt er denn weder den groben noch sub-
tilen Chiliasmum, so habe ich ihn in meinem Scripto nicht gemeint.
Möchte aber indessen gerne wissen / was denn seine Meinung von den
tausend Apocalypthischen Jahren sey? Worauff er promittirte / mir
ehist seine Gedancken schriftlich zu eröffnen/ daraus ich sehen würde/ daß
er nichts verfänglichliches lehre/ und mit ihm zufrieden seyn würde / u.s.w.
Allein solche seine parole hat er nie gehalten. Also seyn damahls/ wie
GOTT/ der Herzen und Nieren prüfet/ am besten weiß/ die Reden gefal-
len. Falsch aber ist/ daß D. Peterfen mich solte von freyen Stücken
befragt haben: Ob ich ihn in meinem Antichiliasmo gemeint/ worauff
ich bald gesprochen hätte: Nein. Oder daß er gesagt: Er müste hören/
als wann ich ihn in meinem Chiliasmo gemeinet hätte. Beydes ist eine
pur lautere Lügen/ welche mich schier bewegt / an D. Peterfen zu verza-
gen: Denn das hasset GOTT/ wenn man frech Lügen redet. Prov. VI,
19. Ein falscher Zeuge bleibet nicht ungestraft/ und wer frech Lügen re-
det/ wird nicht entrinnen/ sondern umbkommen. c. XIX, 5. 9. Im ü-
brigen/ weil dazumahl D. Peterfen (da er noch sehr zitterlich that / fast
wie R. Hadriani animula vagula, blandula) alles läugnete/ und den
Chi-

Chiliasmum, auch subtilen / durchaus nicht wolte an sich kommen lassen / so ließ ich ihn gehn / und gedachte / aus deinem Munde richte ich dich / du Schalk. Luc. XIX. 22. Ich wuste aber indessen wohl / was er im Schilde führte / und ob er gleich alles von sich schob / doch viel ein anders in seinem tückischen Herzen verborgen hätte. Wie er sich denn schon vor der Zeit / so wohl schriftlich als mündlich / gegen unterschiedliche in der Sache heraus gelassen hatte / 2c. Weiter pag. 43. sq. Noch mehr muß man sich wundern / daß D. Petersen nochmahls so gar frech auff seiner Lügen besteht / als ob ich hiebevorn zu Leipzig einen Juden / den ich Amptshalber zur Richtstatt begleitet / bey dem letzten Abschiede gräßlich geflucht hätte. Welches / weil es allzulang ist / daselbst nachgelesen werden kan. Wenn aber dieses Wahrheiten sind / die D. Petersen begangen / so möchte ich doch gern wissen / wie die Lügen aussehen. 3) Soll ich ihm andere Lügen zeigen. Es würde an einer schon genug seyn / wiewohl sie mögen immer auch zu Paaren gehen. Vors erste / ist gar vielen bey uns bekannt / was von gewissen Personen / mit seiner approbation und aus seinem Munde / gloriiret worden / daß der Herr Inspector Neumann zu Breslau (ein wahrer Apollo / beredt und mächtig in der Schrift) mit ihm einig sey / ihm auch die Kanzel / zu predigen / offeriret habe. Doch was schreibt ein liebwerther Prediger aus Breslau? Daß D. Petersen gelogen / wird beygelegtes / so mir der Herr Inspector zugesendet / ausweisen. Es hat dieser verstellte Heilige hier auch ziemliche Handel unter der Bürgerschaft gemacht / da er bey den Leuten eingeschlichen / und ziemlich contemptive von unserm Ministerio gesprochen. So heißen Herr Neumanns Worte: Herr D. Petersen / der sich zwar seinen guten Freunden zu erkennen gegeben / bey andern aber unter dem Rahmen M. Wilhelmi / eines Predigers aus der Marck / passiret / ist einmahl unvermuthet auff meine Stube kommen / und ein andermahl hat er Anlaß gegeben / mich in eine gewisse Gesellschaft zum Abend-Essen einzuladen. Weil ich ihn aber nicht gekennet / habe ich auch nicht mit ihm reden können / was ich sonst würde geredet haben / wenn mir dieser frembde Gast wäre bekannt gewesen. Was er auch selbst discurreiret / habe ich damahls nicht verstanden ; kan aber igund wohl begreifen / daß es lauter Apologien gewesen / worinnen er seine Orthodoxiam und den auffrichtigen Consensum mit der Augsp. Confession und Luthero auf das hefftig

tig

tigste contestiret : nur daß ich damals nicht wußte / warum dieser frembde
 Mann das alles sagte. (Ich gedencke hierbey / daß ers gemacht / wie jener / so
 die Bürste gestohlen hatte.) Auff meiner Stube discurrete er de sa-
 lute gentiliū ; und da ich ihm zu verstehen gab / daß mich niemand
 über diese Leute zum Richter gesetzt habe / hatte der Discurs bald ein Ende.
 In der andern Gesellschaft redete er viel von der noch vorstehenden Be-
 fehrung der Jüden / und Wiederkunfft der 10 Stämme aus dem Assyrischen
 Gefängnis. Als ihm aber dann und wann gewiesen wurde / daß er gar zu
 weit gehe / Dinge supponire / die keinen Grund hätten / und diese oder
 jene Schrift-Stelle zu seinem Behuff nähme / die ganz was anders in
 fontibus heisse / so ließ er gemeiniglich die Sache fallen / und defendirte
 sie nicht weiter. An der Schlesiſchen Kinder Gebeth und seinen Chi-
 liasium hat kein Mensch mit einem Worte gedacht. Will auch nicht
 hoffen / daß Herr Doctor Petersen was anders sagen solle. Bey dem
 Abschiede umb Mitternacht erfubr ich mit Erstaunen / wer mit mir ge-
 redet habe. Er nahm aber auch alsofort seinen völligen Abschied / und
 hat sich weiter bey mir nicht sehen lassen. Nun komme weiter iemand /
 und sage / daß eine Antipathie zwischen der Wahrheit und D. Petersen sey. Vors
 andere / da er oben S. 2. den seeligen D. Schomerum zu seinem Mitgenossen und
 Chiliaſten machet / habe ich zwar schon in den Anmerkungen hierüber es vor eine
 Lügen gehalten. Und nun siehe / nach der Hand bin ich vollends bekräftiget wor-
 den / da ein hochgelahrter Mann und unpartheyischer Preußischer Theologus an
 einen guten Freund allhier schreibt : . . . Gebe zur dienstlichen Nachricht /
 daß zwar Herr D. Petersen schon vor vielen Jahren der Welt einbilden
 wollen / daß der seel. Herr D. Schomerus die Hoffnung der bessern Zeiten
 und das tausendjährige Reich / so / wie er es in seinen ausgegebenen
 Schriften beschrieben / mit ihm statuiret : Allein bißhieber sich vor de-
 nen / welche das Glück gehabt / mit dem Herrn D. Schomero umbzuge-
 hen / oder dessen recht güldene Scripta in Händen haben / nicht wenig
 prostituiret. Die Wahrheit / die mir vor Augen lieget / zwinget mich /
 daß ich auff vorhin gedachte Fragen nicht anders / als so / antworten kan :
 Herr D. Schomerus hat niemahls dem Chiliaſmo beygepflichtet / und
 Herr D. Petersen sündiget wider die Wahrheit / daß er sich auff ihn be-
 ruf-

ruf-

ruffet. Denn erstlich lieget am Tage/ wie die Schrifften des Herrn D. Schomeri dem Chiliasmo Peterseniano völliig contradiciren. 2c. 2c. (Welches in etlichen Blättern vortreflich erwiesen wird.) Zum zweyten/ so behauptet / daß Herr D. Schomerus weder dem Chiliasmo zugethan gewesen / noch daß Herr D. Petersen sich auf denselben beziehen könne/ diejenige relation, die ich aus dem Munde des Herrn D. Fechtii zum öfftern gehört/ und welche er auch in seinen Prælectionibus publicis, darinnen ich selbst ein Auditor gewesen / und die abgeschrieben viele tausend besitzen / also entworffen: *Cæperat Chiliasmi semina jacere D. Petersenius in concionibus ad populum publicis Luneburgi, jam anno 1690. eo ipso tempore, quo Hamburgenses Controversiæ in nervum eruperant; an sumpta ex Judiciis in favorem B. Horbii latis confidentia, non habeo, quod asseveranter dicam. Causam primæ suæ evulgationis ipse conjecerat in B. Sandhagenium, qui jam ante se in suggestu Luneburgensi non reticuerit, credere se, mille annos Apocalypticos nondum esse impletos. Cumq; animadverteret Petersenius, hanc novam suavemque sententiam multis suorum auditorum non displicere, nondum quidem ausus est, eandem publico scripto propalare in lucem, tamen calamo anno 1691. concepit die schriftmäßige Erklärung un Beweis derer 1000. Jahr/ und der daran hangenden ersten Auferstehung. Hancque manuscriptam amicis comunicavit. Illa cum huc, eodem anno a Studiofo quopiam afferreretur, B. D. Schomerum, Petersenii in gradu Doctoris conferendo Promotorem, vehementer commovit, cum legeret, præcipue illa non longe ab initio verba: Solte aber einer seyn/ welcher die Wahrheit von der zukünfftigen Welt/ und die erstere bessere Auferstehung præfracte läugnen/ und etwa nicht nur ein jota, sondern so grosse Wahrheit auflösen solte/ ja es gar vor eine Lügen straffen/ der würde sich so sehr versündigen/ als der thäte/ der läugnen wolte / daß Christus nach den Geistern im Gefängnis hingegangen: Ob gleich dieser Articulus ein solcher ist / der nicht eben zu solchem Fundament des Glaubens gehört/ ohne welches gründlichen Erkänntnis kein Mensch könne selig werden. In quibus totis verbis, secundariis Fidei Ar-*

ziculis, quos ignorare quidem aliquo casu, præfractæ tamen negare non liceret, Chiliasmum accensuerat, ut adeo secundum D. Petersenium jam non amplius libere vel affirmare vel negare Chiliasmum, quod in Hamburgensi controversia a contendentibus existimatum fuerat, fas esset, sed Chiliasmus pro fidei articulo non negando, non minori jure, quam descensus CHRISTI ad inferos esset habendus. Monere igitur Petersenium officii esse judicavit B. Schomerus, sed accepta ab eo responsione, cognitoque quam profunde jam errori suo esset immersus, quamque ab illo vi nulla revocari posset, Dei eundem judicio permisit, frequenterque mihi conquestus est, in nemine se hominum unquam, quam in hoc, magis judicio suo fuisse deceptum, a quo, cum eundem examinasset, non nisi magna & præclara in religione nostra defendenda, sperasset, nunc vero ita mente sua perversum & occæcatum reperire, ut non possit ab eo metuere sinistra quælibet & religioni nostræ exitiosa. Quod ideo de B. Schomero mihi publice hîc referendum est, quia audio, jactari a D. Petersenio, B. Virum intime secum consensisse, quo ipso eque illi infamiam non vulgarem, si revera referret, inureret. Quæ vero ego refero, DEUM meum in testem confidentissime provocare possum, eoque facilius testimonium meum inveniet fidem, quo magis notarium apud omnes, vix quæquam hominum familiarius cum altero, quam nos invicem vixisse. Et quid opus est privato testimonio meo? Loquatur & confundat obtrectatores suos etiam post mortem suam ipse Schomerus Disputatione, quam habuit, ultima de Amore Dei, anno 1692. sub finem. Ubi cum de nævis, qui pietatis promovenda negotio adherent, conquestus esset scribit: Interim, ut omnino par est, providere, ne optime cogitata pessime cadant, & de ejusmodi tristi lapsu qualem nuper in Doctore quodam nostrate (Noverat tota Academia, Petersenium intelligi, quemque Nostratem, id est, hîc promotum Doctorem vocat) experti sumus, merito dolemus: ita & cauti simus lubricitatis alienæ censors, ne in ipsam pietatem recidat, quod in abusus dicitur. Eat nunc Pe-

Pe-

Petersenius, & suffragantem sibi proclamet Schomerum.
 Demen / welche kein Latein verstehen / den Inhalt kürzlich zu sagen / so bezeuget
 Herr D. Fecht / daß der seel. D. Schomerus D. Petersen erinnert / die Kirche mit
 dem Chiliasmo nicht zu verwirren. Da er aber eine gar andere Antwort / als er
 vermeinet / bekommen / und daraus ersehen / daß D. Petersen in seinem Irrthume
 ganz ersoffen / und davon nicht zu bringen wäre / hätte er ihn dem göttlichen Ge-
 richte überlassen / und oft geklaget / daß er in seinem iudicio an keinem Menschen
 so arg / als an D. Petersen / wäre betrogen worden. — Denn da er ihn examiniret /
 hätte er lauter Gutes zum besten der Kirchen von ihm ominiret / aber nun fände er
 ihn in seinem Sinn so verkehrt und verblendet / daß er nichts / als alles was böse
 und unsrer Religion schädlich wäre / von ihm befahren könnte. Hätte auch noch in
 seiner allerletzten Disputation über ihn geseufzet. Wird man nun glauben / daß
 D. Petersen ein Lügner ist? Welche Bosheit umb soviel grösser / daß der Lügner
 nicht nur kein Lügner seyn will / sondern auch sich nicht scheuet / einen hochverdien-
 ten reinen Evangelischen Lehrer / dessen Asche ihm heilig seyn sollte / noch in der
 Grube zu seinem Mit-Lügner zu machen. Besinne ich mich recht / so soll einsten zu
 Augspurg bey dem Bogelschessen auch ein Wettstreit der Lügner angestellt / und ein
 Gewinnst aufgesetzt worden seyn / welchen der haben sollte / der die größte Lügen vor-
 bringen würde. Wenn D. Petersen darbey gewesen wäre / würde es umb den / wel-
 cher den Hauptgewinnst im Lügen darvon getragen / nicht wohl gestanden haben.
 Denn unfehlbar wäre er ihm streitig gemacht worden. Unterdessen / was nicht zu
 Augspurg / das ist vor den Augen der ganzen Christenheit / als wohin D. Petersen
 auf seinem Titulblatte provociret / geschehen / daß er ein sonderlicher Lügner erfun-
 den worden. Darf ich wohl noch anfügen / was Lutherus von Bocks Emsern schreibt?
 Kennest du deine Federn schier / du edler Vogel? Wer will glauben / daß
 du ein wahr Wort schreibest / wenn du nicht allein so schändlich und mut-
 willig läugst / das ich doch so hoch bey dir abzubitten gearbeitet habe / son-
 dern auch durch unchristlich martern und schweren solch Gift in die un-
 schuldigen Herzen zu treiben / ohne Furcht fürnimmest / und solchen Tod
 deiner Lügen unter dem lebendigen Rahmen Gottes in soviel Christen-
 leute bringest? Wie soltest du wüten und stincken / wenn du mit einem
 Buchstaben mich so tapfer ergriffen hättest / wie ich dich in dieser Lügen er-
 griffen habe. Ist's aber nicht ein wunderlich Ding umb die Welt. Wenn
 ich einmahl so gelogen / falsch und so grob genarret erfunden würde / so
 wäre alle meine Ehre / Glaub und Treue ganz aus / jedermann würde

mich für einen Buben und ehelosen Bösewicht/ wie billig/ halten. Noch haben meine Feinde das Glück/ daß / ob sie ohn unterlaß / ohne aufhören über mich grob greifflich lügen/ und öffentlich zu schanden werden / läffet man dennoch nicht von ihnen. Und was soll ich sagen? Ist doch fast eine Lügen an der andern in deinem Buche. Ich fürchte/ du must dich zu todte lügen/ lästern/ hassen und wüten. Es war vorzeiten wieder die Keger gut zu schreiben/welche/ ob sie wohl irreten/ lieffen sie doch als redliche Leute die Lügen anstehen/ und traffen zur Sache. Meine Verfolger lassen die Sache fallen/ und geben sich/ wie die Buben/ nur auf Lügen. T. Alt. I. f. 558. 565. 575. 4.) Soll ich ihn wieder alle Redlichkeit tractiret haben/ daß ich geschrieben/ er hätte den Gestanck von Jacob Böhmens Schuhband an sich gezogen / der da gelästert/ daß Gott lucifers Fall/ vor der Erschaffung der Engel / vorher nicht gewußt habe. Wohlan/ wir wollen den Sutores ultra crepidam selber hören. Diß sind seine eigenen Worte: Nun sprichst du: Hat dan der ganze Gott solches vor der Zeit der Erschöpfung der Engel nicht gewußt/ daß es werde also zu gehen? (nehmlich / daß der Teufel mit seinen Engeln fallen würde.) Nein / dan wan es Gott vor der Zeit der Erschöpfung der Engel gewußt hätte/ so wäre es ein ewiger vorsätzlicher Wille gewesen/ und wäre keine Feindschafft wieder Gott / sondern Gott hätte ihn wohl anfänglich zu einem Teufel erschaffen. So aber hat ihn Gott zu einem Könige des Lichts geschaffen/ und da er ungehorsam ward/ und wolte über den ganzen Gott seyn / so speyete ihn Gott von seinem Stuhl/ und schuff in mitten unsrer Zeit einen andern König aus derselben Gottzheit / daraus Herr Lucifer war geschaffen (verstehe es recht / aus dem Salitter / der auffer dem corpus des Königs Lucifers war /) und setzte ihn auf den Königlichen Stuhl Lucifers, und gab ihm Macht und Gewalt/ wie Lucifer vor seinem Fall hatte/ und derselbe König heist Iesus Christus/ und ist Gottes und des Menschen Sohn. Das will ich an seinem Orth klar beweisen und ausführen. Auror. c. XIV. §. 35. 36. Eine saubere Schuster Theologie, mit einem groben Werkmesser zugeschnitten/ und über des Satans Leisten geschlagen. Solche Schuhe müßens auch seyn / welche an D. Petersens Füße passen sollen. Nachdem er nun diesen Leder = Zuweelirer in der Nube Testium so hoch preiset / darben eben sowohl Christi Allwissenheit läugnet / als derselbe sie Gott dem Vater absprechen wollen; ist es denn wieder Redlichkeit gehandelt / wenn ich geschrieben / daß er solchen Stanck vielleicht von Jacob Böhmens Schuhband an sich gezogen hätte? Sind denn beyderseits stincklich

stinklich

echte opiniones einander nicht so ähnlich / als ein verdorbener Stiefelschafft dem
 andern? (5) Soll ich ihm zeigen / was er vor gefährliche Reden von den Worten der
 Selbst-Entäußerung Christi / aus Phil. II, 7. gebrauchet habe / daraus man eine
 Zertrennung der persönlichen Vereinigung beyder Naturen schliessen können. Ist
 das nicht eine Thorheit? Weil ich sie nicht selber angehört / habe ich sie ihm in sein
 Gewissen gegeben. Gnung / daß sie gefährlich gnung gewesen / nach denen theils
 verwirrt / theils auf Schrauben gesetzten Formalien / wie sie mir von einer Pers
 son / zu welcher ers geredet / und in welche ein Mißtrauen zu setzen ich vor eine Mißes
 that hielt / sind eröffnet worden. Scheuet er sich nicht / schriftlich zu lügen / wie
 solte er mündlich roth oder blaß darüber werden? (6.) Nun aber will er mich auf
 einmahl durch eine Erzlügen / wie er sie nennet / zu schanden machen / daß er mit
 Oligero Pauli eines Sinnes sey: Mein Gott / mein Gott / wie hast du mich ver
 herrlicht! Daß ich gelogen / erweist er / indem er einen Tractat vom 4. Bogen
 schon vor sieben Jahren / 1701. wieder den Pauli geschrieben / und ihn darinnen in
 terminis terminantibus widerlegt hätte: Also hätte ich mich vor den Augen der
 ganzen Welt prostituiret / wäre in verkehrten Sinn dahin gegeben / hätte Augen
 und sähe nicht / Ohren / und hörete nicht / einen Verstand / und verstünde nicht.
 Solchen meinen Unfug soll jedermann / und der ganze Hoff / und das Consistori
 um, und die ganze Sorausche Gemeine sehen; Mein Gnädiger Graf und Herr /
 oder das Consistorium, soll mir auferlegen / durch den Druck zu revociren; Und
 die Durchl. Gemahlin des Herrn Grafen soll erkennen / daß lügen und verleumb
 den mein Element sey. Hier wird mir fast ein bißgen bange / und muß sprechen:
 Auweh / mein Herr / wie wollen wir nun thun? 2. Reg. VI, 17. Doch ich
 werde mit einem unparteyischen Leser aufrichtig sprechen. D. Petersen machet un
 serm Heylande die Allwissenheit disputirlich; so wird er ja vielmehr mir armen
 Menschen die Wenigwissenheit zu gute halten / daß ich von seinem Tractat, ober
 wohl vier ganzer Bogen weniger anderthalb Blat lang ist / nichts gewußt habe.
 Keiner / auch der allergelehrteste nicht / wird alle Schriften wissen / die im Drucke
 sind. So ist mirs auch keine Schande zu sagen / daß mir D. Petersens ist genann
 ter Tractat von vier Bogen weniger anderthalb Blat / Erforschung des
 Wortes *ἰσχυρῶς*, unbekannt gewesen / ob mir wohl des Olig. Pauli seine thö
 richte Döllmeschung nichts frembdes war; sondern jene wurde mir erst von ei
 nem Freunde gezeigt / als meine Predigten schon im Drucke lagen. Daher wird
 jedermann erkennen / daß D. Petersen sehr unzeitig über mich jubiliret. Ja / wenn
 ich gesetzt / daß dieser umgekehrte Petrus mit jenem umgekehrten Paulo, seinem
 lieben Bruder / in öffentlichen Schriften einstimmig wäre / hätte ich allerdings eine
 Erzlügen / oder synonymicè zu sprechen / eine Petersenische Wahrheit begangen /
 wenn

wenn ich solche Schrifft nicht berühret hätte. Allein / ich habe ihn beschuldiget / daß er sich solches hier in Sorau verlauten lassen. Und da bleibe ich noch darbey / weil ers zu einer Person / die fide dignissima ist / gesaget hat. So mir auch seine berührte Erforschung vorher bekant gewesen / würde ich ihn desto wärmer ein-geheisset haben / warumb er anders rede / als er schriebe? Er wird aber selbige Person wissen wollen? Sie soll ihm nicht verschwiegen werden / sobald die Sache vor dem hiesigen Consistorio. wie es D. Petersen selber verlanget / untersucht wird. Denn ich bin nicht nur bereit / diß Geistliche Gerichte. darüber erkennen zu lassen / sondern ich habe mich auch in einem schriftlichen memorial darzu selber offeriret / doch / daß D. Petersen erst gnugsame caution, der reconvention halber / stelle. Indessen will ich ihm in soweit glauben / daß er die gemeine und wahre Übersetzung: Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich verlassen? noch izo billige. Allein / kan er des Oligier Pauli seine in dem geführten discurs nicht vorgebracht haben / sich damit / als mit was neuem / nur hören zu lassen? und sich durch solch paradoxum in eine admiration zu setzen / daß er eingesehen / was andern bißher verborgen geblieben? Hat er doch andere Sprüche mehr torqviret / auch so gar das erste Evangelium von des Weibes Saamen / welcher der Schlangen den Kopf zertreten solte / nicht ungeschändet lassen können / als welches er auf eine solche Arth erkläret / die ihm niemand anders / als dieselbe Schlange ins Herz gegeben. Das ist ja der Schwärmer gewöhnliche Weise / daß sie neue opinionones herschwagen. Finden sie Beyfall; so schmeicheln sie sich mit der Ehre / die sie dadurch erjagt haben: Wird ihnen aber nachdrücklich widersprochen; so nehmen sie die Ausflucht / daß sie es nicht im Ernst / sondern nur problematice, proponiret hätten. Und gewiß / daß D. Petersen an des Pauli Thorheit participiren müsse / sind nicht geringe Muthmassungen vorhanden. Denn erslich weiß man seinen verdüsteren Sinn / daß kein Gräuel in der lehre so schriftlos ist / er approbiret ihn / wo nicht ganz / dennoch zum theil / oder entschuldiget ihn / wie Arnold. Hernach erkennet er den vermaledeyeten lästerer unserer Religion, den Oligier Pauli, vor einen lieben Bruder in Christo / und dessen Spießgesellen Caasen nennet er den Frommen / Cüstern aber seinen alten bekantten Freund. Worbey ich mich nicht mehr über S. Franciscum wundere / daß er Wölffe und Esel seine Brüder geheissen. Wem der lästerer unsers Heylandes / Pauli, bekant ist / der wolle mir sagen / ob die Brüderschafft zwischen ihm und D. Petersen viel geringer sey / als da Petrus Canisius den Teufel zum Bruder angenommen / nachdem dieser ein Vater Unser mit ihm gebethet hatte? Weiter schreibet er in dem gedachten Tractat von vier Bogen / nicht nur pag. 15. & 16. sehr sceptice von solcher Übersetzung; sondern auch am Ende ausdrücklich / daß man endlich zugeben könne / daß gar füglich beyderley Verstand

ver,

verstanden werden möge / ob wohl nach dem eigentlichsten Sinn das grosse Ge-
 schrey der Worte des HERRN: 1c. 1c. Die Verlassenschafft (welches hier ein un-
 gereimter terminus ist / weil es sonst das Vermögen an Geld und Güthern heisset /
 so man nach dem Tode hinter sich läßt /) im Munde habe. Da nun D. Petersen
 in dem Tractat von vier Vogen / darauf er doch trohet / wie der Bock auf die
 Hörner / schon so gelinde ist ; wer wolte nicht wahrscheinlich dafür halten / daß er
 solches in einem mündlichen Discurse vielmehr wird gethan haben ? Hierzu kömmt /
 was ich in den Unschuldigen Nachrichten anni 1706. pag. 668. finde / wo er-
 zehlet wird / daß Pauli in seinem Bericht an alle Puissancen von Europa, D.
 Petersen nenne Einen / der in der Haupt-Verführung stecke ; Hingegen aber bald
 wieder einen Haupt-Theologum, weil er ihm hernach NB. in etwas zugefallen.
 Wäre das Buch bey der Hand / dürffte vielleicht mehrere Nachricht darinnen zu er-
 sehen seyn. Hieraus urtheile nun ein iedweder / ob es nicht möglich sey / daß D.
 Petersen gesaget haben könne / die Uebersetzung müsse heißen : Mein Gott / mein
 Gott / wie hast du mich verherrlicht ! Und daß ers gesagt habe / darbey beharre
 ich noch / weil ich / in die relation davon einige Zweifel zu setzen / nicht die geringste
 Ursach finde. Er würds aber läugnen ? Gerade / als ob lügen und läugnen nicht
 sein proprium quarti modi wäre. Machet er sich kein Gewissen / die Todten in der
 Grufft zu belügen / wie den seel. Herrn D. Schomerum ; was wird er nicht den
 Lebendigen thun ? Darf er so unverschämt seyn / und schreiben / ich würde ihn das
 in Ewigkeit aus seinem Geheimnisse nicht beweisen / was ich ihm von der Allwis-
 senheit Christi daraus vorgehalten ; was solte er nicht einem mündlich gehaltenen
 Discurs verneinen ? Aber noch ein Stückgen solcher seiner Bosheit anzuführen /
 nichts zwar was mit dem Sprach-Rohre bey dem Herrn Abt Molano vorgegan-
 gen / welches er auch läugnet / sondern was in den Unschuldigen Nachrichten
 anzutreffen ist. Die Herren Collectores hätten angemercket / daß D. Petersen
 statuiret / David habe die Worte Psalm VI, 6. in Verzweifelung wieder die Wahr-
 heit gesprochen. Was meinst du nun ? Da ist er so vermessen / daß er auch dieses
 läugnen will. So er nun solches thut in Worten / die er geschrieben / was soll er
 nicht erst thun in Worten / die er geredet / und wo kein Notarius darbey gese-
 hen / der sie registriret hätte ? Doch hierbey kan ich mein gütiges Wohlmeinen gegen
 ihn nicht bergen. Weil er durch soviel offenbare Lügen seinen credit verlohren /
 will ich ihm den Rath geben / daß er sich zum Notario creiren lasse / und sodann sein
 Signet, worzu ich auch auf Begehren eine bequeme invention communiciren
 wolte / vor alle seine Schrifften drucke. Alsdenn würde man ihm / als einem Ge-
 schwornen / gläuben müssen. Aber wie ? wenn D. Petersen sich vermisset und ver-
 schweret / daß er solche Worte nicht geredet habe ? Das ist seine ärgerliche Art
 und

und schändliche Unarth. So spreche ich mehr nicht/ als was ich schon oben aus Luthero gesaget: Hoch schweren zeiget an tieffe Lügen. Und wenn man einmahl auf dem Holzwege ertappet/ den wird man selten auf der rechten Straßē finden. Endlich und über diß alles ist D. Petersen dessen/ daß er ein Spießgeselle des Pauli sey/ nicht etwa von mir allein beschuldiget worden/ sondern auch andere haben in öffentlichen Schrifften es ihm unter die Augen gesaget. Wenn er sich so frembde stellen/ und es nicht wissen wolte; so beliebe er nach einem Buche zu fragen/ welches schon 1705. gedruet ist/ und heisset: Die wahre Erfüllung des Spruchs/ in Apoc. XII, 12. Der Teufel kömmt zu euch hinab/ 20. 20. Ehe er noch etliche Blätter umbwendet/ wird er stracks auf dem Titulblate seinen Nahmen unter den vom Teufel verführten Adhærenten des Oliger Pauli erblicken. Dieselben zusammen werden pag. 4. eine Rotte genennet/ bey der ein groß Wunder/ daß Gott noch so barmherzig/ und sie nicht von der Erde verschlingen lasse. Da von diesem durchteufelten Pauli solche Lasterungen auf unsern Jesum gespielen worden/ daß einem die Haare gen Berge stehen möchten/ heisset er dennoch bey D. Petersen ein geliebter Bruder/ ja/ ein treuer Zeuge Jesu Christi/ und seiner Herrlichkeit. pag. 5. 25. 26. Der Auctor dieser Schrift ist nicht vorparthenisch zu achten/ massen er von enfrigen Lehrern eben nicht allemahl so gar gütig urtheilet. Vermuthlich ist's der Herr Obrist: Lieutenant Neubauer zu Bremen. Ob aber er unter die wahren Lutheraner zu zehlen sey/ das mag man aus seinen Vorschlägen/ die Luther: und Calvinische Religion zu vereinigen/ und welche unter dem Nahmen Constantini Sinceri bekant worden sind/ urtheilen. Noch eins habe ich in diesem Buche angemercket/ daß Pauli und Petersen auch im Lügen eine genaue Brüderschafft haben. Denn gleich wie dieser sich des seel. D. Schomeri fälschlich gerühmet: Also auch jener hat auf gut Peter senisch aufgeschnitten/ als ob er und gedachter Herr Obrist: Lieutenant Herzogs: Freundschafft zusammen hätten. Man sehe nach/ wie pag. 26. 27. 28. solche Schandlügen angeführet und wiederleget werden.

Über S. 16.

Von der Armelle. Abermahl von Jacob Böhmen. Chiliastisiret zum Beschlusse/ mit Behauptung/ daß Christus noch nicht in seiner völigigen Macht sey. Und zehlet mich zu guter letzt wieder unter die Verdammten.

Es ist mir lieb/ daß er sein pourtrait abermahl zeiget/ wie es in dem vorherstehenden abgesehildert worden/ indem er läugnet/ was er vor den Ohren vieler Personen von dem Kupfer der Armelle geurtheilet. Denn was er hier vorbringt/

bringet/ sind ge. iz andere Worte; aber doch auch so läppisch / daß man sich des La-
chens nicht enthalten kan: Da ihr Bildnis was leidseeliges/ und was von
dem Geiste Christi / des sanffemüthigen Lammes / in sich haben soll.
Da er auch dieses Fanatische Mensch so gewaltig herausstreichet / ist es wiederumb
ein Beweis/ daß er alles vor wahr und gut in der Religion annimmt / was falsch
und böse; und alles vor falsch und böse hält/ was wahr und gut ist. Er lobe Ja-
cob Böhmen vom Kneiffe an bis zum Leisten/ so wird er doch ein Erz-Schwärmer
bleiben/ so lange noch jemand nach der Richtschnur der Heil. Schrift seine Schrift-
ten beurtheilen wird. Und wenn ihn D. Petersen selber in den Elyfischen Feldern
gesehen und gesprochen/ wie der heilige Rosenbach/ als er durch das höllische Rei-
nigungs- Meer hindurch kommen war / so würde ich doch sagen/ daß ihm der Teufel
eine Brille auffgesetzt hätte/ und also solcher Fanatischen Eulenspiegleren nur noch
mehr lachen. Ist auch wohl lächerlich/ daß er Berdenhagen und einen Ungenann-
ten zu Mit-Herolden vorführet. Gerade/ als ob eine Krähe der andern die Au-
gen aushackte. Ich will ihm nur ein einziges Zeugnis eines Politici entgegen set-
zen/ was nehmlich der seel. Herr von Ziegler in seinem Schau-Platze der Zeit
von diesem Börlitzschen Schuh, Stiefel- und Pantoffel-Macher schreibet: Es ist
unwidersprechlich/ daß hin und wieder viel grobe und Seelen-gefähr-
liche Irthümer in seinen Büchern enthalten sind/ also/ daß ein gewissen-
haffter Liebhaber der Göttlichen Wahrheit solche Schriften / als ein
Seelen-Gift/ meiden soll. Die Grabchrift / so ihm dieser unvergleichliche
Poet gesetzt/ ist auch wohl werth/ daß man sie hier lese:

Mein innerliches Licht / Geist/ lehren/ lesen/ schreiben/

Die Selb- und Ichheit ist ein Abracadabra.

Bald war der Narr entzückt/ bald war er wieder da.

Das helfet/ der Schuster soll bey seinem Leisten bleiben.

Stehet ihm dieses nicht an? So wird er doch an folgendem nichts auszusetzen ha-
ben. Denn es kömmt von dem gewesenen General-Superintendenten erst in Lieffo-
land/ und hernach zu Magdeburg/ auch Probst in im Frauen-Closter daselbst / D.
Johann Fischern/ her/ welcher es noch darzu an D. Spenern geschrieben. Nach-
dem er vorher von dem bekannten Schwärmer/ Qvirin Kuhlmannen / dem izigen
Abgott des abtrünnigen Barthuts / weitläuffig gehandelt/ dessen Hochmuth und
Neugierigkeit/ so er auff einer mit ihm gethanen Reise sattsam kennen lernen/ be-
schrieben und detestiret hat/ fährt er also fort: Böhmi scripta quod attinet, fa-
teor, me sapissime in peregrinationibus ab ejus cultoribus tentatum fuisse ad
ejus lectionem, quam etiam aliquoties orsus sum. Sed cum stylum neque
Biblicum neque Ecclesiasticum adverterem, imo quaedam in Aurora, quam

vocant, horrenda legerem nolui ita tempus perdere, omnesque haecenus ab
 ejus lectione dehortatus sum, praeter causas, quas dixi, motus & hac quod
 nullum Boehmistam, quibus plurimis familiariter usus sum, viderim serio
 Christianum. Nulli magis pietatem, caritatem &c. his ipsis jactant; apud
 nullos ea gratia seu virtus parior. Omnem Christianismum suum in censu-
 ra aliorum ponunt, propriae conscientiae obliti. Monui ipsos saepius ea de
 re, sed iratos expertus sum & corrigi nescios. Hi fructus sunt, cum a ver-
 bo Dei desciscientes, saltem illud humanis inventis postponentes, homines
 adoramus. Quod plurimos Boehmii lectores ubique invenit, mirum non
 est. Aurum in ipso quaerunt, non caelum. Creditur a suis Philosophici,
 quem dicunt, Lapidis conficiendi gnarus fuisse, eamque artem in his libris
 sub aliorum verborum tegmine docuisse. Hinc omnes Alchymiae deditos
 invenies, qui hunc legunt, ut scias, auri sacram famem illos ad hanc diligen-
 tiam excitare, nisi quos forte curiositas & sciendi cupido ad ejus lectionem
 invitat. Ab Enthusiasmo quomodo liberari possit ille Autor, non video,
 quum omnia Enthiasmum constituentia in eo reperiantur. Ich bitte mirs
 aus/ daß ichs in reußschen Worten sagen dürffe: Was Böhmens Schriff-
 ten anbelanget/so gestehet ich/daß dessen Liebhaber mir auff meinen Reiz-
 sen sehr offte angelegen/selbige zu lesen; Wie ich denn auch etliche mahl
 den Anfang darzu gemacht habe. Allein nachdem ich darinnen weder
 eine Biblische/ noch in der Kirchen übliche Schreib- Arth/ wohl aber
 in der Aurora, wie eines seiner Bücher heisset/ etliche entsetzliche Dinge
 angetroffen/wolte ich die Zeit damit nicht verderben/ und habe auch ies-
 dermann in gleichen davon abgemahnet. Zumahl da über angeführte
 Ursachen mich auch dieses darzu bewegen mußte/ daß ich noch keinen
 Böhmisten/ mit deren vielen ich doch vertraulich umbgegangen bin/
 vor mir gefunden/ der ein rechtschaffener Christ gewesen wäre. Bey
 niemand wird man mehr von der Gottesfurcht/ von der Liebe rühmen
 hören/ aber auch bey niemand solche Tugenden sparsamer antreffen/ als
 bey ihnen. Ihr ganzes Christenthum bestehet darinnen/ daß sie aus-
 dere richten/ihr eigenes Gewissen aber darbey vergessen. Ich habe sie
 deswegen offte erinnert/ allein/wie ich damit nur lauter Zorn verdienet/
 also sind sie auch nicht anders noch besser worden. Solche Früchte
 müssen freylich erfolgen/ wenn man von Gottes Wort abweicht/
 oder doch selbiges den Menschen- Sündlein nachsetzet/ und dergestalt
 Menschen vergöttert und anbethet. Daß aber Böhme überall seine
 Anhänger hat/ und von vielen gelesen wird/ ist kein Wunder. Denn
 sie

sie wollen Gold / nicht aber den Himmel in seinen Schrifften suchen. Sie glauben / daß er ein Adeptus, das ist / erfahren gewesen / wie man den so genannten Lapidem Philosophicum bereiten könne / welche Kunst er in seinen Büchern unter tunceln und verblühten Worten verstecket hätte. Daher wiest du erfahren / daß alle Goldmacher Böhmens Schrifften hochhalten / zu welcher Andacht sie der leidige Geitz und Geldgier antreibt / es wäre denn / daß manche Leute aus curiosität und Begierde / allerley zu wissen / dieselben vor sich nehmen. Welchgestalt auch dieser Mann von der Enthusiasterey losgesprochen werden könnte / kan ich nicht sehen / sintemahl alles / was zum Enthusiasmo gehöret / in seinen Büchern gefunden wird. Ich versichere / daß dieser Brieff mir von sicherer und redlicher Hand communiciret worden. So wenig nun ein gescheuter Mensch / der Böhmern / und die seines Theils sind / kennet / an solcher *ἐπιχειρηματι* des D. Fischers etwas zu tadeln finden wird: so wenig kan D. Petersen denselben und dessen Zeugnis verwerfflich machen. Er weiß wohl / warumb? Nur verdreust mich / daß er die ausgepeitschte Lügen vor wahr ausgiebet / als ob ihn die Geistlichen zu Dreßden examiniret hätten / und über seiner Gabe so erstaunet wären / daß sie ihn nicht verwerffen noch verdammen wollen. Doch was Wunder? D. Petersen erzehlet es. Wer des seel. Herrn D. Calovii Anti-Böhmium in der Vorrede liest / wird finden / daß es eine recht abgeschmackte Fabel sey. Laß mir aber dieses holdselige Einfälle heißen: Der Pich dieses Schusters riechet besser / als des Neumeisters sein Puder / und dessen kurzer Mantel steht ihm besser an / als sein langer Mantel / den er nachschleiffen lästet. Wenn ich gleichergestalt gloßiren wolte / ich wolte D. Petersen seine burbäumerne und im Feuer verguldete Perugve budern / und sein Sammet / Birretgen oben drauff ausstäuben / er solte es fühlen. Einmahl muß er / Perugven zu tragen / vor keine Sünde halten / denn er trägt selber eine. Will er aber den Puder zur Sünde machen / wenn man ihn zumahl nicht aus Hoffart / sondern zur Conservirung der Haare brauchet; so muß vielmehr Sünde gewesen seyn / wenn man die Haare im Alten Testament mit dem köstlichen Balsam bestrichen hat. Welches aber JEsus selber nicht mißbilliget. Matth. VI, 17. Doch eine nähere Frage zu thun: Wenn der Poudre in den Perugven ein sündlicher Überfluß ist / so möchte ich wohl eine erleuchtende Offenbarung / und offenbarendere Erleuchtung darüber haben / was denn ein Sammet / Müßgen darauff nütze sey / und ob eine solche Stürze aus Hoch- oder Demuth drüber gestirpet werde? Zwar ist's wohl werth / über solchen Lappalien eine Feder einzutuncken? Inzwischen lernet man auch aus denselben D. Petersens heilige Conduite besser kennen / und *quo semel est imbuta recens*

servabit odorem testa diu, also muß er auch hierbey von seinem eigenen reden/ das ist/ lügen/ daß ich den langen Mantel hintennach schleppen soll. Weil er dann auch die unschuldige Kleidung angefert; und sich doch auff seinen altfränckischen Habit/ wie weiland D. Carlstadt auff seinen grauen Rock und Filzhut/ was einbildet: wird sich füglich auff ihn appliciren lassen/was Lutherus von diesem Sonderlinge/ den ich fast einen typum D. Petersens nennen dürffte / schreibt: Wie dünckst dich nun? istz eine feine neue geistliche Demuth? grauen Rock und Filzhut tragen? nicht wollen Doctor heißen/ sondern Bruder Andres und lieber Nachbar/ wie ein ander Bauer? dem Richter zu Orlamünda unterworffen seyn/ und gehorchen / wie ein schlechter Bürger? und also mit eigener erwählter Demuth und Untertänigkeit / die Gott nicht gebeut/ wollen der sonderlichen Christen einer gesehen und gerühmet seyn/ als stünde ein Christlich Wesen in solchem äußerlichen Gaukelwerck/ und doch dieweil streben und fahren wieder Pflicht / Ehre / Gehorsam/ Gewalt/ und Recht der Landes Fürsten und weltlicher Oberkeit/ die Gott gebothen hat. Das ist die hohe neue Kunst Gottes/ aus der himmlischen Stimme/ die wir zu Wittenberg/ so den Glauben und Liebe lehren/ nicht verstehen und wissen können. Das ist die hübsche Entgröbung / Studirung / Langeweil und desgleichen Teufels Alfangerey. T.A.H.f.55. Er nehme auch dieses zum Nota Bene, was T.I.f.764. zu finden: Des lieget gar grosse Hochmuth unter den demüthigen Kleidern / Worten und Heberden/ der igt die Welt voll ist/ die sich selbst also verachten/ daß sie dennoch wollen von jedermann unverachtet seyn; die Ehre also fliehen/ daß sie dennoch wollen damit gejagt seyn; die hohen Dinge meiden/ daß man sich ihrer dennoch annehme/ sie preise / und lasse ihr Ding nicht das geringste seyn. Ich eile zum Ende/ und will also nicht von neuen widerlegen/ was D. Petersen abermahls von der Macht und Unwissenheit Christi schwärmet/ weil jenes in dem vorigen zur Gnüge geschehen. Oben hatte er S. 4. schon den Spruch aus Apoc. XI, 16. 17. angeführet/ hier kömmt er abermahl damit / und doch ist er mehr wider: als vor ihn. Allein wie D. Petersen sich nicht scheuet/ auch die allerdeutlichsten Worte dem Heiligen Geiste im Munde umzukehren: also macht ers auch hier/ und glossiret nach seinem verkehrten Wahn/ daß solch Lob der vier und zwanzig Eltesten erst in der siebenden Posaune/ die noch gehöret werden solte/ seine Erfüllung erlangen würde. Ich will nicht urgiren/ ob nicht die vier und zwanzig Eltesten Gott den Vater anreden? Als welcher eben so bes

schrie

geschrieben wird c. I, 4. sondern will es verstehen von dem Sohne / als welcher mit dem Vater eins ist. Stehet aber nun nicht ausdrücklich da? Er habe angenommen (nicht aber / er werde annehmen) seine grosse Krafft / und herrsche. Seiner eigendüncklichen Glosse aber soll ich entgegen setzen / was Lutheri Gedanken sind: Lieber Gott / wenn wir gleich helle und gewisse Sprüche der Schrift vor uns haben / ist dennoch Mühe und Arbeit da / daß wir für dem Teufel bleiben / und dieser Lügen-Geist will uns auff seine eigene Worte führen / daß wir keinen andern Behelff sollen haben / denn daß wir sagen: D. Carlstadt (D. Petersen) hats gesagt. Ach wie fein solten wir da bestehen! das heisset / meine ich / die Leute auff Christum führen / ja zum Teufel in Höllen-Grund hinein. Ich will aber seinen Rath melden. Er dachte wohl / der Schalcks-Geist / sie werden mich mit diesen hellen Sprüchen angreifen / was will ich thun? Ich will zuvor kommen / und dieselben mit Glossen matt und stumpf machen. Er sahe aber nicht / der tolle Narre / daß matt und stumpf machen mit eigener Glosse / ohne Schrift / nichts thät / denn daß es nur desto schärffer würde. Denn weil man siehet / daß er keine Schrift für sich bringet / und allein mit eigener ertichteter Glosse heraus fährt / daß er selbst hat müssen fühlen / der Text sey ihm zu mächtig und helle gewesen. Das also sein läugnen so gut ist / als ein zwiefältiges bekennen / und sein flicken wohl so böse ist / als zween Risse. Es flicket sich nicht so / lieber Lügen-Geist / du must Schrift und Text führen. T. Alt. III. f. 77. Lieber / warumb hat er nicht die Sprüche angeführet? Alles / was der Vater hat / das ist mein. Solches redete Jesus noch in den Tagen seiner Erniedrigung. Joh. VI, 15. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auff Erden. Solches redete Jesus in den Tagen seiner Erhöhung / und zwar da er noch sichtbarlich auff Erden war. Matth. XXVIII, 18. Das ist ja / meine ich / ein Spruch / ja eine Donner-Art auff D. Carlstadts (D. Petersens) Kopff / und aller seiner Rotten. Spricht Lutherus wiederumb fol. 79. Endlich muß er noch zermartern / was Hebr. X, 12. 13. stehet / und steiffet sich gewaltiglich auff das Wort: Christus warte / bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße geleyet werden. Ergo, herrschete und wäre er noch nicht in seiner völligen Macht. Man bedencke doch die gotteslästerliche Verkehrung: Dieweil Christus noch nicht alle seine Feinde vertilget hat / welches er doch in einem Augenblicke thun könnte / so muß er noch nicht in seiner völligen Macht seyn und herrschen. Heisset denn aber dieses nicht in völliger Macht herrschen / wenn er

mit den Feinden kan umbgehen/ wie er nur selber will/ und sie in einer Minute samt und sonders ausrotten? Das legen der Feinde zum Fußschemmel ist ein actus continuus, und also ein exercitium der völligen Macht/ Herrschafft und Herrligkeit/ welches 1. Cor. XV, 25. 26. gar deutlich zu ersehen ist. Ich will hierbey nicht lange forschen/ wievielerley Bedeutung das Wort ἀνδραπομῆ habe? sondern Lutheri Übersetzung durch Warten behalten? Auch will ich nicht untersuchen/ ob es nicht hauptsächlich auff das opfern sein Absehen habe/ nehmlich / daß Christus sich fernerhin nicht mehr opfere/ gleichwie ers schon einmahl gethan/ sondern nun davon ruhe und auffhöre. Nur diß will ich D. Petersen fragen/ wenn Petrus 1. Pet. III, 20. eben diß Wort brauchet/ daß Gott bey der ersten Welt geharret / ob sie würde Busse thun; soll er mir sagen; Ob Gott denn dazumahl auch nicht seine völlige Macht gehabt/ noch darinnen geherrschet/ als biß er die Menschen durch die Sündfluth verderbet? Da Jesus plötzlich/ und wenn er nur will / alle seine Feinde durch seine Macht/ Krafft und Gewalt/ die er völlig exerciret/ auf einmahl ausrotten kan/ iedoch aber aus grosser Gedult noch damit wartet/ ob unter den irdischen Feinden sich noch welche bekehren möchten/ das deutet nun der gottlose Peter sen zur Verkleinerung des Herrn Jesu/ als ob er noch nicht in völliger Macht sey. Diesen und alle andere Irthümer gebe der barmherzige Gott D. Petersen zu erkennen. Zu Hamburg wurde wohl ehedessen Anna Peter sen von der Pietisten zu bessern Gedancken gebracht. Ist D. Johann Wilhelm Peter sen nicht ganz in verstockten Sinn dahin gegeben/ ach so gedencke er / wovon er gefallen ist/ und was er vor Aergernis in der Kirchen angerichtet hat; und thue Busse! Welches ich ihm vom innersten meiner Seelen anwünsche/ und alsdenn bereit bin/ von seiner Wahrheit öffentlich also zu zeugen/ wie ichs 1730 seiner Lügen halber habe thun müssen.

Ich schlesse mit meinem lieben Luthero Tom. Alt. III. f. 58. sqq. Es ist wohl Sünde und Schande/ wie gesagt ist/ daß wir über diesem Kinderspiel so viel Wort / Zeit und Papier verkehren sollen. Doch diese Frucht haben wir davon / daß diesem Geist die Larven abgezogen / und er an das Licht bracht wird/ damit ein ieglicher sehe/ wo (D. Peter sen) steckt/ und was er im Sinne hat/ daß sich ein ieglicher wisse für ihm zu hüten/ als für dem Teufel. Denn das wäre ihm zu schencken/ als einem Menschen/ ob er vom (tausendjährigen Reich) lehrete / und den Grund im Herzen und die That der Wahrheit ließe anstehen/ und nicht traffe. Aber/ daß er (das Traum Reich) so auffwirft/ so mit hohen Worten treibet / als liege es allein daran/ (und daß die andern Glaubens- Articul erst ihr Licht dadurch bekämen / dazu unsere Lutherische Lehre und Lehrer / worzu er sich doch selbst bekennen will) lästert und so gräulich verdammet / und gern wolte zu nichte machen/ das thut niemand/ denn der Teufel selbst. Denn kein Bieder frommer Mann thät also. Es ist ihm alles zu thun/ könnte ers zuwegen bringen/ daß er das seine Licht der Wahrheit und Gnade Gottes / uns zu (Gott) gegeben/ nur

auff

stuffs höchste zu Schanden mache/ und die Lente berede/ es wäre durch ihn zu (Thle-
 nen) die rechte Sonne auffgegangen. Ach der Blindheit und tollen Schwärmerey
 solcher himmelischen Propheten / die sich rühmen/ mit GOTT täglich zu reden / Kinder
 sollen sich schämen/ so gröblich zu narren. Ich erachte/ daß diß schreiben vielen wer-
 de verdrüßlich seyn zu lesen / weil es von solchem Gauckelwercke handelt. Wie soll
 ich ihm aber thun? Dieser tolle Geist zwinget mich dahin. Aber doch/ wie ich dro-
 ben gesagt/ haben wir die Frucht davon/ daß wir unsere Christliche (Lehre) vertheidig-
 en und heller verstehen / auch diesen falschen Geist erkennen und sehen/ wie er aller
 Dinge blind und unverständig ist/ darnach ein ieglicher sich wiße zu halten. Denn
 weiln er solch geringe Ding nicht verstehet/ dazu so hoch davon hält / (und verkehret die
 Schrift wider alle Aehnligkeit des Glaubens/ gang taumelnd von dem Schwindel Geiste sei-
 ner Offenbarungen) und zeucht die Gewissen vom (innerlichen Gnaden-Reiche / unter
 Kreuz und Trübsal bis ans Ende der Welt/ auff ein irdisches tausendjähriges Reich) damit
 Christus verläugnet/ sein Reich verstöret/ das Evangelium geschändet wird/ wer will
 denn hoffen/ daß er immermehr was gutes möge schreiben oder lehren? Denn ge-
 wiß kan man aus diesen Stücken beweisen/ daß da Christus Geist nicht sey. So
 muß ja der Teufel da seyn? Der ist's auch. Da habe sich ein ieglicher nach
 zu richten.

* * * * *
 Anhang.

Nachdem diese Wiederrede bereits im November voriges Jahr es unter die Presse gege-
 ben war / wegen Mangel am Papiere aber nicht gefördert werden können/ ist mir mitt-
 lerweile abermahl was neues/ und gewöhnlicher maßen wieder nichts guts/ von dem Ap-
 ostel des tausend jährigen Reichs in die Hände kommen: Unfug zweyer Superintenden-
 ten zu Zerbst und Sorau / Herrn D. Feustkings und Kleinmeisters / in ihrem Sectens-
 Geist. Denen Durchl. Fürsten und Herren des Hochfürstl. Anhalt-Zerbstischen ges-
 samten Hauses/ unterthänigst und freymüthigst vorgestellt / von Joh. Wilh. Peters-
 sen/ der Heil. Schrift D. Mich wundert nicht wenig / daß dieser Mann so unverschämt
 seyn / und Fürstl. Personen mit seinen verkehrten und verkehrenden Schriften zu behelligen/
 sich unterstehen dürfen. Es ist wahr/ an dem Hochfürstl. Zerbstischen Hofe werden Theolo-
 gische Bücher in weit größerm Werthe gehalten/ als die Politischen; und wird die Hochfürstl.
 Gnäd. Herrschafft (welche der Allerhöchste zum Seegen seze immer und ewiglich!) auch bey
 der Nachwelt zum Wunder und Beyspiele stehen / dessen / daß Fürsten Fürstliche Gedancken
 haben/ und auch drüber halten. Aber gleichwie hieselbst eine wahre/ ungeheuchelte / Christ-
 liche Gottseeligkeit im Schwange gehet/ Liebe zum reinen Worte Gottes und ein nach demsel-
 ben eingerichteter Wandel einander begegnen/ unverfälschte Lehre und heilsame Kirchen-Ord-
 nung sich küssen: Also hätte ja D. Petersen dencken sollen/ daß im Gegentheile Pietistische
 Frömmigkeit/ Chiliaistische Träume/ und Fanatische Schwärmerey/ daselbst als ein Gräuel
 angesehen werden.

Doch wer mercket die List und Bosheit des Satans nicht? Ob wohl die Chiliaisten fel-
 nem Stande feinder sind/ als dem Obrigkeitlichen/ ja/ wenn es in ihrer Macht stünde / wür-
 den sie das Heil. Römische Reich/ dem sie die verächtlichsten Rahmen beylegen/ auff einmahl
 ausrotten; und beliebe D. Petersen insonderheit/ sich seiner Knipperdollingischen Predigt/ die
 er einst zu Lüneburg gehalten/ zu erinnern: Herunter Käyser/ herunter König/ 16. 16. Jedem
 noch

noch pflegen sie sich gemeintlich an Fürstliche und andere Hohe Personen zu machen / unter Feiner andern intention, als daß sie Deroselben Beichtväter und orthodoxe Prediger in Verdacht und Haß bringen / und sich dadurch einen Weg bahnen wollen / im Lande einzuschleichen / und ihr giftiges Reich der Schwärmeren anzubrüten. Es ist auch wohl oft ein wollüstiges Interesse darbey / und der Bel ihres Bauchs / dem sie dienen / lehret sie dergleichen Geisse. Es fällt mir gleich bey / daß ein Vornehmer Theologus, als er sich im Sauerbrunn zu Diebra befand / mich versichert / daß er von M. Achille mit vielen perivasorius angegangen worden / zum Pietismo zu treten / worunter die vornehmste motive mit gewesen / daß sie an Fürstlichen Höfen nicht nur in groß Ansehen kommen / sondern auch das Ruder in die Hände kriegen / und das Marck im Lande besitzen würden. Es intendire nun D. Petersen / was er wolle / so wird doch an dem Hochfürstl. Zerbstischen Hofe / als ich zu Gott hoffe / und zu der Hochfürstl. Gnäd. Herrschafft das unterthänigste Vertrauen habe / ihm ein Ring in die Nase / und ein Gebiß ins Maul geleyet werden.

Die Ursachen aber kürzlich zu eröffnen / warum der böse Mann die zweyen Superintendenzen zu Zerbst und Sorau eines Unfugs und Secten Geiß beschuldigen will / soll auf Seiten Herrn D. Feustkings diese sein / weß derselbe in seiner *Metacologia Fanatica* auch D. Petersen / als eine Principal Person / nicht vergessen / und sonderlich wegen etlicher heyllosen / nach dem Indifferentismo und Paccianismo stinkenden Geisse aus dem *Panegyrico Fabriciano* (worüber auch Herr D. Jttig in der Vorrede über Zeisli Postille seinen Abscheu bezeuget) seine Theologische und orthodoxe Meinung gesaget hatte. Ich zweifelte / daß Herr D. Feustking sich die Mühe geben / und das jämmerliche Scriptum refutiren werde. Denn einmahl ist D. Petersen schon in der Welt bekannt / daß man von ihm eine dem Glauben ähnliche Schrift so wenig erwarten / als man Feigen von den Dornen / oder Trauben von den Disteln lesen kan. Denn sein Ruckucks Geschrey behält er einmahl wie das andere / und seine Offenbarungen haben ihn so bezauberet / daß er schlechterdings incorrigibel bleibt.

Was meine Person betrifft / soll ich durch ein manuscript, so von ihm und seinen in Sorau ergangenen actionibus, zu Magdeburg und andern Orthen herum gestogen wäre / Anlaß darzu gegeben haben. Da doch der wunderliche Kopff selber ungewiß ist / ob ichs / oder einer meiner Waffenträger / wie er schreibt / gemacht hätte. Ich habe nicht Ursache / meinen Namen bey etwas zu verschweigen. Ich versichere aber den Leser / daß ich solch manuscript weder selbst verfertigt / noch durch jemand verfertigen lassen / noch jemahls gesehen / noch sonst die geringste Wissenschaft davon habe. Wedem allen / wenn sichs der Mühe lohete / dergleichen Schmierereyen zu widerlegen / wolte ich mich zu dem manuscript verstehen / und sie D. Petersen mit der bittern Wahrheit einpressern. Denn alle Puncte / die er vor falsch angiebet / verhalten sich der Wahrheit gemäß / nur den einzigen ausgenommen / daß ich an der Gräßlichen Tafel mit ihm gespeiset und disputiret haben solte. Denn das erstere habe ich depreciert / weil doch das letztere nicht nachgeblieben wäre / worzu aber Orth und Zeit sich so wenig geschicket / als ich Hoffnung gehabt hätte / D. Petersen von seiner Thorheit abzubringen. Daß er aber die übrigen alle verneinet / wundert mich gar nicht / nachdem ich weiß und erfahren habe / daß dergleichen Leute *homines trium literarum* sind / nemlich L. L. L. welche heißen: Lügen / Lügner / Lästern. Unterdessen wird er nicht gläuben / wie hoch ich mich gegen ihm verbunden erkenne / daß er wider seine intention mich einer grossen Ehre theilhaftig gemacht / in dem / daß er mich neben Herr D. Feustking gesetzt. Denn da ich längst gewünschet / mit diesem tapferen Theologo in Bekanntschaft zu gerathen / dürffte es zu meinem höchsten Vergnügen durch D. Petersens Unfug gesuget werden.

249698

